



# Natur Land Salzburg

Naturschutz-Informationsschrift • 17. Jahrgang • 4/2010

Naturschutz -  
Partner zum Leben



*Land Salzburg*

*Für unser Land!*

## Inhalt

Vorwort LR Sepp Eisl .....	3
2.433 Tage dem Land Salzburg und seiner Bevölkerung gewidmet .....	4
Dr. Tina Widmann als neue Landesrätin angelobt .....	4
<b>Aktuelles</b>	
Die Natur und die junge Generation .....	6
Neue Naturschutzprojekte .....	7
Kulturlandschaftspreis Biosphärenpark Lungau Interregprojekt-Homepage .....	10
Richtiges Verhalten bei Weidetieren .....	11
Umweltbaustelle 2010 im Naturpark Weißbach Sanierung der Unteren Salzach .....	13
Urlauber für die Natur gewinnen .....	14
Salzburg als Holz-Ausbildungsstandort .....	15
Pinzgaubahn fährt wieder .....	16
2011 ist das Internationale Jahr des Waldes ..	17
Sonder-Impulsprogramm für Sonnenterrasse ..	17
Hermann-Ortner-Naturschutzpreis 2010 .....	18
Einzugsgebiete von Wildbächen durchforsten Naherholungsgebiet Käferheimer Mühlbach ..	20
15. Bauernherbst im Salzburger Land .....	20
Volkskultur ist individuelles Merkmal .....	21
Erfolgreiche Saison für Freilichtmuseum .....	21
Hofratsstiel für Mag. Fischer-Colbrie .....	22
ÖBB-Wasserkraftwerke .....	22
Salzburg ist vorbildhaft bei raschen Verfahren ..	23
<b>Fachbeiträge</b>	
Die Schnee-Heide im Bundesland Salzburg ..	23
Wolfgang Amade Hades? .....	27
Tod einer Pflanzenart löst Lawine aus .....	29
Die Verbreitung des Bibers an der Saalach .....	30
Karpatenexkursion 2010 .....	31
<b>Naturschutz international</b>	
Ramsar-Gebiet „Salinen von Secovlje“ .....	35
Seeber: Artenvielfalt ist Lebensgrundlage .....	36
Neuerscheinungen im EU-Bookshop .....	37
Haushohe fleischfressende Pflanzen .....	38
Econnect – Pilotregionen .....	39
EU verbietet Einfuhr von illegalem Holz .....	40
<b>Nationalpark</b>	
Für den Winter gerüstet .....	40
Danke, Landesrätin Doraja Eberle! .....	41
Finkalm ist Nationalparkalm 2010 .....	41
Nationalpark-Energielehrweg Obersulzbachtal Junge Volksmusik aus dem Pinzgau im NP .....	43
Mit Schlauchboot, GPS und Echolot .....	43
<b>Umweltseite</b>	
Auswirkungen der Gletscherschmelze .....	44
12 Kilometer Schutz vor Bahnlärm .....	45
Gute Luftqualität im Spätsommer .....	47
Start des Elektro-Autozeitalters .....	47
Apokalypse auf 40 Quadratkilometern .....	48
<b>Tagungsberichte</b>	
Aus für die Fichte? .....	49
Fachexkursion Oberes Mürtal .....	51
Ökosystemleistungen in Kulturlandschaften ..	56
Klimawandel – Anpassungsstrategien .....	58
Im Naturpark Geschriebenstein .....	59
<b>Berg- und Naturwacht</b>	
Mit Begeisterung dabei! .....	61
Wir gratulieren zum Geburtstag! .....	62
Karl Wieland verstorben .....	62
Ist das nicht auch Öffentlichkeitsarbeit? .....	62
Pilzeinsätze im Pinzgau .....	63
Zusammenwirken Berufs- und Milizsoldaten ..	63
<b>Seite der Vereine</b>	
Naturschutzbund Salzburg wurde 50! .....	64
WWF präsentiert Amazonasbericht .....	65
Hermann-Ortner-Naturschutzpreis 2010 .....	66
Wo die wilden Äpfel wachsen .....	68
Deklaration „Taxonomenmangel“ .....	69
Naturschutz als Ruf nach Gerechtigkeit .....	71
Neue Betriebsleiter der Bundesforste .....	72
Naturschutz und ökologische Netzwerke .....	73
<b>Buchbesprechungen</b>	
Grundkurs Vogelstimmen .....	75
Per Alpes .....	76
Vogelfedern an Nord- und Ostsee .....	77
Dolomiten vertikal .....	77
Die bäuerliche Natur-Apotheke .....	78
<b>Pressespiegel</b>	
Schlangen sind keine Haustiere .....	78

*Titelbild: Schnee-Heide (Erica carnea)  
(Bild: Mag. G. Nowotny)*



Gemeinsam auf Natur und Lebensraum schauen! V. li.: Franz und Elisabeth Prodingner, Susanne Aigner (Umweltbüro Klagenfurt), Landesrat Sepp Eisl, Bürgermeister LAbg. Manfred Sampl (Bild: LPB Franz Neumayr).

## Liebe Leserinnen und Leser!

Mitten im Herbst zeigt sich die Natur von ihrer farbenprächtigsten Seite. Es gibt wohl kaum schönere Momente, als bei einem Herbstspaziergang oder Ausflug die Vielfalt unseres Landes zu erleben.

Diesen Schatz müssen wir für nachkommende Generationen sichern und mit unserer Arbeit immer wieder auf die Einzigartigkeit des Naturlandes Salzburg hinweisen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es unumgänglich, die Menschen auf diesem Weg mitzunehmen. Naturschutz muss partnerschaftlich umgesetzt werden, denn wer versucht, Ziele mit dem erhobenen Zeigefinger durchzusetzen, wird scheitern.

Zahlreiche Initiativen und Projekte zeigen, dass sich viele Menschen in Salzburg gerne für unser einzigartiges Land engagieren. Wir wollen durch die Vereinfachung von Verwaltungsverfahren auch politisch einen Bei-

trag für einen aktiven Naturschutz leisten. Es ist aber auch notwendig, dass Bürger mit ihren Fragen bei uns auf offene Ohren stoßen. Für die zukünftige Arbeit im Naturschutz wird es weiterhin wichtig sein, an die Zukunft zu denken, die Menschen von den Zielen zu begeistern und vor allem gemeinsam mit den Bürgern auf die Naturjuwelen unseres Landes zu achten.

Mir ist es ein Anliegen, dass der Naturschutz in unserem Land positive Arbeit leisten kann, die Menschen bei ihren Bemühungen unterstützt und für die wichtigen Anliegen sensibilisiert!

Ihr Landesrat

Sepp Eisl

## 2.433 Tage dem Land Salzburg und seiner Bevölkerung gedient

Ich kann heute sagen, dass ich 2.433 Tage aufrichtigen Herzens dem Land Salzburg und seiner Bevölkerung gedient habe. Mit diesen Worten und mit „Dankbarkeit und Respekt vor dem Hohen Haus“ verabschiedete sich Landesrätin Doraja Eberle am 10. November, bei der Haussitzung des Salzburger Landtages von ihrer Funktion als Landesrätin. Doraja Eberle war sechseinhalb Jahre, seit April 2004, Landesrätin und trat aus persönlichen Gründen zurück. Ihre Nachfolgerin ist Dr. Tina Widmann. Zu ihren Ressortbereichen zählten u. a. die Volkskultur und der Nationalpark Hohe Tauern. Während ihrer Amtsführung wurden wichtige Projekte wie das Nationalparkzentrum in Mittersill, das Haus „Könige der Lüfte“ in Rauris oder das Mineralienmuseum in Bramberg realisiert.

„Motor und Antrieb“ sei gewesen, dass sie immer „für“ und nicht „gegen“ etwas zu kämpfen versucht habe, so Doraja Eberle. „Es ist ein Privileg und eine große Herausforderung diesem Land und seinen Menschen dienen zu dürfen.“ Sie übergebe „ein bestelltes Feld“. Ihre Aufgabe, die ihr von Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer übertragen worden war, sei es gewesen, die Politik menschlicher, fröhlicher und weiblicher zu machen. „Er hat mir Ressorts anvertraut, die es mir erleichtert haben, diesem großen Auftrag gerecht zu werden“, so Eberle. „Für mich hat primär immer der Mensch gegolten und nicht, welcher politischen Richtung er sich zugeordnet fühlt.“



Doraja Eberle trat nach sechseinhalb Jahren in der Politik als Landesrätin zurück (Bild: Franz Neumayr/LPB).

„Politik war bis zum heutigen Tag nicht ein Teil meines Lebens, sondern sie war mein Leben“, betonte Eberle. Sie habe tausendfach zurückbekommen von dem, was sie gegeben habe, zum Beispiel unzählige Einsatztage im Land Salzburg, die Schönheit der Salzburger Heimat, die Hochachtung vor Menschen, die im Stillen dienen und Angehörige pflegen, Begegnungen mit Menschen, die durch Fleiß, Aufrichtigkeit, Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit Salzburg zur Visitkarte in Österreich und weit darüber hinaus machen oder die Tausenden Menschen im Ehrenamt. Sie sei aber auch durch das Traurige, das sie erlebt und gesehen habe, noch dankbarer geworden dafür, dass sie auf „der Seite der Gebenden sein durfte und nicht auf der Seite der Nehmenden sein musste“.

Sie verlasse die politische Bühne dankbar und beschenkt. „Ich war vom ersten bis zum heutigen Tag erfüllt von meiner Arbeit, von der Verantwortung und dem Vertrauen, das mir entgegengebracht wurde“, so Eberle. Sie sei durch die Menschen, die sie in der und durch die Politik getroffen habe, menschlicher, fröhlicher und weiblicher geworden.

Nach reiflicher Überlegung habe sie den Entschluss zum Rücktritt gefasst, „um mich in meinem neuen Lebensabschnitt wieder mehr meiner Familie, meiner Organisation Bauern helfen Bauern, meinen Freunden und eventuell einer neuen Herausforderung zu widmen“, sagte Eberle und bedankte sich bei allen Menschen, die sie in ihrer Tätigkeit als Landesrätin unterstützten. LK

## Dr. Tina Widmann als neue Landesrätin angelobt

Am Beginn der Plenarsitzung des Salzburger Landtages stand am 10. November 2010 die Neuwahl eines Mitgliedes der Lan-

desregierung auf der Tagesordnung. Die ÖVP hat dafür als Nachfolgerin von Landesrätin Doraja Eberle, die aus persönlichen Gründen ihre politi-

schen Ämter zurückgelegt hat, Dr. Tina Widmann nominiert. Sie wurde in offener Abstimmung einstimmig zur neuen Landesrätin gewählt und

anschließend von Landtagspräsident Simon Illmer auf die Landesverfassung angelobt.

Im Anschluss an ihre Wahl und Angelobung im Landtag wurde die neue ÖVP-Landesrätin in einer Sitzung der Landesregierung durch Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller auf die Bundesverfassung angelobt. Zugleich wurde von der Regierung eine Änderung der Geschäftsordnung der Salzburger Landesregierung (Verordnung der Landesregierung, mit der die Geschäftsordnung der Salzburger Landesregierung geändert wird; Landesgesetzblatt Nr. 78/2010) beschlossen, durch die für alle Ressorts der bisherigen Landesrätin Eberle nunmehr deren Nachfolgerin Dr. Widmann verantwortlich ist. Dazu zählen Kinderbetreuung, Jugend, Familie und Senioren, Volkskultur, Erhaltung des kulturellen Erbes, Gemeindeentwicklung, Integration und Grundversorgung sowie der Nationalpark Hohe Tauern.

Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller strich den harmonischen Übergang von Landesrätin Doraja Eberle zu Landesrätin Tina Widmann heraus, der von Herzlichkeit und Wärme begleitet gewesen sei und ersuchte die neugewählte Landesrätin in der Zusammenarbeit mit dem Regierungspartner immer das Miteinander in den Vordergrund zu stellen.

Tina Widmann wurde am 26. April 1960 in Karlsruhe geboren und übersiedelte bereits drei Jahre später mit ihrer Familie nach Anif, wo sie auch in die Volksschule ging. Nach dem Besuch des Privatgymnasiums der Ursulinen in Elsbethen absolvierte sie die Handelsakademie Salzburg. In weiterer Folge studierte sie an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg und arbeitete daneben als Berufsanwärterin bei einem Steuerberater sowie als Buchhalterin in einer Sportmodenfirma. 1986 promovierte Tina Widmann zur Doktorin der Rechte.

Von 1986 bis 1988 unterrichtete sie in der Wirtschaftskammer für Meis-



Dr. Tina Widmann wird im Beisein von Landtagsdirektor Hofrat Dr. Edtstadler (Mitte) von Landtagspräsident Simon Illmer (li.) als neue Landesrätin angelobt (Bild: Franz Neumayr/LPB).

terprüfungs-, Gastgewerbekonzessionsprüfungs- und Umschulungskurse das Fach „Recht“.

Nach dem frühen Tod ihres Vaters im Jahr 1996 schrieb und veröffentlichte Dr. Widmann ihm zum Gedenken ihr erstes Kinderbuch, den ersten Band von „Die Schluchtensul“, dem 1999 der zweite Band folgte.

Im Jahr 2000 nahm sie das Fernstudium an der Evangelischen, religionspädagogischen Akademie in Wien auf, das sie 2002 abschloss. Seither unterrichtet sie an verschiedenen Volks-, Haupt- und Fachschulen des Pinzgau's evangelische Religion.

2006 bzw. 2007 schrieb sie das dritte Kinderbuch, „Axel der Superhund“, mit einer Arbeitsmappe für Volksschulen und Hauptschulen mit dem Themenschwerpunkt „Eigenverantwortliches Arbeiten und Methodentraining“. Seit 2008 unterrichtet sie an der HBLW Saalfelden und an der Schule für Sozialbetreuungsberufe Saalfelden „Politische Bildung und Recht“.

Seit November 2008 ist Dr. Tina Widmann Inhaberin der Firma „Recht ein-

fach“, die unter anderem kostenlose Rechtsberatungen für Jugendliche und Senioren anbietet, und seit März 2009 leitet sie das erfolgreiche Projekt „MutMachen. Pinzgau“ der Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg. Außerdem ist sie Mitarbeiterin der Projekte „Pinzpower vorurteilsfrei“ und „Pinzpower gewaltfrei“ der Bezirkshauptmannschaft Zell am See sowie Obfrau des Vereins „Mentor/innen für Senior/innen“.

Schließlich engagiert sie sich seit Jahren gemeinsam mit ihrer Tochter Constanze und Ehemann Paul in der von ihnen gegründeten Jugendgruppe „Jugendliche für Jugendliche“ (JufüJu) für Menschen- und Kinderrechte.

Dieses soziale Engagement wurde 2007 mit dem 3. Platz und 2009 mit dem 2. Platz des Salzburger Kinderrechtspreises sowie ebenfalls 2009 mit dem Jugendkulturpreis des Landes Salzburg, dem Salzburger Löwen, ausgezeichnet.

Dr. Tina Widmann ist in zweiter Ehe mit dem Volksschuldirektor Paul Widmann verheiratet und Mutter von zwei Kindern aus erster Ehe. LK

## AKTUELLES

# Die Natur und die junge Generation

**D**er demografische Wandel geht als Gespenst um. Natur- und Umweltschutzverbände konkurrieren bereits heute um die knapper werdende Ressource des engagierten Nachwuchses. Zu befürchten ist eine gesellschaftliche Entwicklung, die die Zeitbudgets der Jugendlichen zunehmend einengt und in den Dienst der Karriereorientierung stellt. Was bleibt da noch an Spielräumen für gesellschaftspolitisches Engagement?

Die heute 12- bis 25-jährigen gelten als „pragmatische Generation“. Jürgen Hurrelmann, Leiter der alle vier Jahre stattfindenden Shell-Jugendstudie, bestätigt die Mischung aus Anpassung und Angstdruck, unter der heute viele Jugendliche stehen: „Nach Kritik und Unzufriedenheit mussten wir fast mit der Lupe suchen. Was wir allerdings festgestellt haben,

war ein ziemlich hoher Angstpegel. 50 Prozent der Jugendlichen spürten Druck im Alltag.“ Die Jugendstudie „Mindsets 3.0“ spricht von „optimistischer Unsicherheit“, die die junge Generation prägt. Nur 24% sehen in dieser Studie die Gesellschaft positiv, die Mehrzahl ist der Auffassung: „Nichts kann als gegeben hingenommen werden“. Allerdings verbinden die meisten diese allgemein negative Sicht für sich persönlich doch mit Optimismus; 74% sehen positiv in die Zukunft: „Man wird seinen Weg schon gehen“.

### Absage an den Lebensstil der Eltern

Dieser Weg verläuft für die junge Generation jedoch nicht in den Bahnen ihrer Eltern, die mit dem „LOHAS-Lifestyle“ eine komfortable

Verbindung aus Genuss und Konsum mit Umweltethik und Naturnähe gefunden haben. Die aktuelle Studie, die das Trendbüro für die Otto Group zur „Zukunft des ethischen Konsums“ erstellt hat, zeigt die heute 16- bis 27-Jährigen als nur mäßig am ethischen Konsum interessierte Gruppe. Die „Netzwerkkinder“, wie man diese Generation auch bezeichnet, delegieren die Verantwortung an die Wirtschaft, jedoch ohne diese durch ihr Kaufverhalten zu unterstützen. Sie geben im Vergleich zur Befragung 2007 sogar weniger Geld für Bio-Produkte aus und ragen mit 13% expliziten Nicht-Bio-Käufern aus dem Bevölkerungsdurchschnitt heraus.

Auch der Klimathematik wird von den 10- bis 20-Jährigen längst nicht so viel Relevanz zugemessen wie es sich Umweltverbände und Umweltbildner vielleicht wünschen. Eine Untersuchung des UfU im Auftrag des WWF ergab letztes Jahr „nicht den Eindruck, dass es sich beim Thema ‚Klimaschutz‘ um ein wirklich drängendes Thema für Kinder und Jugendliche handelt“. Es wurde deutlich, dass der Klimaschutz außerhalb der Schule kaum Bedeutung für den Alltag der Kinder und Jugendlichen hat. Die Hauptverantwortung werde der Politik, den Unternehmen und „den Reichen“ gegeben, so die Studie, und im Alltag werde klimafreundlichem Verhalten nur dann eine Chance gegeben, „wenn es nicht anderen Bedürfnissen z. B. nach Bequemlichkeit, Lebensfreude und etwas Luxus im Wege steht“.

Der Jugendreport 2010, der unter Leitung des Marburger Natursoziologen Rainer Brämer, erstellt wurde, zeichnet das Bild einer zunehmenden „Naturvergessenheit unter der jungen Generation“, die Beziehung



Naturerfahrung „am Originalschauplatz“ begeistert Kinder (Bild: ÖBF).

der Kinder und Jugendlichen zur Natur werde mangels Erfahrungsmöglichkeiten immer abstrakter und formeller. Das Konzept „Nachhaltigkeit“ macht dieses Defizit nicht wett, im Gegenteil, es werde rundweg nicht verstanden, so Brämer.

### Vorbilder müssen kämpferisch und nicht korrumpierbar sein

Eltern oder Lehrer sind zunehmend nicht mehr als Vorbilder akzeptiert, stattdessen Sportler, Personen des öffentlichen Lebens und Wissenschaftler. Dabei spielt das Alter eine wichtige Rolle. Hilfsbereitschaft gegenüber Menschen und der Natur wirkt bei den 10- und 11-Jährigen



Spannende Wissensvermittlung weckt Interesse für den Schutz der Natur (Bild: G. Friese).

motivierend. Die Älteren (14- und 15-Jährigen) bevorzugen Vorbilder, wenn sie sich gegen bestehende Missstände auflehnen. Für die 18- bis 20-jährigen Jugendlichen waren hingegen nur die Menschen Vorbild, die sich für den Klimaschutz engagierten, ohne selbst Vorteile aus diesem Engagement zu ziehen. Je nach Altersstufe wirkt also der „abenteuerliche Helfer“, der „protestierende Hero“ oder der „machtvolle Unbestechliche“ besonders als Vorbild. Auf jeden Fall scheinen mehr Stimulanz- und Dominanzqualitäten notwendig zu sein, um dem Naturschutzthema das notwendige emotionale Boosting zu geben und die junge Generation anzusprechen.

Stratum GmbH  
[www.stratum-consult.de](http://www.stratum-consult.de)

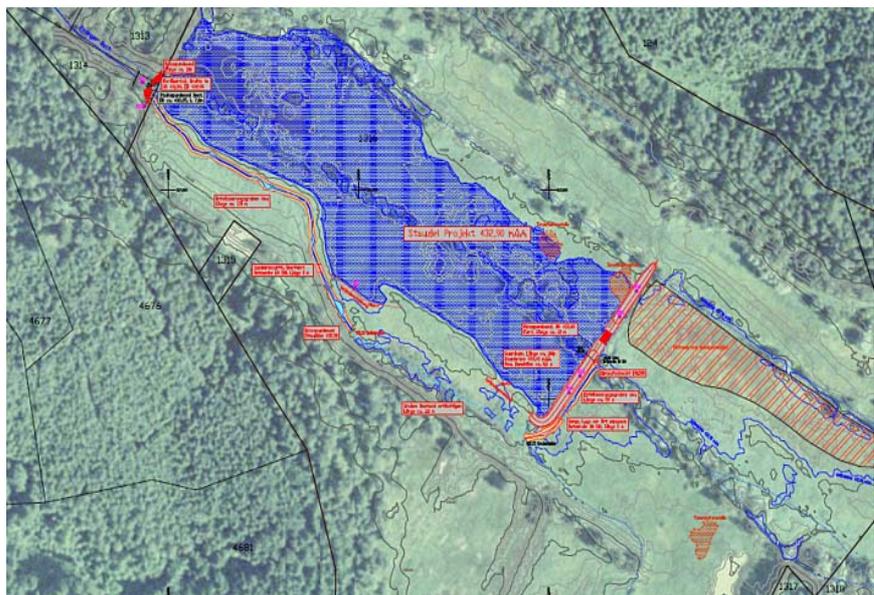
## Neue Naturschutzprojekte

### Nässer ist besser Wiedervernässung des Rodinger Winkels

Im Bürmooser Moor bemüht sich der örtliche Torferneuerungsverein seit dem Ende des industriellen Torfabbaus, das ehemalige Moorgebiet zu renaturieren. Er tut dies so erfolgreich, dass das Bürmooser Moor inzwischen sogar zum Natura 2000-Gebiet erklärt und 2008 als Natur- und Europaschutzgebiet unter strengen Schutz gestellt wurde. Parallel dazu wurde ein Managementplan für das Gebiet erstellt, der seitdem vom Torferneuerungsverein unter Federführung von Obmann Reinhard Kaiser in enger Abstimmung mit der Naturschutzabteilung Schritt für Schritt umgesetzt wird. Als das mit Abstand größte Einzelprojekt laut Managementplan steht nun die Wiedervernässung des Rodinger Winkels im Westen des Schutzgebietes an. Durch den Anstau des Rodinger Baches, Hauptvorfluter des Bürmooser Moores, mit einem flexiblen Wehr soll eine Wasser- und Feuchtfläche von insgesamt drei Hektar geschaffen werden. Ziel ist es, den Lebensraum des Weißsternigen Blaukehlchens und anderer

EU-weit geschützter Vogelarten zu verbessern und auch für Amphibien, Libellen und andere Tiergruppen neuen Lebensraum zu schaffen. Durch Absenkung des Wasserspiegels im Winterhalbjahr entstehen zudem vegetationsarme Schlickflächen, die insbesondere für durchziehende Watvögel zur Nahrungssuche genutzt werden können.

Nach einer fast zweijährigen Vorbereitungs- und Planungsphase und einem intensiven Abstimmungsprozess mit den lokalen Akteuren soll im Spätherbst der Spatenstich erfolgen. Läuft alles nach Plan, wird der wiedervernässte Rodinger Winkel ab Frühjahr 2011 für die Vogelwelt „geöffnet“ sein.



Ausschnitt aus der Detailplanung mit der prognostizierten Wasserfläche (Bild: IGA).

## Arten-Eldorado zwischen den Bergen

### Ein Managementplan für das Natura 2000-Gebiet Bluntauental

Das rund 400 Hektar große Natura 2000-Gebiet Bluntauental, im Taleinschnitt zwischen dem Göllmassiv im Norden und dem Hagengebirge im Süden gelegen, ist besonders durch seine reiche Schmetterlingsfauna bekannt. So beherbergt es nahezu die Hälfte aller Schmetterlingsarten des Landes Salzburg. Beliebt ist das Bluntauental als Naherholungsraum der SalzburgerInnen. Doch es gibt auch Probleme: Beispielsweise hat es bei den Schmetterlingen in jüngerer Zeit erhebliche Bestandsrückgänge gegeben, die u. a. auf Veränderungen in der Bewirtschaftung zurückzuführen sind. Als erster Schritt zur Beseitigung bestehender Defizite im Bluntauental soll nun ein Natura 2000-Managementplan erstellt werden. Zentraler Bestandteil werden Maßnahmenvorschläge zur Erhaltung oder Verbesserung des Zustandes der verschiedenen „Schutzgüter“, also der auch aus EU-Sicht wichtigen Lebensräume und Arten sein. Der Managementplan, der im zweiten Halbjahr 2011 fertig sein soll, wird wie immer in enger Abstimmung mit Grundeigentümern und Nutzungsberechtigten erarbeitet.



Ein durch Schotterabbau entstandener See im Bluntauental (Bild: S. Gewolf).

## Aufmerksamkeit für ein vergessenes Moor

### Renaturierung des Ursprunger Moores

Das Naturschutzgebiet „Ursprunger Moor“ in der Gemeinde Elixhausen wurde lange Zeit etwas stiefmütterlich behandelt. Zwar hatte man das Latschenhochmoor bereits 1980 unter Schutz gestellt, aber seitdem war es ein bisschen in Vergessenheit geraten. Die Folge war, dass die tiefen Wunden, die der frühere Torfabbau dem Hochmoor zugefügt hatte, und die nicht von selbst ausheilten, dem Moor immer mehr zusetzten. Gerade noch rechtzeitig bevor das Hochmoor komplett austrocknete, startete die Gemeinde Elixhausen gemeinsam mit dem Österreichischen Naturschutzbund, der HBLA Ursprung und anderen engagierten Grundeigentümern mit Unterstützung der Naturschutzabteilung eine Initiative zur Rettung dieses Kleinods. So wurde 2008 ein Renaturierungskonzept erstellt. Es sieht als zentrale Maßnahme die Abdichtung der für den Torfabbau errichteten Entwässerungsgräben vor, um dadurch der weiteren Austrocknung des Moores entgegenzuwirken und den Moorwasserspiegel wieder anzuheben. Im gleichen Jahr brachte ausgerechnet die 380-KV-Leitung den nötigen Umsetzungsimpuls, da mit Hilfe der naturschutz-

behördlich vorgeschriebenen Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen nun die Renaturierung des Ursprunger Moor finanziert werden kann.

Mittlerweile konnten die meisten der für die Renaturierung benötigten Moorgrundstücke gesichert werden. Derzeit wird die Detail- und Einreichplanung fertig gestellt. Nach Durchführung der erforderlichen Bewilligungsverfahren soll im Winterhalbjahr 2011/12 mit den Renaturierungsmaßnahmen begonnen werden.

## Eintritt frei für Fische

### Revitalisierung des Käferheimer Mühlbachs

Im Zuge der Errichtung des Saalach-Kraftwerks Rott im Jahr 1950 wurde der Unterlauf des Käferheimer Mühlbachs, der ursprünglich in die Glan mündete, auf rund 500 Meter Länge kanalartig ausgebaut und in die Saalach umgeleitet.

Mehrere Jahre dauerte es von den ersten Überlegungen zur Revitalisierung des Unterlaufs bis zur Realisierung. Insbesondere die Bereitstellung der benötigten Grundflächen brauchte seine Zeit. Im Frühjahr 2010 begann schließlich die Umwandlung des hart verbauten Abschnitts in einen geschwungenen naturnahen Bach mit Nebengewässern und begleitenden Amphibientümpeln. Vorbild war der nicht verbaute Abschnitt des Mühlbachs. Ein bachbegleitender Weg und zwei Erlebnisbereiche mit Sitzgelegenheiten und Zugängen zum Wasser machen den Mühlbach auch zu einem Natur-Naherholungsraum für die Bevölkerung (siehe auch S. 20).

Im Zuge der Bachabkehr wurde das Projekt schließlich im Herbst mit der Umgestaltung der Mündung des Mühlbaches in die Saalach abgeschlossen. Die Mündung wurde so gestaltet, dass sie nun für Fische passierbar ist, was besonders bei einem Saalach-Hochwasser entscheidend ist, da sich die Fische dann aus der Saalach in den Mühlbach zurückzie-



Der Mühlbach vor ...



... und nach der Umgestaltung (Bilder: TB PETZ OG).

hen können. Die Flächensicherung wurde aus dem Salzburger Naturschutzfonds, die Umgestaltung selbst wird über das UFG (Umweltförderungsgesetz) mit Wasserbaumitteln gefördert.

Mit den Revitalisierungsmaßnahmen wurden die Rahmenbedingungen

geschaffen, den Rest erledigt die Natur selbst. Bis auf Initialpflanzungen aus heimischen Sträuchern und Bäumen werden weite Teile des Mühlbachs und der umliegenden Pufferstreifen der natürlichen Entwicklung überlassen. Hier wird sich über kurz oder lang ein natürlicher Auwald entwickeln. Lediglich zwei

größere Teilbereiche werden jedes Jahr von der Landwirtschaftlichen Fachschule Kleßheim gemäht, um hier offene Wiesen- und Hochstaudenbereiche und somit insgesamt eine größere Lebensraumvielfalt zu schaffen.

Dipl.-Ing. Bernhard Riehl  
Naturschutzabteilung

## Biosphärenpark Lungau erhält Kulturlandschaftspreis

Bei der Jahreskonferenz von Netzwerk Land wurde in St. Johann im Pongau der österreichische Kulturlandschaftspreis 2010 von Bundesminister Dipl.-Ing. Niki Berlakovich sowie Naturschutz- und Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl verliehen. Österreichweit wurden die besten Projekte zum Thema „Kulturlandschaft und biologische Vielfalt“ gesucht, die zu einer positiven Entwicklung des ländlichen Raums beitragen. Die Initiative „Biosphärenpark Lungau“ siegte in der Kategorie „Kulturlandschaft & Visionen 2020“ und die Pongauer Tourismusinitiative „Tal der Almen“ erreichte den dritten Platz in der Kategorie „Kulturlandschaft und Tourismus“.

„Anlässlich des Jahres der biologischen Vielfalt ist es von besonderer Bedeutung, den Reichtum an Arten und Lebensräumen sichtbar zu ma-



Jahreskonferenz Netzwerk Land 2010: Preisverleihung Kulturlandschaftspreis, Kategorie Kulturlandschaft & Visionen 2020: 1. Platz an Biosphärenpark Lungau. Im Bild v. li.: Johann Költringer (GF Raiffeisen Klimaschutz-Initiative), Bgm. Manfred Sampl (St. Michael), BM Niki Berlakovich, Josef Fanning, LR Sepp Eisl (Bild: LPB Franz Neumayr).



Mögliche Kernzone eines künftigen Biosphärenparks Lungau im Hinteren Lessachtal (Bild: H. Hinterstoisser).

chen, nachhaltiges Wirtschaften zu fördern und Wertschätzung für die Leistung unterschiedlicher Landbewirtschafter/innen zu stärken. Ich freue mich deshalb sehr über diese Initiative von Netzwerk Land und möchte allen Projektträgern für die zahlreichen und höchst interessanten Einreichungen danken", gratulierte Bundesminister Berlakovich.

In Salzburg sind in den vergangenen Jahren wegweisende Projekte durch das große Engagement in der Bevölkerung entstanden. Besonders erfreulich ist, dass mit dem in Planung befindlichen Biosphärenpark Lungau und dem 'Tal der Almen' zwei Projekte ausgezeichnet wurden, die in der Bevölkerung Rückendeckung genießen. „Durch die Gründung des Biosphärenparks kann der Lungau zu einer Modellregion für nachhaltige Entwicklung werden, und in Großarl ist es gelungen, ein ganzes Tal von einer Idee zu begeistern“, sagte Landesrat Sepp Eisl. In den vergangenen Jahren ist die Zahl der bewirtschafteten Almen im Großarlital von 27 auf 37 gestiegen. „Diese Begeisterung der Menschen ist ein Erfolgsfaktor für regionale Projekte. Wenn wir uns über den Wert des kostbaren Gutes 'Kulturlandschaft' bewusst

sind, können wir sie miteinander auch langfristig sichern“, sagte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl.

**A**b sofort erhalten Sie aktuelle Informationen über das Interreg IV-Projekt „Almen aktivieren,

Insgesamt wurden österreichweit 143 Projekte und Initiativen eingereicht. Netzwerk Land ist eine vom Lebensministerium eingerichtete Servicestelle zur Stärkung des ländlichen Raums. Hauptaufgabe ist die Vernetzung und Information der Akteure durch Veranstaltungen, Seminare, Publikationen und eine umfangreiche Homepage. Nähere Informationen gibt es unter [www.netzwerk-land.at](http://www.netzwerk-land.at). Bei der Jahreskonferenz von Netzwerk Land waren 240 Teilnehmer aus ganz Österreich anwesend. Die Tagung mit Expertenvorträgen und einer Podiumsdiskussion stand ganz im Zeichen von „Landwirtschaft und Kulturlandschaft“. Im Anschluss fand die Fachtagung „Ökosystemleistungen in Kulturlandschaften. Chance und Verantwortung für die Landwirtschaft“ in Kooperation mit dem Ökosozialen Forum und dem Umweltbundesamt unter der Schirmherrschaft der Österreichischen UNESCO Kommission statt.

LK

## Interregprojekt-Homepage

neue Wege für die Vielfalt“ auf der Projekt-Homepage unter [www.almenvielfalt.com](http://www.almenvielfalt.com).  
**Günter Jaritz**



Materialtransport für das Almprojekt im Steilgelände durch Haflinger des Österreichischen Bundesheeres (Bild: H. Hinterstoisser).

# Info für Wanderer: Richtiges Verhalten bei Weidetieren

**W**eidetiere sind sehr friedlich und greifen Menschen von sich aus normal nicht an. Trotzdem kommt es immer wieder zu Konflikten zwischen provozierten Almtieren und Wanderern. Um Tiere nicht zu reizen und Unfällen vorzubeugen, sind folgende Verhaltensweisen wichtig:

## 1. Drei Arten von Rinderherden

(je nach Zusammensetzung)

### ■ Mutterkuhherden

Diese bestehen aus Muttertieren und ihren Kälbern. Hier stehen die Verteidigung der Kälber durch die Mutterkuh und die Neugierde der Jungtiere im Vordergrund. Man sollte auf keinen Fall auf die Jungtiere zu gehen und diese zu berühren versuchen.

### ■ Jungtierherden

Bei diesen Halbwüchsigen stehen vor allem ihre Neugierde, ihr Bewegungsdrang und ihr Übermut im Vordergrund.

### ■ Kuhherden

Diese bestehen aus Kühen, welche regelmäßig gemolken werden. Ein enger Kontakt mit den Betreuungspersonen ist hier durch regelmäßiges Melken der Tiere vorhanden. Diese Herden verhalten sich am ruhigsten. Sollten jedoch männliche Tiere (Stiere) in den Herden dabei sein, ist Vorsicht geboten.

## 2. Drohverhalten von Rindern

Zu Beginn bleiben die meisten Rinder stehen und fixieren ihr Ziel. Sie heben und senken den Kopf, gehen etwas in die Knie und schnauben (intensives Riechen, da die Rinder relativ schlecht sehen). Die Tiere gehen dann meist ein paar oft langsame Schritte in Richtung ihres Zieles bevor sie loslaufen.



Sehen richtig „wild“ aus, sind aber meist sehr friedlich - schottische Hochlandrinder erfreuen sich wegen ihrer Robustheit und unkomplizierten Haltung zunehmender Beliebtheit (Bild: H. Hinterstoisser).

## 3. Wie soll man sich richtig verhalten und kann man Konflikte vermeiden?

- Wenn es nicht unbedingt nötig ist, sollte man **weidenden Tieren nicht zu nahe kommen** und vor allem Kälber weder streicheln noch füttern. Diese Tiere fordern sonst eventuell beim nächsten Wanderer ebenfalls Futter oder wollen gestreichelt werden. Dadurch werden häufig Missverständnisse ausgelöst und Wanderer fühlen sich bedroht.
- Wenn eine Herde **Unruhe zeigt**, oder Wanderer durch einzelne Tiere bereits fixiert werden, sollten Sie unbedingt Abstand halten und lieber einen Umweg in Kauf nehmen.
- Falls Sie einen **Hund** auf Ihre Wanderung mitnehmen: **Hunde immer anleinen**. Sorgen Sie dafür, dass dieser der Herde nicht zu nahe kommt oder diese zu jagen beginnt. Der Hund erfüllt das „Sche-

ma“ für einen potentiellen Feind der Herde und insbesondere der Jungtiere. Deshalb reagieren Muttertiere auf Hunde oft mit einem „Verteidigungs-Verhalten“. Ihren Hund sollten sie nur ableinen, wenn abzusehen ist, dass ein Rind angreifen will. Der Hund ist im Gegensatz zum Menschen schnell genug, um Angriffen eines Rindes auszuweichen und kann die Gefahr abwenden.

- Sollte es trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen zu **gefährlichen Situationen** kommen, so empfiehlt es sich, Ruhe zu bewahren, nicht davon zu laufen und mit einem Wandersock Drohgebärden zu machen. Auch laute Zurufe können aggressive Rinder öfter zum Umkehren bewegen. Im Fall des Falles ist der konsequente und langsame Rückzug aus der Gefahrenzone der einzig richtige Weg. **Wichtig:** Den Tieren soll man dabei nicht den Rücken zuzukehren.

LK

# Umweltbaustelle 2010 im Naturpark Weißbach

„Kallbrunnalm – Wegsanierung und Almpflege“  
Jugendliche folgen dem Ruf nach aktivem Naturschutz

**W**ährend andere Jugendliche Schul- und Studienunterlagen bereits lange mit Strandmatte und Badehose getauscht haben, nahmen auch 2010 wieder neun motivierte junge Leute aus Deutschland, Russland und Österreich an einer Umweltbaustelle im Naturpark Weißbach teil. Mit viel Arbeitseinsatz unterstützten sie im Sinne aktiven Naturschutzes eine Woche lang notwendige Almpflegemaßnahmen rund um die Kallbrunnalm als größte Gemeinschaftsalm im Naturpark Weißbach. Ziel ist es, neben einem Einblick in Arbeiten der Landschaftspflege Jugendlichen zwischen 16 und 30 Jahren die Möglichkeit einer aktiven Mitarbeit zu bieten und gleichzeitig Bewusstsein für eine nachhaltige Landschaftsnutzung zu schaffen.

Die Umweltbaustelle ist ein Projekt der Österreichischen Alpenvereinsjugend, das jährlich in Kooperation mit der Naturparkverwaltung auch

im Naturpark Weißbach angeboten wird. Fachlich unterstützt von der Alpenvereinssektion Lofer, den Almbauern, dem Projektteam des Beweidungsprojektes „Almen aktivieren – neue Wege für die Vielfalt“ und dem Naturpark Weißbach wurden heuer verschiedene Tätigkeiten durchgeführt, um die Kallbrunnalm als wertvollen und vielfältigen Lebensraum für Flora und Fauna, als wichtige Almweide sowie als beliebtes Wander- und Erholungsgebiet in hoher Qualität zu erhalten. Almen gehören zum Herzstück des Naturparks Weißbach und sind Zeugen von einem langen Zusammenspiel von Mensch und Natur. Um diese sehr artenreichen Elemente der Kulturlandschaft nachhaltig zu bewirtschaften und zu erhalten, sind verschiedene Pflegemaßnahmen, basierend auf dem Naturschutzplan für die Kallbrunnalm nötig.

Neben Schwendarbeiten auf den mit Rindern beweideten Almflächen war

vor allem die Wegsanierung eines bestehenden Trieb- und Wanderweges ein vorrangiger Arbeitsschwerpunkt. Viehtritt und Auswaschungen bei heftigen Regenfällen machten eine Überarbeitung dringend notwendig. An vielen Stellen wurde der Weg mit Holzbalken verstärkt. Parallel verlaufende Wege werden beseitigt. Um ein erneutes Ausschwemmen zu vermeiden, wurden Ablaufrinnen für das Regenwasser in den Boden gegraben.

Im Rahmen des Interreg IV-Naturschutzprojektes „Almen aktivieren – neue Wege für die Vielfalt“ im oberen Kallbrunnalmbereich, wurden eine Viehtränke installiert, ebenfalls Schwendarbeiten durchgeführt sowie die Zaunleistung durch Ausmähen verbessert. Das Gebiet um den Kuhkranz wird mit zwei hochgefährdeten Schaf- und Ziegenrassen bestockt, der Blobe Ziege und dem Alpen Steinschaf. Mit 105 Tieren werden rund 1/3 des österreichischen Gesamtbestandes der Alpen Steinschafe im Projektgebiet für das Flächenmanagement eingesetzt. Nähere Informationen zum Beweidungsprojekt, das von der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg gemeinsam mit der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Laufen (ANL) von 2009 bis 2012 durchgeführt wird, sind bei DI Günter Jaritz (E-Mail: [guenter.jaritz@salzburg.gv.at](mailto:guenter.jaritz@salzburg.gv.at)) erhältlich.

Der letzte Tag stand dann für einen Teil der Gruppe ganz im Zeichen der Sanierung des Austria-Barfußweges. Diese Einrichtung war 2004 Inhalt einer Umweltbaustelle und hat 2010 durch das Frühjahrshochwasser massiv gelitten. Gerade für Naturparkbesucher, die im Talbereich bleiben bzw. für Schulklassen ist der Barfußweg eine wertvolle Möglichkeit, auf



Schwenden

35 verschiedenen Bodenmaterialien entlang der Saalach Natur mit allen Sinnen zu erleben.

Obwohl bei der Umweltbaustelle die körperliche Arbeit im Gelände im Vordergrund stand, übernahm ein Teil der Freiwilligen zusätzlich die Pressearbeit für die Umweltbaustelle (PULS Praktikum des Österreichischen Alpenvereins). Untergebracht auf dem OeAV-Zeltplatz Ferienwiese fanden auch die meisten Freizeitaktivitäten wie Wanderung durch die Seisenbergklamm, Besuch der Lamprechtshöhle, Rafting-Tour auf der Saalach oder Wildkräuterwanderung im Freien statt und sorgten für ein attraktives Rahmenprogramm.

Mag. Christine Klenovec MSc  
Naturpark Weißbach  
[info@naturpark-weissbach.at](mailto:info@naturpark-weissbach.at)



Wegsanierung (Bilder: NP Weißbach).

## Sanierung der Unteren Salzach in beeindruckenden Bildern

Mehr als zehn Millionen Euro investierten die Republik Österreich und Bayern mit Unterstützung der EU in den ersten Bauabschnitt zur Sanierung der Unteren Salzach zwischen Anthering und Oberndorf beziehungsweise Laufen in Bayern. Zigtausende Tonnen Ge-

stein – entweder in riesigen Brocken zur Lenkung der Salzach oder mosaikartig in 40 Zentimeter kleinen Steinen zur Sohlstabilisierung – wurden transportiert, Wände aus Eisenstangen mitten in die Salzach gepflanzt und sogar künstliche Zu- und Abflüsse geschaffen.



Sanierungsabschnitt bei Oberndorf und Laufen (Bild: LK).

### ! DVD-Bestellung

Erhältlich ist die DVD im Webshop des Landes unter: [www.salzburg.gv.at/landversand](http://www.salzburg.gv.at/landversand) auf der Landes-Website, außerdem steht der vierminütige Film als Online-Video unter: [www.salzburg.gv.at/online-video](http://www.salzburg.gv.at/online-video) zur Verfügung.

Die spektakulärsten Bilder dieser Baumaßnahmen, die zwischen 2006 und 2010 durchgeführt wurden, sind auf der DVD „Im Auftrag der Sicherheit – Sanierung der Unteren Salzach, Bauabschnitt I“ filmisch festgehalten. Die DVD wurde vom Landespressebüro im Auftrag der Fachabteilung Wasserwirtschaft produziert und ist dieser Tage als Nummer 154 in der Videoreihe des Landespressebüros Salzburg erschienen.

Die Salzach ist Lebensader für Tausende Menschen und ein Naturjuwel für Pflanzen und Tierwelt (Natura

2000-Gebiet). Doch die Salzach verbreitet auch Gefahr. Versuche zur Regulierung des mächtigsten Flusses des Landes Salzburg über die vergangenen Jahrhunderte hinweg beraubten ihn seiner natürlichen Möglich-

keiten, sich auszubreiten. Die Salzach wehrt sich mit gefährlichen Hochwassern einerseits und mit Austrocknung der angrenzenden Auen andererseits. Es drohte ein folgenschwerer Sohl-Durchbruch. Um diese Na-

tur-Katastrophe zu verhindern, wurden zwischen 2006 und 2010 zahlreiche Maßnahmen zur Sanierung dieses Teilabschnittes des größten Flusses des Landes Salzburg durchgeführt. LK

## Urlauber für einen nachhaltigen Umgang mit der Natur gewinnen

**G**äste und Urlauber für einen nachhaltigen und schonenden Umgang mit der Natur zu gewinnen, ist das neue Projekt der Initiative „Respektiere deine Grenzen“, das von Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl und dem Hotelier Gerhard Altenberger vom Wellnesshotel „Der Krallerhof“ in Leogang präsentiert wurde. Erstmals wird von Naturschutz und Hotellerie ein Programm verwirklicht, um Gäste für dieses Ziel zu begeistern. „Die Initiative 'Respektiere deine Grenzen' will den respektvollen Umgang mit der Natur und wildlebenden Tieren ins Blickfeld rücken. Wälder, Wiesen und Gewässer sind Wohnraum für viele schon selten gewordene Tiere und Pflanzen. Wichtige Partner für deren Schutz sind vor allem auch die heimischen Tourismusbetriebe“, sagte der auch für das Jagdwesen zuständige Landesrat Eisl.

Als Pionierbetrieb habe sich das Wellnesshotel „Der Krallerhof“ bereit erklärt, die Entwicklung von Angeboten für Urlauber und Gäste zu unterstützen. In den kommenden Wochen werden die Gäste über die Lebensräume von Tiere und Pflanzen bzw. einen schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen informiert. Im Hotel werde es eine eigene Ausstellung zu diesem Thema geben, bei der Experten auch auf neue Trends im Sport- und Urlaubsbereich eingehen werden. Das Thema naturnaher Umgang in Zusammenhang mit GEO-Caching werde ebenso präsentiert, wie die Verhaltensregeln fürs Wandern mit Hunden oder umfangreiche Online-Informationen im Internet. „Ich bedanke mich bei Ger-

hard Altenberger für sein Engagement. Gemeinsam wollen wir Bewusstseinsbildung für einen schonenden Umgang mit der Natur schaffen“, sagte der Landesrat.

Durch die Vielfachnutzung der Natur komme es zu einer Verkleinerung der Lebensräume heimischer Tierarten sowie zu negativen Auswirkungen auf die Pflanzenwelt, betonte der Geschäftsführer von „Respektiere deine Grenzen“, Mag. Hubert Stock. Eine konsequente Aufklärungskampagne in der Öffentlichkeit könne helfen, ein entsprechendes Bewusstsein für die Zusammenhänge zu vermitteln. „Professionell gemachte Werbung und Öffentlichkeitsarbeit soll ein Umdenken in der Bevölkerung zur Folge haben. Es wird davon ausgegangen, dass ein überwiegen-

**! Informationen**

zur Initiative  
**„Respektiere deine Grenzen“**  
 sind im Internet auf  
[www.respektiere deine grenzen.at](http://www.respektiere deine grenzen.at)  
 zu finden.

der Teil der Verursacher von Schäden in der Natur sich der Tragweite ihres Handelns gar nicht bewusst ist. Eine Aufklärungskampagne kann jedoch nicht ohne die Unterstützung von Partnern aus der Tourismuswirtschaft, Grundbesitzern oder Vertretern der alpinen Vereine erfolgreich umgesetzt werden. Nach diesem ersten Testlauf wollen wir auch weitere Tourismusbetriebe für die Idee gewinnen“, sagte Mag. Stock. LK



Leogang: Krallerhof wird „Respektiere deine Grenzen“-Partner, v. li.: Toni Lederer (Obmann Berufsjägerverband Salzburg), LR Sepp Eisl, Gerhard Altenberger (Hotelier „Der Krallerhof“), Hubert Stock (GF Respektiere deine Grenzen) (Bild: Franz Wieser).

## Führende Rolle Salzburgs als Holz-Ausbildungsstandort

**M**it der neuen Werkstatthalle beim Holztechnikum Kuchl stellt das Land Salzburg einmal mehr seine österreichweit führende Rolle als Ausbildungsstandort im Holzbereich unter Beweis, betonte Bildungsreferentin Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Eröffnung einer der größten Holzhallen des Landes als neue Ausbildungsstätte.

„Modernste Rahmenbedingungen für die Ausbildung der zukünftigen Holzfachleute in der HTL, der Berufsschule und der Fachhochschule werden eröffnet und bereichern zukünftig das Schulleben“, sagte Landesrat Sepp Eisl.

Insgesamt 5,5 Millionen Euro – ohne Einrichtungen, Ausstattungen und Maschinen – wurden in den Bau investiert. Die Finanzierung übernehmen Bund, Land und Holzindustrie zu je einem Drittel, das heißt, das Land steuerte zum Bau 1,83 Millionen Euro

bei. Die Halle ist ein 97 Meter langer, zehn Meter hoher, 20 Meter breiter, taillierter, schlanker und Licht durchfluteter Holzbau mit drei Geschossen. 1.200 Kubikmeter Holz wurden verarbeitet. Die Bruttogeschoßfläche beträgt 4.500 Quadratmeter, der Bruttorauminhalt 23.500 Kubikmeter.

### Holz ist bedeutender Wirtschaftsfaktor

„Die holzverarbeitende Wirtschaft zählt zu Salzburgs Stärken beim Export“, so Landeshauptfrau Burgstaller weiter. „Holz ist für Österreich und besonders für Salzburg ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Die Holzindustrie ist als großer und sicherer Arbeitgeber bekannt. Sie hat vor allem als Arbeitgeber im ländlichen Raum eine hohe Bedeutung und wirkt der Abwanderung von Arbeitskräften in die Stadt entgegen.“ Gemeinsam mit dem Tourismus ist die Holzindustrie

der wichtigste Wirtschaftszweig in Österreich und mit 70 Prozent Exportanteil zweitgrößter Devisenbringer. Die österreichische Holzindustrie umfasst 1.485 Betriebe, davon sind rund 1.200 Sägewerke. Die wichtigsten Sparten, gemessen an der Produktion, sind die Sägeindustrie, der Baubereich, die Möbelindustrie, die Holzwerkstoffindustrie und die Schindindustrie.

„Es ist sehr erfreulich, dass auch dieses Gebäude wieder in nachhaltiger Holzbauweise errichtet wurde. Damit ist es erneut gelungen, ein öffentliches Gebäude in Holzbauweise umzusetzen. Diese Baukultur passt sehr gut in unsere Region, schafft hier Arbeitsplätze, und die Wirtschaftskraft bleibt im Land“, sagte Landesrat Sepp Eisl.

### Ausgezeichnete Perspektiven für Studierende

„Aus dem Rohstoff Holz wurde für das Holztechnikum Kuchl nicht nur eine neue Werkhalle gezimmert, sondern es entstanden auch einzigartige kreative und berufliche Perspektiven“, führte Landeshauptfrau Burgstaller weiter aus. Diese ausgezeichneten Perspektiven bestehen beispielsweise in der Säge- und Hobelindustrie, bei Holzwerkstoffen und Bauelementen, in Planungs- und Architekturbüros, in Zimmereien, in Bauunternehmen, in der Forschung und Entwicklung, in der Dienstleistung oder im Handel. Die Landesberufsschule Kuchl wiederum sorgt als Einrichtung des „Dualen Ausbildungssystems“ für die berufliche Aus- und Weiterbildung von Lehrlingen in den Lehrberufen Tischler, Tischlereitechnik, Holz- und Säge-technik, Holztechnik, Tapezierer und Dekorateur sowie Damen- und Herrenkleidermacher.



Eröffnung der neuen Werkstatthalle beim Holztechnikum Kuchl mit Unterrichtsministerin Dr. Claudia Schmied, Salzburgs Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller und dem Kuratoriumsvorsitzenden des Holztechnikums Kuchl, DI Hans-Michael Offner, und Landesrat Sepp Eisl (Bild: Holztechnikum Kuchl).

## Pinzgauer Lokalbahn fährt wieder

Seit September fährt die Pinzgauer Lokalbahn wieder bis zum Bahnhof Krimml. Nach dem verheerenden Hochwasser 2005 verkehrte die Bahn nur zwischen Zell am See und Mittersill. Im Sommer 2009 wurde nach der Übernahme durch die Salzburg AG im Juli 2008 mit dem Wiederaufbau der Strecke begonnen. Von einem „Happy End auf ganzer Strecke“ sprach Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller beim Festakt zur Eröffnung des letzten Teilstückes der nun wieder kompletten Pinzgauer Lokalbahn auf dem Bahnhof Krimml. „Uns ist damit gemeinsam etwas gelungen, das kaum jemand für möglich gehalten hätte“, sagte Verkehrsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer und richtete seinen Dank an „alle, die einen Beitrag geleistet haben“.

Insgesamt werden 32,3 Millionen Euro in Infrastruktur und neue Fahrzeuge investiert. Zusätzlich stellt das Land zur Finanzierung des laufenden Betriebes der Pinzgauer Lokalbahn seit 2009 1,33 Millionen Euro und ab 2011 weitere 140.000 Euro zur Verfügung. Auch in Vermarktung und Werbung werde kräftig investiert. „Die Pinzgauer Lokalbahn lebt und ist lebendiger denn je“, führte Landeshauptfrau Burgstaller weiter aus. „Mit einer Million Fahrplankilometern bei Bahn und Bus gehört der Oberpinzgau zwischen Zell am See und Krimml mit 45.000 Einwohnern zu den am besten mit Nahverkehrsangeboten versorgten Regionen Salzburgs.“

„Diese Bahn hat viel Vergangenheit, aber vor allem eine große Zukunft als Rückgrat des regionalen Nahverkehrs des 21. Jahrhunderts. Dies zeigt sich an der positiven Entwicklung der Fahrgastzahlen. Die geplanten weiteren Streckenbegradigungen in Piesendorf und Uttendorf und die neuen Haltestellen in Zell am See, Piesendorf, Uttendorf, Stuhlfelden und Mit-



Eröffnung der Strecke Bramberg – Krimml der Pinzgauer Lokalbahn. Eindrehen der letzten Gleisschraube durch Gunther Mackinger, LHF Gabi Burgstaller, Christian Nagl, LH-Stv. Wilfried Haslauer und Arno Gasteiger (Bild: LPB/Neumayr/MMV).

tersill werden die Bahn zusätzlich attraktiv machen“, betonte Landeshauptfrau Burgstaller, die auch die Vision einer Verlängerung der Strecken bis zu den Krimmler Wasserfällen ansprach.

### Bekennnis des Landes zum öffentlichen Verkehr

„Die Rettung dieser Bahn – allen Rückschlägen und Schwierigkeiten zum Trotz – ist für mich auch ein Bekenntnis des Landes zum Ausbau der Schiene und zum öffentlichen Verkehr. Es ist aber auch ein klares Zeichen, dass Salzburg bereit ist, in die Infrastruktur in den ländlichen Regionen und nicht nur im Zentralraum zu investieren. Man sieht, dass die Menschen bereit sind, einzusteigen, wenn Angebot und Qualität stimmen. Die Pinzgauer Lokalbahn wird sich von einem Verkehrsmittel, das jahrelang im Dornröschenschlaf lag, zu einer echten Verkehrsader im Pinzgau – für Einheimische und für Gäste – entwickeln“, sagte Landeshauptmann-Stellvertreter Haslauer. Die Pinzgauer

Lokalbahn erschließt das Vorfeld des Nationalparks Hohe Tauern und ist eine wichtige Stütze des regionalen Rad-Tourismus.

Bereits 1889 gab es Pläne zur Errichtung einer Eisenbahnstrecke von Zell am See in den Oberpinzgau. Die Vorarbeiten bis zur Konzessionserteilung dauerten jedoch noch bis 1896. Am 19. Mai 1896 unterzeichnete Kaiser Franz Josef die Urkunde zum Bau und Betrieb einer schmalspurigen Lokalbahn von Zell am See über Mittersill nach Krimml. Eröffnet wurde die Schmalspurbahn als „Pinzgauer Localbahn“ am 2. Jänner 1898. Geplant war neben einer Verlängerung zu den Krimmler Wasserfällen auch eine Verbindung mit der Zillertalbahn in Tirol. Beide Vorhaben wurden jedoch nicht verwirklicht.

Mit 1. Juli 2008 übernahm das Land Salzburg die Pinzgauer Lokalbahn von den ÖBB. Den Betrieb führt seither die Salzburger Lokalbahn. Wesentlicher Teil des Betriebskonzeptes war dabei der Wiederaufbau der zwischen 10. und 12. Juli 2005

vom Hochwasser zerstörten Strecke. Am 22. Juli 2009 wurde mit dem Wiederaufbau des Gleiskörpers bis Bramberg begonnen, am 9. Dezember wurde der Abschnitt für den Verkehr freigegeben. Nach Fertigstellung der Neubaustrecke bis Bramberg wurden die Arbeiten in Richtung Krimml fortgesetzt. Insgesamt wurden zehn Kilometer der Strecke komplett neu errichtet und die restlichen 15 Kilometer Altbestand saniert. 50 Kilometer Schienen, etwa 40.000 Betonschwellen und der erforderliche Gleischotter wurden mit der Bahn angeliefert.

Um ein derartig komplexes Bauvorhaben abzuwickeln, waren hinter den Kulissen umfangreiche Planungs- und Vorarbeiten nötig, die von der Landesbaudirektion und den Spezialisten der Salzburger Lokalbahn durchgeführt wurden. Dabei wird der Neubau auch dem Hochwasser mehr Widerstand bieten. Es wird auch zukünftig Streckenabschnitte geben, die bei auftretendem Hochwasser überspült werden. Mit einer neuen Oberbauform wird versucht, bei Hochwasser die Schäden an den Gleisanlagen gering zu halten. Der Schotteroberbau wird dabei in einem Betontrog errichtet, um eine Unterspülung wirksam zu verhindern. Die Schwellen liegen in einem 45 Zentimeter dicken Schotterbett, und das „Unterbauplanum“ hat ein Gefälle von fünf Prozent zur Entwässerung.

In Summe betragen die Investitionen für den Wiederaufbau, die Sanierung, Linienverbesserung und sonstige Investitionen (Fahrbetriebsmittel) rund 32,3 Millionen Euro.

### Regionalwirtschaft und Güterverkehr

Der Güterverkehr wurde im November 2008 nach zehnjähriger Pause wieder aufgenommen. Die Salzburger Lokalbahn, Betreiberin der Pinzgauer Lokalbahn, ist ein erfahrenes Unternehmen im regionalen, nationalen und internationalen Güterverkehr. Pro Jahr werden mehr als zwei

Millionen Tonnen Güter auf eigenen und fremden Schienen transportiert. Die Pinzgauer Lokalbahn profitiert von dieser langjährigen Erfahrung im Güterverkehr.

Zu vielen Gewerbebetrieben führen Anschlussgleise der Pinzgauer Lokalbahn. Diese Betriebe haben dadurch für ihre Güterbeförderung eine direkte

Anbindung an das Schienennetz der ÖBB und an das europäische Eisenbahnnetz. Namhafte Unternehmen nutzen die Pinzgauer Lokalbahn, um den Transport von Rohstoffen und Gütern umweltfreundlich von der Straße auf die Schiene zu verlegen. Die Unternehmen schätzen die Verlässlichkeit und die Flexibilität der Lokalbahn. **LK**

## 2011 ist das Internationale Jahr des Waldes

Die Generalversammlung der UNO hat in einer Resolution das Jahr 2011 zum Internationalen Jahr des Waldes erklärt. Alle 192 UN-Mitgliedsstaaten haben sich dabei unter anderem den Stopp der Entwaldung, den flächenhaften Ausbau von Schutzgebieten und die Mobilisierung finanzieller Mittel für die nachhaltige Waldbewirtschaftung zum Ziel gesetzt. Darüber hinaus möchte die UNO mit dem Internationalen Jahr, die öffentliche Aufmerksamkeit für den Wald erhöhen.

„In Österreich wird der Schwerpunkt nächstes Jahr vor allem auf den Themen Klimaschutz, Schutz vor Naturgefahren und Green Jobs liegen. Was den Einsatz von Biomasse betrifft, liegt Österreich an vierter Stelle. Der Wald spielt eine große Rolle bei der Erreichung unserer Klimaziele. Auch die volkswirtschaftliche Seite des Waldes dürfen wir nicht außer Acht lassen“, so Umweltminister Niki Berlakovich.

**BMLFUW**

## Sonder-Impulsprogramm für Salzburger Sonnenterrasse

Die Förderung von Regionen mit touristischem Aufholbedarf ist ein wesentlicher Schwerpunkt im 100-Millionen-Euro-Investitionsprogramm unter der Marke „Salzburg-Anleihe“, das von Salzburgs Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer bei den Verhandlungen zur Bildung der aktuellen Landesregierung durchgesetzt wurde. Insgesamt stehen für diese Maßnahmen drei Millionen Euro zur Verfügung. „Nachdem für den Lungau bereits im Jahr 2009 und für die Region Mühlbach/Dienten im heurigen Jahr aus Ressortgeldern ein Sonder-Impulsprogramm entwickelt wurde und erfolgreich angelaufen ist, werden in Goldegg die Weichen für entsprechende Maßnahmen für die Region Salzburger Sonnenterrasse mit

ihren Orten Goldegg, Schwarzach und St. Veit gestellt“, berichtete Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer.

„Der Tourismus ist ein maßgebliches Zugpferd unserer Wirtschaft. Wir haben heuer in Salzburg bei den Übernachtungen das drittbeste Ergebnis aller Zeiten erzielen können und unsere Tourismusbetriebe sind weiterhin bereit, zu investieren. Umso wichtiger ist es, dass die Tourismuswirtschaft von der Politik die notwendigen Signale bekommt, dass wir auch in Zukunft bereit sind, die notwendigen Schritte für eine gedeihliche Zukunft zu unterstützen“, schloss Tourismusreferent Dr. Haslauer.

**LK**

# Naturschutzbund Salzburg vergibt Hermann-Ortner-Naturschutzpreis 2010

**D**er Naturschutzbund Salzburg überreichte am 5. November 2010 Preise der Hermann-Ortner-Naturschutzschenkungen an Johann Neumayer aus Elixhausen sowie an Karin Widerin und das Team der Arbeitsgruppe Bibermonitoring aus Salzburg.

Die Preisverleihung fand im Rahmen der Festveranstaltung zum 50-jährigen Bestehen des Naturschutzbundes Salzburg im Haus der Natur statt.

## Preisträger 2010

MMag. Dr. Johann NEUMAYER (Elixhausen) für das Projekt „Heimische Hummeln: Verbreitung und Ökologie sowie Erarbeitung von Materialien zur Ermöglichung einer Hummelbestimmung für Laien“

Dr. Johann Neumayer – er ist auch Umweltbeauftragter der Erzdiözese Salzburg und Mitglied der Entomologischen Arbeitsgruppe am Haus der

Natur – beschäftigt sich als Biologe wissenschaftlich mit der Verbreitung und Ökologie von Hummeln. Tausende Daten über Hummelvorkommen wurden von ihm bereits bearbeitet. In Österreich sind derzeit 47 verschiedene Hummelarten nachgewiesen, allein im Pongau konnten bei einem Datenvolumen von ca. 2500 Hummeldaten vorerst 32 Arten festgestellt werden.

Neumayer erarbeitete Materialien zur Ermöglichung der Hummel-Bestimmung für Laien: Ein so genannter „Feldbestimmungsschlüssel für die Hummeln Deutschlands, Österreichs und der Schweiz“ wurde jüngst – gemeinsam mit 3 weiteren Autoren – publiziert. (Das Werk ist u. a. beim Naturschutzbund um 10,- Euro erhältlich.)

Neben der Forschung betreibt Neumayer aber auch wertvolle Öffentlichkeitsarbeit, z. B. Naturexkursionen mit Schwerpunkt Bienen und Bestäubung, er zeigt den Bau von Hum-

melnistkästen und nutzt Hummeln gezielt als Sympathieträger, auch um die Menschen zur naturnahen Bewirtschaftung von Grundstücken zu motivieren.

Für seine Leistungen betreffend das Projekt „Heimische Hummeln“ wurde Johann Neumayer ein Preis der Hermann-Ortner-Naturschutzschenkungen in Höhe von 1000,- Euro zuerkannt.

## Preisträgerin 2010

Mag. Karin WIDERIN (Salzburg) und dem Team\*) der Arbeitsgruppe Bibermonitoring für das Projekt „Biberkartierung in Salzburg und positive Wissensvermittlung im Rahmen von Exkursionen und Veranstaltungen“

Der letzte Biber im Land Salzburg wurde 1869 in den Salzachauen erlegt. Danach war das Land ein Jahrhundert lang biberfrei. Der Naturschutzbund Österreich – und parallel dazu der Bund Naturschutz in Bayern auf der deutschen Salzachseite – hat in den Salzachauen im Jahr 1977 (Ettenau/OÖ.) und 1983 (Weitwörth/Salzburg) den Europäischen Biber wieder erfolgreich eingebürgert. Der Naturschutzbund und Biologen haben die Wiederverbreitung der Biber anhand von Nagespuren und sonstigen Beobachtungsdaten in der Folge fallweise dokumentiert.

Das Verdienst von Karin Widerin ist es, dass sie ehrenamtlich seit 2003



Johann Neumayer erhält für das Projekt „Heimische Hummeln: Verbreitung und Ökologie sowie Erarbeitung von Materialien zur Ermöglichung einer Hummelbestimmung für Laien“ einen mit 1000,- Euro dotierten Preis der Hermann Ortner-Naturschutzschenkungen aus den Händen von Naturschutzbund-Vorsitzendem Roman Türk.

\*) Dem Team gehören u. a. an: Amir Agic, Elisabeth Berner, Regina Brandstätter, Kristina Dams, Rupert Eckkrammer, Gundi Habenicht, Verena Hansbauer, Maria Jerabek, Julia Knechtel, Mirjam & Theresa Kogler, Claudia Leitner, Alexander Maringer, Elisabeth Ortner, Rosemarie Rieder, Wilfried Rieder, Elisabeth Riedler, Margot Rigler, Thomas Scheuerl, Patrizia Watzinger, Michaela Wieser, Anna Widerin.

bis jetzt die Bestandserfassung systematisch vorangetrieben hat und Kartierungen der einzelnen Reviere der Biber(familien) durchführte. Zudem hat sie auch weitere DiplomandInnen, StudentInnen und naturkundlich interessierte Personen zur Mitwirkung gewonnen und betreut. Dank dieses Teams der Arbeitsgruppe Bibermonitoring besteht nun eine gute Datenbasis, die zuletzt in der Zeitschrift des Naturschutzbundes Salzburg „NATUR @ktiv 4-2008“ publiziert wurde.

Karin Widerin & Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Bibermonitoring verfolgen das weitere Geschehen gemeinsam mit dem Naturschutzbund mit großem Interesse.

Ergänzend zu den Kartierungsarbeiten wurden gelegentlich auch Exkursionen und Vorträge abgehalten und Öffentlichkeitsarbeit für den Biber betrieben. Für diese Leistungen der umfangreichen Biberkartierungen und der positiven Wissensvermittlung wurde Karin Widerin und dem Team der Arbeitsgruppe Bibermonitoring ein Preis der Hermann-Ortner-Natur-



Naturschutzbund-Vorsitzender Roman Türk (links) mit Karin Widerin und dem Team der Arbeitsgruppe Bibermonitoring. Für das Projekt „Biberkartierung in Salzburg und positive Wissensvermittlung im Rahmen von Exkursionen und Veranstaltungen“ wurde ein mit 1000,- Euro dotierter Preis der Hermann-Ortner-Naturschutzschenkungen zuerkannt (Fotos: Naturschutzbund).

schutzschenkungen in Höhe von 1000,- Euro zuerkannt.

Der Naturschutzbund Salzburg und die Mitglieder der Jury gratulieren den Preisträgern und allen am Projekt Beteiligten herzlich und danken für

die vorbildlichen Initiativen zugunsten unserer Natur und Umwelt, insbesondere ihren Beitrag betreffend die Erforschung der heimischen Biodiversität.

**Dr. Hannes Augustin**  
Geschäftsführer

## Einzugsgebiete von Wildbächen durchforsten

Im Bundesland Salzburg gibt es rund 1.300 Wildbach- und 561 Lawineneinzugsgebiete mit einer Gesamtfläche von mehr als 5.000 Quadratkilometern. Das sind mehr als 70 Prozent der Fläche Salzburgs. Vor allem für die Einzugsgebiete von Wildbächen ist ein gesunder Wald der beste Schutz vor Hochwasser und Muren.

„Wir wollen durch die Förderung von Pflegearbeiten in schwer zugänglichen Wildbacheinzugsgebieten mit jährlich rund 800.000 Euro einen aktiven Beitrag zur Vorbeugung vor Hochwasserereignissen leisten. Jeden Euro, den wir in die Prävention investieren, erspart ein Vielfaches an Kosten im Katastrophenfall und ver-

hindert Schäden an öffentlichem und privatem Eigentum“, sagte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl.

In Schutzwäldern bzw. in Wäldern im Einzugsbereich von Wildbächen müssen Pflegemaßnahmen im Mittelpunkt stehen, um den geordneten Abfluss von großen Wassermengen in den Wildbächen sicherzustellen. Oft versperren durch Unwetter entwurzelte Bäume den Wasserablauf, stauen das Wasser auf und verhindern den rechtzeitigen Abfluss der Niederschläge. Wenn die Wassermassen dann ausbrechen, hat dies meist katastrophale Folgen für die betroffenen Anrainer. „Wir wollen mit dieser Förderung Schutzmaßnahmen setzen, bevor überhaupt ein Tropfen

Regen gefallen ist“, fasst Landesrat Sepp Eisl die Idee hinter der Waldpflege-Initiative im Einzugsbereich von Wildbächen zusammen.

Die Anträge zur finanziellen Förderung können durch die Wassergenossenschaften bei den jeweiligen Regionalverbänden gestellt werden. Bevor mit den Arbeiten begonnen wird, muss mit den Forstfachleuten der Bezirkshauptmannschaften bzw. der Wildbach- und Lawinenverbauung die richtige Vorgangsweise besprochen werden. Insgesamt werden für die Arbeit bis zum Ende der LE-Förderperiode 2013 aus EU-, Bundes- und Landesmitteln 3,2 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

LK

## Naherholungsgebiet Käferheimer Mühlbach eröffnet

In den vergangenen Monaten ist am Käferheimer Mühlbach in der Gemeinde Wals-Siezenheim eine idyllische Wasser- und Naturlandschaft geschaffen worden. Die frühere kanalartige Verbauung wurde beseitigt und der Mühlbach schlängelt sich nun durch ein breites Bachbett. Landesrat Sepp Eisl und Bürgermeister Ludwig Bieringer haben das Naherholungsgebiet in Wals-Siezenheim eröffnet.

„Es ist wichtig, dass die Tier- und Pflanzenwelt sich entfalten kann. Am Käferheimer Mühlbach haben wir darauf geachtet, dass Spaziergänger und Erholungssuchende vor den Toren der Stadt Salzburg bzw. in der Gemeinde Wals-Siezenheim ein Naherholungsgebiet vor der Haustür bekommen. Dieses Projekt zeigt sehr gut, wie Naturschutz Hand in Hand mit den Bürgern funktionieren kann. Am Bachufer kann man sich ausrasten, Kinder können sogar in einzelnen Bereichen direkt das Wasser erkunden und entlang der gesamten Strecke kann man gemütlich spazieren und sich vom Alltagsstress erholen“, so Landsrat Sepp Eisl über die Fertigstellung der Arbeiten am Käferheimer Mühlbach.

Das Projekt in Wals-Siezenheim wird vom Lebensministerium großzügig unterstützt. Landwirtschafts- und Umweltminister Dipl.-Ing. Niki Berlakovich ist zufrieden, dass seine Gewässerökologie-Initiative im Jahr der Biodiversität speziell in Salzburg so vorbildlich umgesetzt worden ist. Umgesetzt wurde das Projekt der Gemeinde Wals-Siezenheim gemeinsam mit Bürgermeister Ludwig Bieringer: „Mir ist es wichtig gewesen, hier etwas Schönes zu schaffen. Die Walsener können das neue Naherholungsgebiet zu Fuß erreichen und die Tier- und Pflanzenwelt erkunden. Gerade in Zeiten wie diesen ist es wichtig, dass unsere Bürger schnell und leicht in die Natur gelangen und



Fertigstellung der Arbeiten am Käferheimer Mühlbach, Landesrat Sepp Eisl und Bürgermeister Ludwig Bieringer (Bild: Franz Neumayr/LPB).

dort Erholung finden. Ich freue mich, dass wir dieses Projekt gemeinsam mit Bund und Land umsetzen konnten“.

Durch die umfangreichen Arbeiten wurde der Käferheimer Mühlbach um rund 100 Meter verlängert und für Fische passierbar gemacht. Es wurden Feuchtbiotope und kleine Stillwasserzonen angelegt. Darüber hin-

aus wurde ein Naturerlebnisbereich für Kinder und Erwachsene geschaffen. Insgesamt ist der „neue“ Käferheimer Mühlbach nun rund 40 Meter breit und weist eine Gewässerbreite von rund sieben Metern auf. Die Kosten belaufen sich auf insgesamt rund 300.000 Euro und werden von Bund (60%), Land (30%) und Gemeinde (10%) finanziert. LK

## 15. Bauernherbst im Salzburger Land

Vom 28. August bis 26. Oktober 2010 zog in 78 Salzburger Gemeinden bereits zum 15. Mal der Bauernherbst ein. Bei rund 2.000 Veranstaltungen stand das diesjährige Schwerpunktthema „Salzburger Brauchtum“ im Vordergrund. Rund 126 Millionen Euro Zusatzumsätze wurden in den vergangenen 14 Jahren bei Bauernherbst-Veranstaltungen und durch Busgruppennächtigungen erwirtschaftet. „Seit dem ersten Bauernherbst im Jahr 1996 besuchten knapp fünf Millionen Gäste die

herbstlichen Veranstaltungen. Alleine bei diesen Festen wurden daher bis 2009 rund 61 Mio. Euro Zusatzumsätze erwirtschaftet“, betonte Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer und ergänzte: „Neben dem wirtschaftlichen Erfolg freue ich mich, dass im Bauernherbst Einheimische und Urlauber gemeinsam feiern, sich kennen lernen und damit die breite Akzeptanz des Tourismus bei den SalzburgerInnen und Salzburgern weiter gestiegen ist.“ LK

## Volkskultur ist individuelles Merkmal einer Region

**D**en Salzburger Museumsschlüssel überreichten Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller und Volkskulturreferentin Landesrätin Doraja Eberle bei einem großen Festakt in der Salzburger Residenz an das Museum Bramberg Wilhelmgut. Anerkennungspreise zum Salzburger Museumsschlüssel gab es für das Museum Tauernbahn in Schwarzach im Pongau und für das Museum Burg Golling. Darüber hinaus erhielt Regierungsrat Erich Urbanek die Salzburger Volkskulturmedaille in Gold.

Erich Urbanek ist seit Jahrzehnten als ehrenamtlicher Museums-Kustos tätig und hat sich um das Salzburger Museum Burg Golling besondere Verdienste erworben. Durch seine frühere berufliche Tätigkeit als Verwaltungsleiter im Salzburger Museum Carolino Augusteum konnte er seine Erfahrungen in der Museumsarbeit auch in den Arbeitskreis Heimatsammlungen, den Zusammenschluss der Salzburger Orts-, Regional- und Fachmuseen einbringen. Die Sonderausstellung 2009/10 über die Franzosenkriege 1809 in der Burg Golling gilt ebenso als vorbildlich, wie vorausgegangene Ausstellungen, etwa über das Vorkommen der Höhlenbären und prähistorische Funde.

Die Mineralienausstellung im neu errichteten Gebäudeteil des Bramberger Wilhelmgutes zeigt sich konsequent modern durchgestaltet. Die Kuratoren haben es verstanden, in der Reduzierung von Objekten die Aufmerksamkeit auf einzelne besonders herausragende, sehr gut ins Licht gerückte Stücke zu konzentrieren. Medien und Objekte zum Anfassen sind sowohl für Erwachsene als auch für Jugendliche eingerichtet, ein Filmraum lädt zum Verweilen ein. Die grafische Gestaltung von Raum und Vitrinen nimmt kristalline Strukturen auf und zeugt von themenorientierten Ideen.

LK



Ehrungsfestakt des Landes Salzburg für Verdienste um die Salzburger Volkskultur in der Salzburger Residenz. Landeshauptfrau Gabi Burgstaller und Landesrätin Doraja Eberle bei der Verleihung des Salzburger Museumsschlüssels an den Museumsverein Bramberg (Bild: Franz Neumayr).

## Erfolgreiche Saison für das Salzburger Freilichtmuseum

**E**inen Besucherrekord kann das Salzburger Freilichtmuseum für die Saison 2010 verbuchen: Mit 105.179 Eintritten erzielte das Freilichtmuseum in Großgmain das beste Besucherergebnis seit seiner Eröffnung im Jahr 1984. Als Motor dieser Entwicklung nennt Direktor Dr. Michael Becker die neue Museumsbahn: „Wir haben Steigerungen in allen Besuchersegmenten festgestellt. Besonders auffallend war ein Plus von mehr als 20 Prozent beim Verkauf der Familienkarte. Wir führen diesen Umstand in erster Linie auf das attraktive Angebot der Eisenbahn zurück, wobei die Bahnfahrt schon im Eintrittspreis enthalten ist.“

Das Museumsareal liegt zur Gänze im Europaschutzgebiet „Untersberg-Vorland“. Traditionelle Streuwiesen-nutzung und Maßnahmen zugunsten

des seltenen Eschenscheckenfalters zeigen beispielhaft, wie durch landwirtschaftliche Tätigkeiten Lebensräume erhalten werden können.

Der im Zuge des 2010 abgeschlossenen LIFE-Projektes erstellte Film „Schmetterlingsland am Untersberg“ wird im Bundwerkstadel des Freilichtmuseums gezeigt.

Die Winterzeit wird vor allem dazu genutzt, Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten durchzuführen, die während der Besuchszeit nicht möglich sind. Über die Weihnachtsfeiertage (26. Dezember bis 9. Jänner) öffnet das Freilichtmuseum wie jedes Jahr wieder seine Pforten. In dieser Zeit können die Besucher das Museumsareal auch mit einer Pferdekutsche erkunden.

Red.

## Hofratstitel für Mag. Fischer-Colbrie

**D**em langjährigen Naturschutzbeauftragten für den Pinzgau, Mag. Josef Fischer-Colbrie, wurde in Anbetracht seiner jahrzehntelangen beruflichen Tätigkeit kürzlich der Berufstitel Hofrat verliehen. Hofrat Mag. Fischer-Colbrie begann seine Tätigkeit im Naturschutzreferat beim Amt der Salzburger Landesregierung noch während seines Biologie-Studiums an der Universität Salzburg. Nach Aufgaben als Naturschutz-Sachverständiger folgte er Dipl.-Ing. Kremser als Naturschutzbeauftragter des Pinzgaues. Weitere verantwortungsvolle Funktionen bekleidete Hofrat Mag. Fischer-Colbrie u. a. als Naturschutz-Länderexperte beim Europarat und als Salzburger Vertreter im Ramsar-Komitee sowie in der Arge ALP.

H.H.



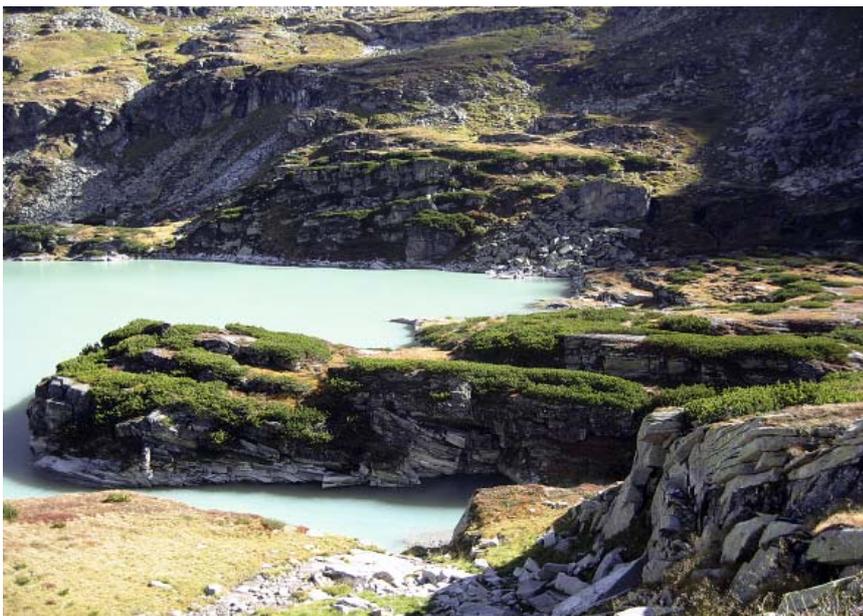
Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller überreicht NBA Mag. Josef Fischer-Colbrie das Dekret zu seiner Ernennung zum Hofrat (Bild: LPB).

## ÖBB-Wasserkraftwerke und Energieausbauprojekte

**L**andeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller war zu Gast beim Tag der offenen Tür des ÖBB-Wasserkraftwerks in Uttendorf. Die Kraft-

werke Uttendorf I, Uttendorf II, Schneiderau und Enzingerboden im Pinzgau erzeugen rund 17 Prozent der Energie, die für den Antrieb der

Güter- und Personenzüge der ÖBB sowie weiterer Eisenbahnverkehrsunternehmen in Österreich benötigt wird.



Der Tauernmoossee liegt eingebettet in eine idyllische Gebirgslandschaft im Stubachtal/Uttendorf (Bild: H. Hinterstoisser).

Das Pumpspeicherkraftwerk Tauernmoos im Pinzgau ist das aktuellste Projekt der ÖBB in Salzburg. Die Einreichung des Projektes erfolgte bereits im Dezember 2009. „Das Pumpspeicherkraftwerk Tauernmoos ist ein 170-Millionen-Euro-Investitionsprojekt, bei dem ein hoher Anteil der Wertschöpfung bei der regionalen Wirtschaft bleibt und darüber hinaus vier bis sechs langfristige Arbeitsplätze in der Region schafft“, berichtete die Landeshauptfrau. „Die ÖBB ist mit ihrem Dienstleistungsauftrag im Personen- und Güterverkehr das wichtigste Logistikunternehmen Österreichs. Gleichzeitig auch Stromproduzent und Energielogistiker. Somit eigentlich das nachhaltigste Unternehmen Österreichs – dies gilt es zu fördern und auszubauen“, meinte die Landeshauptfrau abschließend.

LK

## Salzburg ist vorbildhaft bei raschen Verfahren

In einer Rekordzeit von 26 Tagen wurden alle im Jahr 2009 von den Bezirkshauptmannschaften erledigten 790 Verwaltungsverfahren über Projekte zur Errichtung oder Änderung von Betriebsanlagen erledigt. Damit ist das Land Salzburg weiterhin Spitzenreiter in Österreich. Das betonte Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Heinrich Christian Marckhgott anlässlich der Fertigstellung des 11. Jahresberichtes zur Investitionsförderung.

97 Prozent aller abgeschlossenen Verfahren (767) wurden innerhalb von drei Monaten erledigt. Lediglich drei Prozent der Verfahren dauerten länger als drei Monate. Hauptgrund

dafür war, dass vor der endgültigen Entscheidung noch wesentliche verfahrensrelevante Inhalte erhoben werden mussten. Die Verfahrensdauer ist maßgeblich auch von der Qualität der Projektunterlagen abhängig. Die durchschnittliche Verfahrensdauer hat sich mit 26,0 Tagen gegenüber dem Jahr 2008 neuerlich um zirka fünf Prozent verkürzt. 71 Prozent der abgeschlossenen Verfahren wurden in durchschnittlich nur 15 Tagen erledigt. Damit werden annähernd drei Viertel der Verfahren in zirka zwei Wochen abgeschlossen.

Bemerkenswert sei ferner, so Dr. Marckhgott, dass 95 Prozent aller

Verfahren konzentriert durchgeführt wurden, auch wenn mehr als nur eine Bewilligung erforderlich war. Damit wurde dem bürgernahen „One-Stop-Shop-Prinzip“ voll Rechnung getragen. Diese zügige Abwicklung von Anlagenverfahren durch die Bezirkshauptmannschaften sei eine wesentliche Voraussetzung für den Ausbau und die Sicherung des Wirtschaftsstandortes Salzburg. Im Übrigen sei es ein wichtiges Beispiel für die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Verwaltung, ohne die diese Spitzenwerte nicht erreicht werden könnten, betonte der Landesamtsdirektor.

LK

## FACHBEITRÄGE

### Die Schnee-Heide im Bundesland Salzburg

Auf dem Umschlag dieser Ausgabe von „NaturLand Salzburg“ ist ein blühendes Exemplar der Schnee-Heide (*Erica carnea*) abgebildet. Diese Pflanzenart beginnt im Spätwinter bzw. zeitigen Frühjahr zu blühen, wenn oft in der unmittelbaren Nachbarschaft noch eine Schneedecke oder zumindest Schneereste vorhanden sind, worauf ihr deutscher Name Bezug nimmt. Sie gehört der namensgebenden Gattung der Familie der Heide- oder Heidekrautgewächse (*Ericaceae*) an, zu der auch zahlreiche andere Vertreter der Zwergstrauchvegetation unserer Alpen, wie z. B. Alpenrose (*Rhododendron*), Zwergalpenrose (*Rhodothamnus*), Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), Preiselbeere (*V. vitis-idaea*), Gämsheide (*Loiseleuria*), Bärentrau-

be (*Arctostaphylos*), Krähenbeere (*Empetrum*) oder Besenheide (*Calluna*) zählen. Der Gattung *Erika* (*Erica*) gehören weltweit 735-860 Arten an, von denen 16 in Europa vorkommen. In Österreich ist nur die Schnee-Heide heimisch, zwei weitere Vertreter der Gattung wurden stellenweise eingebürgert. Von *Erica spiculifolia* gibt es lokale Vorkommen in Tirol, ihre Heimat liegt in Rumänien (Südkarpaten) bis Nordgriechenland. Die Glocken-Heide (*Erica tetralix*) hingegen besitzt ihre Hauptverbreitung in Westeuropa und im westlichen Mitteleuropa. Von ihr liegen Nachweise aus Oberösterreich, der Steiermark, Salzburg sowie Nord- und Südtirol vor. Als kalkmeidende Art beschränkt sich ihr Auftreten in unserem Bundesland bisher auf den Pongau (z.B. Angertal

bei Badgastein und Großarl) und den Oberpinzgau (Fischer et al. 2008, Gruber & Strobl 1994, 2002, Stöhr et al. 2002, 2007).

#### Steckbrief

Die charakteristischen Merkmale der Schnee-Heide sind im tabellarischen Steckbrief angeführt. *Erica spiculifolia* ist *E. carnea* ähnlich, besitzt aber kürzere, nur 4-5 mm lange Blätter, keine Hochblätter an den Blütenstielen sowie verwachsenblättrige, glockige Kelche. Die Glocken-Heide (*E. tetralix*) unterscheidet sich durch ihre kopfig-doldigen Blütenstände, die steifhaarig bewimperten Laubblätter, die in der rosa- bzw. hellpurpurfarbigen Blütenkrone eingeschlos-

## Schnee-Heide

<b>Weitere deutsche Namen</b>	Frühlingsheide, Frühlingsheidekraut, Erika, Frühheidrach, Alpen-Heiderich, Hoaderer, Roter Hoadach, Senerer, Zermat, Bröll, Brüll, Brui, Brüschi, Brutg, Hosazötta, Zötta, Kraß, Riblehard, Rote Grampen, Senden
<b>Wissenschaftlicher Name</b>	<i>Erica carnea</i> L.
<b>Synonyme</b>	<i>Erica herbacea</i>
<b>Chromosomen</b>	2n = 24
<b>Höhe</b>	15-30 (40) cm
<b>Spross</b>	immergrüner, ± holziger Zwergstrauch; Legtrieb (dünner, zunächst aufsteigender, beblätterter Spross, der sich später niederlegt, sprossbürtig bewurzelt und zu klonalem Wachstum fähig ist)
<b>Laubblätter</b>	in drei- bis vierzähligen Scheinquirlen; nadelförmig, 5(6)-8(10) mm lang, ca. 1 mm breit; Laubblattstiele ca. 1 mm lang, dem Ast anliegend; Laubblattspreiten sparrig abstehend, kahl, spitz oder kurz stachelspitzig, oberseits glänzend dunkelgrün (fallweise rötlich überlaufen), Blattrand stark umgerollt, Unterseite weißlich – nur durch einen Längsspalt sichtbar
<b>Blütenstand</b>	endständige, einseitigwendige, frondose (nur Laubblätter enthaltende), vielblütige, dichte (Schein-)Traube
<b>Blütenstiele</b>	2-5 mm lang, mit drei kleinen Hochblättern
<b>Blütenkrone</b>	etwa 5(-7) mm lang, vier schmal röhrig-krugförmig bzw. zylindrisch verwachsene Kronblätter, nach der Anthese nicht abfallend (an der Pflanze verwelkend); Kronsaum vierlappig, kurz; die dunkelbraunen bis schwärzlich-purpurnen Staubbeutel (Antheren) der acht Staubblätter aus der Krone herausragend
<b>Blütenfarbe</b>	Krone und Kelch hell- bis dunkelpurpurn, rosa oder fleischfarben, sehr selten weiß
<b>Blütenkelch</b>	vier Kelchblätter, etwa halb so lang (3-5 mm) wie die Krone; kein Außenkelch
<b>Fruchtknoten</b>	oberständig
<b>Geschlechtlichkeit</b>	zwittrig; Vorweiblichkeit (Narbe vor der Öffnung der Antheren empfangsbereit)
<b>Blütezeit</b>	(I) II – IV (VI)
<b>Alter</b>	Höchstalter 30 Jahre
<b>Bestäubung</b>	Insektenbestäubung (Bienen, Hummeln, Falter), Windbestäubung
<b>Frucht</b>	Kapsel, die in der Krone eingeschlossen bleibt
<b>Ausbreitung</b>	Windausbreitung (Staubsaamen)
<b>Keimung</b>	Lichtkeimer
<b>Höhenstufen</b>	submontan – subalpin (alpin), bis über 2300 m
<b>Lebensräume</b>	Pionierpflanze; (Dolomit-)Föhrenwälder und deren Säume, lichte Nadelwälder, Latschengebüsche, Zwergstrauchheiden, Magerrasen, Felsfluren, Felschutt
<b>Geologie</b>	oft über Karbonat, seltener über Silikat, sehr selten über Quarzit und Serpentin
<b>Verbreitung</b>	häufig bis zerstreut; in allen österreichischen Bundesländern mit Ausnahme von Wien und dem Burgenland

(Zusammengestellt nach Aeschimann et al. 2004, Eggenberg & Möhl 2007, Fischer et al. 2008, Haeupler & Muer 2000, Lauber & Wagner 2001, Lippert 1981, Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002)

senen Staubbeutel sowie die sommerliche Blütezeit (VI – IX) deutlich von der Schnee-Heide (vgl. Fischer et al. 2008, Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002). Alle drei genannten Erika-Arten finden als Zierpflanzen Verwendung.

## Ökologie

Nach Ellenberg et al. (1992) sind die Standortverhältnisse der Schnee-Heide durch folgende Zeigerwerte charakterisiert:

Lichtzahl (L)	7
Temperaturzahl (T)	x
Kontinentalitätszahl (K)	3
Feuchtezahl (F)	3
Reaktionszahl (R)	x
Stickstoff-/Nährstoffzahl (N)	2
Salzzahl (S)	0

Bei *Erica carnea* handelt es sich um eine Halblichtpflanze. Der Zeigerwert besagt, dass sie meist in vollem Licht steht, aber auch Schatten (bis etwa 30% relative Beleuchtungsstärke) verträgt. Hinsichtlich der Temperatur verhält sie sich indifferent, worauf auch die Höhenamplitude von tieferen Lagen bis in die subalpine (alpine) Stufe hinweist. Der Kontinentalitätszahl zufolge steht sie zwischen ozeanisch und subozeanisch. Das Areal der Schnee-Heide erstreckt sich nahezu über den gesamten Alpenbogen, in den Südwestalpen kommt sie allerdings nicht vor. Es reicht allerdings auch auf den Apennin und die Dinariden sowie bis in die Tatra. In den Flusstälern dringt die Art teilweise weit in das Alpenvorland vor, Vorkommen gibt es auch im Bayerischen Wald, im Sächsischen Hügelland und im Südteil des Fränkischen Jura (Aeschmann et al. 2004, Lippert 1981, Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002).

Bezüglich der Feuchtezahl liegt bei der Schnee-Heide ein Trockenzeiger vor, der auf trockenen Böden häufiger

auftritt als auf frischen und auf feuchten fehlt. Ellenberg et al. (1992) geben bei der Reaktionszahl ein indifferentes Verhalten an. Die Schnee-Heide bevorzugt basenreichen, meist kalkhaltigen Untergrund, tritt allerdings auch auf entkalkten und neutralen Böden auf. Besiedelt werden modrig-humose Substrate sowie steinige, kiesige Ton- und Lehmböden in relativ humider Klimallage (vgl. Aeschmann et al. 2004, Oberdorfer 1983). Nach Oberdorfer (1983) ist *Erica carnea* ein Humuswurzler, der mit einem Pilzpartner eine Symbiose (Mykorrhiza) eingeht. Der Stickstoff-/Nährstoffzahl zufolge wächst sie auf zwischen den stickstoffärmsten und den stickstoffreichen stehenden Standorten (Ellenberg et al. 1992, vgl. auch Aeschmann et al. 2004). Salz erträgt die Schnee-Heide nicht.

Bei dieser immergrünen Pflanzenart handelt es sich um einen ausdauernden, holzigen Chamaephyt. Derartige Zwergsträucher erreichen selten Wuchshöhen über 50 cm.

## Pflanzensoziologische Einnischung

Oberdorfer (1983) bezeichnet das Tertiärrelikt *Erica carnea* als Ordnungscharakterart der *Erico-Pinetalia*. Auch Aeschmann et al. (2004), Ellenberg et al. (1992), Fischer et al. (2008), Haeupler & Muer (2000) und Rothmaler (2002) ordnen diese Art primär den Schneeheide-Kiefernwäldern zu. Willner & Grabherr (2007) zählen zu den *Erico-Pinetalia* als einzigen Verband in Österreich das *Erico-Pinion sylvestris* (ostalpisch-dinarische Karbonat-Föhrenwälder, Schneeheide-Föhrenwälder). Dieses wird in die Assoziationen Schneeheide-Rotföhrenwald (*Erico-Pinetum sylvestris*), Alpenstrand-Schwarzföhrenwald (*Seslerio-Pinetum nigrae*) und Südalpischer Schwarzföhrenwald oder Blumeneschen-Schwarzföhrenwald (*Fraxino orni-Pinetum nigrae*) jeweils mit Subassoziationen aufgeschlüsselt. In allen drei Gesellschaften tritt *Erica carnea* mit hoher Stetigkeit und teilweise auch dominant in der Kraut-



*Endständiger, einseitswendiger Blütenstand der Schnee-Heide mit naddelförmigen Laubblättern (die helle Unterseite ist als schmaler Streifen erkennbar) bis zur Zweigspitze, aufgenommen in der Strubklamm im Gemeindegebiet von Faistenau (Bild: G. Nowotny).*

schicht auf. Auch ist sie für das *Vaccinio myrtilli-Pinetum sylvestris ericetosum carnea*, eine Subassoziation des mitteleuropäischen Heidelbeer-Rotföhrenwaldes mit Verbreitungsschwerpunkt in Nord- und Südtirol, kennzeichnend (Eichberger et al. 2004).

Weiters kommt die Schnee-Heide in trockenen Karbonat-Fichten-(Tannen-)Wäldern (*Calamagrostio variae-Abietenion*), in Latschengebüsch über Karbonatgestein mit sauren Humusaufgaben (*Erico-Pinetum prostratae*, *Rhododendro hirsuti-Pinetum prostratae*), im alpisch-dinarischen Karbonat-Hopfenbuchenwald (*Erico-Ostryetum*) sowie in kalkalpinen Zwergstrauchheiden (*Rhododendro hirsuti-Ericetalia carnea*) und in trockenheitsertragenden Polsterseggen- und Blaugras-Horstseggenrasen (*Seslerion coeruleae*) vor (Grabherr et al. 1993, Haeupler & Muer 2000, Rothmaler 2002, Willner & Grabherr 2007). Die montan-subalpine Erikaheide (*Ericetum carnea*), eine artenreiche Zwergstrauchgesellschaft, wird

von der Schnee-Heide dominiert. Man findet sie auf mächtigen Ruh-  
schuttkörpern oder auf zerrütteten  
Dolomit-Felshängen vor allem in  
strahlungsreicher und sonnenwarmer  
Position. Die Gesellschaft kann mit  
Blaugrasrasen Weidemosaike (Schaf-  
beweidung) bilden, häufig durchsetzt  
sie (anthropogen) aufgelichtete Lat-  
schengehölze (Grabherr et al. 1993).

Nach den Daten der Salzburger Bio-  
topkartierung tritt *Erica carnea* in  
einem breiten Spektrum von Biotop-  
typen auf, das auch die beachtliche  
Höhenamplitude widerspiegelt. Nach-  
weise stammen aus Buchenwäldern  
(besonders von Waldrändern und im  
Übergang zu Latschengebüsch),  
Buchen-Tannen-Fichten-Mischwä-  
ldern, Erika-Kiefernwäldern, Fichten-  
wäldern über Karbonatgestein, Fich-  
ten-Lärchenwäldern, Karbonat-Lär-  
chenwäldern, Lärchwiesen, Lärchen-  
Zirbenwäldern, Latschenbeständen,  
Grünerlengebüsch, Au- und Ufer-  
gehölzen auf Kalk- oder Mischschot-  
ter, Vorwaldgesellschaften bzw. Frei-  
flächen, Waldsäumen, Zwergstrauch-  
heiden verschiedener Ausprägung,  
alpinen Polster- und Rasengesell-  
schaften (Polsterseggen-, Blaugras-  
Horstseggen-, Rostseggen-, Bunt-  
Reitgras-Rasen), Halbtrockenrasen,  
Magerstandorten, Glatthaferwiesen,  
wechselfeuchten Pfeifengras-Streu-  
wiesen, Kalk-Niedermooren (Davall-  
seggenrieden), Übergangs- und Hoch-  
mooren, Quellfluren, felsigen Gewäs-  
serufern, Klammern, Schluchten, Kalk-  
schutt, Kalkschrofen, Karstbildungen,  
Felsbändern, Felswänden und (auf-  
gelassenen) Steinbrüchen.

### Verbreitung im Bundesland Salzburg

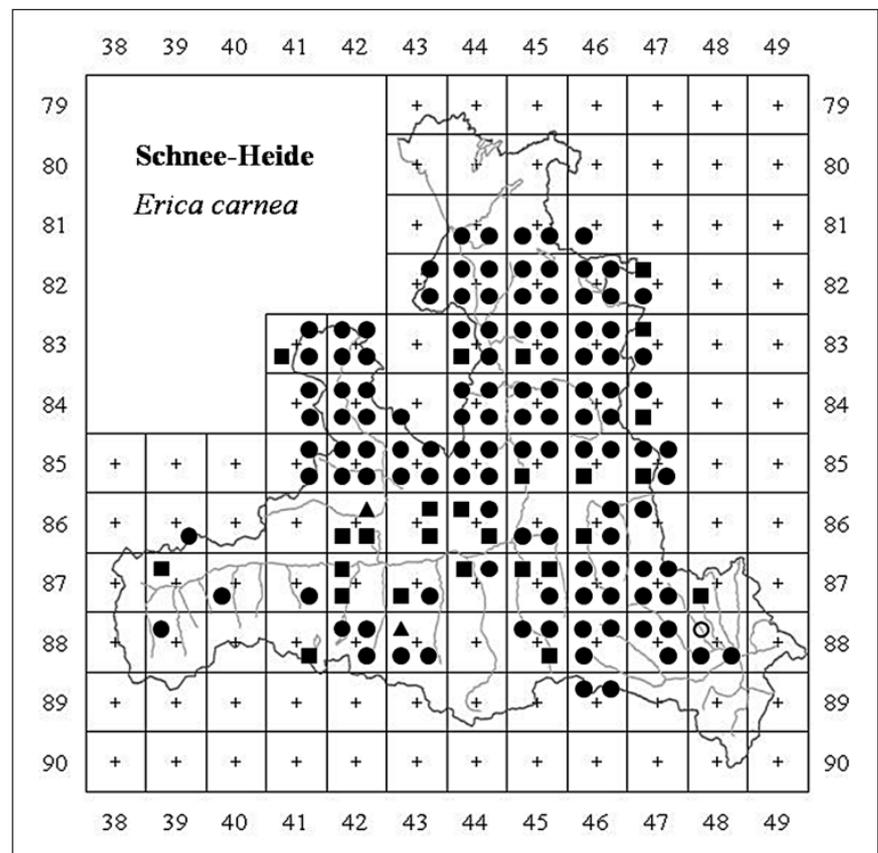
Die Verbreitungskarte der Schnee-  
Heide für das Bundesland Salzburg  
zeigt die starke Bindung dieser Art  
an karbonatische Gesteine. So be-  
steht im Bereich der Nördlichen Kalk-  
alpen und in den Radstädter Tauern  
jeweils ein kompaktes und geschlos-  
senes Arealbild. Aus dem Alpenvor-  
land im Flachgau liegen keine Nach-  
weise vor. In der Grauwackenzone

und in den Zentralalpen tritt *Erica*  
*carnea* nur zerstreut auf. Auffallend  
ist eine gewisse Häufung im Bereich  
der Glocknergruppe (Kapruner, Fu-  
scher und Rauriser Tal), wo sie auf  
Kalkglimmerschiefern vorkommt.  
Sonst ist sie an lokale, meist klein-  
räumige Vorkommen von Kalken,  
Marmoren oder anderen basenrei-  
chen Gesteinen bzw. Substraten ge-  
bunden.

Seit der Darstellung im Verbreitungs-  
atlas der Salzburger Gefäßpflanzen  
(Wittmann et al. 1987) hat sich das  
Verbreitungsbild verdichtet, aber nicht  
wesentlich verändert (vgl. Kreissym-  
bole in der Verbreitungskarte). Der  
Großteil der Ergänzungen geht auf  
eine Auswertung der Daten der  
mittlerweile landesweit abgeschlos-

senen Salzburger Biotopkartierung  
(vgl. Nowotny & Hinterstoisser 1994,  
Nowotny 2009) zurück (vgl. Quadra-  
te in der Karte). Nachweise von Mit-  
gliedern der Salzburger Botanischen  
Arbeitsgemeinschaft (salbotlag) am  
Haus der Natur (HR Mag. Peter Pilsl,  
schriftliche Mitteilung) bestätigten die  
Angaben für mehrere Quadranten  
und führten zu zwei weiteren Lücken-  
schlüssen (Dreiecke in der Karte).  
Bemerkenswert ist die Beobachtung  
im Quadranten 8642/2, wo die  
Schnee-Heide am Rand eines Hoch-  
moores im Landschaftsschutzgebiet  
Lahntal bei Mitterhofen (Gemeinde  
Maishofen) wächst (Stöhr et al.  
2002). Der Fund im Rauriser Seidl-  
winkltal im Bereich der Gollehenalm  
(8843/1) wurde von Dr. Oliver Stöhr  
und HR Mag. Peter Pilsl im Rahmen

### Verbreitung der Schnee-Heide



Aktuell bekannte Verbreitung der Schnee-Heide (volle Symbole) im Bun-  
desland Salzburg, zusammengestellt nach Wittmann et al. 1987 (Kreise,  
voll – Nachweise ab 1945, leer – vor 1945), ergänzenden Angaben aus der  
Biotopkartierung Salzburg (Quadrate) und Funden von Mitgliedern der Salz-  
burger Botanischen Arbeitsgemeinschaft (Dreiecke, siehe Text).

des GEO-Tages der Artenvielfalt im Mai 2010 getätigt.

Der Vollständigkeit halber wird darauf hingewiesen, dass die Daten der Biotopkartierung auch ein paar Angaben für die Quadranten 8844/3, 8844/4 und 8944/2 im Gasteiner Tal enthalten. Diese wurden aber in der Verbreitungskarte nicht berücksichtigt, da aus diesem floristisch gut erforschten Gebiet bislang nur die Glocken-Heide belegt ist (vgl. Gruber & Strobl 1994, 2002) und eine Verwechslung der beiden Erica-Arten nicht ausgeschlossen werden kann. Zudem deuten die Standortangaben in den Biotopbeschreibungen eher auf bodensaure Verhältnisse hin, was ebenfalls für die kalkmeidende Erica tetralix spricht.

### Gefährdung und Schutz

Der Roten Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen des Bundeslandes Salzburg (Wittmann et al. 1996) zufolge wird die Schnee-Heide als nicht gefährdet eingestuft, was noch immer Gültigkeit besitzt. In Österreich ist nach Niklfeld & Schratt-Ehrendorfer (1999) nur im Vorland nördlich der Alpen und im nördlichen Gneis- und Granitland (Böhmische

Masse) eine regionale Gefährdung gegeben. Dies beruht wohl in erster Linie auf der vorrangigen Bindung an karbonatische Gesteine. Die aktuelle Rote Liste für Oberösterreich (Hohla et al. 2009) zeichnet ein vergleichbares Bild. Obwohl Erica carnea in der Böhmisches Masse vom Aussterben bedroht und im Alpenvorland stark gefährdet ist, wird sie aufgrund der unproblematischen Situation in den Alpen landesweit als nicht gefährdet beurteilt

Auch in Deutschland gilt die Art als nicht gefährdet. Im benachbarten Bayern wird sie allerdings in der Vorwarnstufe geführt (Scheuerer & Ahlmer 2003). Nach der regionalisierten Florenliste besitzt dies auch für den Moränengürtel Gültigkeit, während sie im Molassehügelland sogar stark sowie in der Fränkisch-Schwäbischen Alb und im Ostbayerischen Grenzgebirge gefährdet ist. Es wird darauf hingewiesen, dass der Rückgang von Pionierarten offener, magerer Standorte der dealpinen Flussschotterhalde (z.B. an Lech und Isar) auch bei der Schnee-Heide dazu führte, dass nur noch kümmerliche Restbestände existieren (Scheuerer & Ahlmer 2003).

Die Schnee-Heide ist nach der Salzburger Pflanzen- und Tierarten-

Schutzverordnung 2001 idgF nicht geschützt, wohl aber unterliegen einige ihrer Lebensräume dem gesetzlichen Biotopschutz gemäß § 24 des Salzburger Naturschutzgesetzes 1999 idgF. Auch Lebensraumtypen nach Anhang I der Fauna-Flora-Habitat-(FFH-)Richtlinie befinden sich darunter.

### Dank

Ich danke Frau Isolde Althaler (Amt der Salzburger Landesregierung, Naturschutz-Abteilung) für die GIS-basierte Auswertung der Daten der Biotopkartierung einschließlich der Zuordnung der Angaben zu den jeweiligen Quadranten der mitteleuropäischen Florenkartierung. Herrn HR Mag. Peter Pils (Salzburg) bin ich sehr für die Unterstützung durch eine Auswertung seiner floristischen Fund- und seiner Literaturdatenbank sowie ihm und Herrn Dr. Oliver Stöhr für die Erlaubnis zur Verwendung von Fundangaben für die Erstellung der aktuellen Verbreitungskarte dankbar.

Umfassendes Literaturverzeichnis beim Autor.

Günther Nowotny

[guenther.nowotny@salzburg.gv.at](mailto:guenther.nowotny@salzburg.gv.at)

## Wolfgang Amadé Hades?

*Ein geologisches Kleinod in Salzburgs Unterwelt*

Stalagmiten, Stalagtiten, Tropfsteinsäulen und Sinterfahnen, die der allen SalzburgerInnen – vermeintlich? – so gut bekannte Mönchsberg in seinen steinernen Tiefen bergen soll? Auch vielen SalzburgerInnen, die ihre Stadt gut kennen, ist das kleine Naturwunder neben dem Sigmundstor in der Bucklreuth unbekannt.

Der seinerzeitige Landesgeologe Rudolf Vogeltanz hatte das zimmerkleine Höhlchen fachlich beschrieben. Es wurde eine maßstäbliche

Skizze mit Profilen angefertigt und am 23. September 1970 ein Bescheid nach dem Bundesdenkmalschutzgesetz erlassen. Zu jener Zeit galt ein solcher im Fall von Höhlen gleichermaßen auch als Naturdenkmalschutz im Sinne des damals gültigen Naturhöhlengesetzes. Später, als das Salzburger Höhlenschutzgesetz in seiner gegenwärtigen Form in Kraft trat, wurden alle nach Bundesdenkmalschutz besonders geschützten Höhlen diesem unterstellt. Seither steht die kleine aber immer noch aktive und bis auf örtliche mechanische Be-

schädigungen gut erhaltene Tropfsteinhöhle in einer Reihe mit den bekannten bis weltberühmten Großhöhlen unseres Landes, wie z.B. der Eisriesenwelt.

Ihr besonderer Wert liegt laut geologischem Fachgutachten in der sehr schönen Ausbildung des Tropfsteinschmuckes, der vor Öffnung der Höhle nach außen entstand. Denn die Mönchsbergtropfsteinhöhle wurde erst 1889 im Zuge von Felsabsprengungen aus der Mönchsbergwand freigelegt und dabei entdeckt.



Aktive Sinterfahnen und Tropfsteinsäulen.

Lebendes Inventar, sprich Fledermäuse, findet sich nicht, obwohl die Höhle in Eingangsnähe ein kleines Tagloch hat, durch das sie grundsätzlich Ein- und Ausgang finden könnten. Bevor eine Eisentür mit festem Schloss angebracht wurde, hausten gelegentlich Unterstandslose in der Höhle, die leider, um genügend Platz zu finden, etliche Stalagmiten abgeschlagen haben.

Heute ist sie nicht mehr öffentlich zugänglich. Nach ihrer Entdeckung aber war sie zeitweilig mit elektrischer Beleuchtung sogar als Schauhöhle eingerichtet.

Besonders attraktiv sind mehrere Sinterfahnen. Im seinerzeitigen Gutachten erwähnte Kalzitkristalle konnten im Verlauf einer kurzen Begehung im März 2010 nicht mehr aufgefunden werden.

An einigen Stellen lassen feuchte Tropfsteinoberflächen die Frage offen, ob nicht vielleicht doch noch gewisse aktuelle Aktivitäten in Form von geringfügigem Tropfsteinwachstum bestehen.

Karstbildungen, und um solche handelt es sich ja bei einer Tropfstein-

höhle, sind an Kalklösungen durch in den Berg sickendes Wasser und anschließende Ausfällung des Kalkes begünstigende Temperaturen und entsprechenden Wasser- und Gesteinschemismus gebunden.

Der Mönchsberg besteht aus Konglomerat, d. h., er ist aus Gesteinsbro-

 **Zum Nachlesen**

[www.salzburg.com/wiki/index.php/Mönchsberg](http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Mönchsberg)

[www.salzburg.gv.at/themen/nuw/naturschutz/hoehlenschutz-2.htm](http://www.salzburg.gv.at/themen/nuw/naturschutz/hoehlenschutz-2.htm)

cken unterschiedlichster Herkunft zusammengesetzt. Darunter finden sich auch verkarstungsfähige Gesteine, eben Kalke.

Eine früher bestehende weitere Tropfsteinhöhle soll im Zuge der Errichtung der Luftschutzstollen oder auch der Parkgaragen zerstört worden sein. Gleiches drohte der jetzt besonders geschützten kleinen Höhle im Zuge von Parkhausplanungen an der Bucklreuthstraße, die zum Glück nicht zur Umsetzung gelangten.

So blieb das Kleinod erhalten und damit die Einzigartigkeit einer wenn auch kleinräumigen, dennoch voll funktionsfähigen Tropfsteinhöhle inmitten der Altstadt von Salzburg!

**Dr. Gertrude Friese**



Sinterfahnen und Stalagmiten in der Tropfsteinhöhle im Mönchsberg (Fotos: G. Friese).

# Biodiversität: Tod einer Pflanzenart löst Lawine aus

Erste Komplettanalyse des Ökosystems Wiese veröffentlicht

**V**erschwindet eine Pflanze aus einem Ökosystem, löst sie damit eine ganze Lawine des Artensterbens aus.

Das berichtet ein internationales Forscherteam unter der Leitung von Agrarökologen der Universitäten Jena und Göttingen in der Zeitschrift „Nature“. In einem aufwändigen Versuch, dem achtjährigen „Jena-Experiment“, nahmen sie das Ökosystem Wiese unter die Lupe.

„Erstmals konnte gezeigt werden, dass auf den Verlust einer Pflanzenart schneeballartig andere Arten verschwinden, was am Ende das gesamte Ökosystem destabilisieren kann“, berichtet Studienautor Christoph Scherber im presstext-Interview.

## Ohne Klee weniger Vögel

Was das konkret bedeutet, zeigt Scherber am Beispiel der Kleepflanzen. „Klee kann Luftstickstoff sehr gut fixieren und dient damit vielen Fresstieren als Nahrungsressource. Verschwindet er in einer Wiese, verändert das sprunghaft das Nahrungssystem. Einerseits bleiben dadurch Bestäuber wie etwa Bienen oder Hummeln fern, jedoch auch Fresstiere wie kleine Rüsselkäfer. Fehlen die, so finden deren Räuber wie etwa Schlupfwespen keine Nahrung mehr.“ Logische Folge sei, dass in Folge auch Vögel betroffen sind, die sonst Wespen fressen.

Dieselben Auswirkungen hat das Aussterben einer Art jedoch auch für das unterirdische Leben. „Auch Lebewesen, die an den Wurzeln knabbern, müssen daran glauben. Das geht hin bis zu den kleinsten

Fadenwürmern“, so der Experte. Denkbar sei, dass derartige Prozesse auch die Bodenfruchtbarkeit mitbestimmen. Diese Darstellung der Folgen des Artenverlustes „in einem Guss“ ist laut Scherber weltweit erstmals gelungen.

## Vielfalt schützt vor ungebetenen Gästen

Ebenso wie der Verlust von Wiesenpflanzenarten das gesamte Ökosystem Wiese beschädigt, bringt ihr Erhalt fast immer große Vorteile für andere Organismen.

Nicht nur der Blütenbesuch bleibt erhalten, sondern es wird auch das Gedeihen von „Unkräutern“ oder der Pilzbefall unterdrückt. Zudem bremst die Vielfalt neu eindringende Arten aus, da alle ökologischen Nischen bereits besetzt sind.

„Deutlich zeige sich, dass der entscheidende Faktor nicht die Biomasse der Pflanzen ist, die man durch Dünger erhöhen könnte, sondern die Menge der Pflanzenarten“, so Scherber.

Die Forscher konnten dadurch auch erstmals nachweisen, dass der Artenverlust nicht zuerst die Spitze der Nahrungskette betrifft, sondern deren Grundlage. Die Lawine des Biodiversitäts-Verlustes verläuft demnach umgekehrt – von unten nach oben. Die Ergebnisse erlauben auch Rückschlüsse auf andere Ökosysteme.

„Dazu gehört in den gemäßigten Breiten etwa der Lebensraum Wald, für den die Zahl der Baumarten einen wichtigen Ausschlag gibt, jedoch auch Systeme in Seen und Meeren wie etwa Korallenriffe“, so der Göttinger Agrarökologe.

presstext.redaktion  
Johannes Pernsteiner



Artenreiche Magerwiesen sind leider zu einer Seltenheit in unserer Kulturlandschaft geworden (Bild: H. Hinterstoisser).

## Die Verbreitung des Bibers an der Saalach

**D**er Biber, das größte Nagetier Europas, besitzt die einzigartige Fähigkeit, seinen Lebensraum aktiv zu gestalten und zu verändern. Mit seinen langen, orange gefärbten, sich ständig nachschärfenden Nagezähnen ist er in der Lage Bäume zu fällen. Ist der Wasserspiegel zu niedrig, kann er mit Hilfe der gefälltten Bäume, mit Ästen, Zweigen und Schlamm Gewässer aufstauen. Dadurch verändern sich die Lebensbedingungen und es entstehen neue Lebensräume für viele Tier- und Pflanzenarten.

Der Biber ist im Jahr 1869 in Österreich und zur gleichen Zeit auch in vielen Teilen Europas ausgestorben. Nach einigen Wiederansiedlungsprojekten kehrt er nun zurück und besiedelt seine ursprünglichen Lebensräume wieder. In Salzburg sind nach der Wiedereinbürgerung einige Biberreviere an der Saalach, die meisten in den Salzachauen, bekannt. Doch wie sieht die Verbreitung des Bibers



Junger Biber beim Fressen (Bilder: P. Watzinger).



Typische Fraßspur des Bibers.

an der Saalach, dem zweitgrößten Fluss Salzburgs, aus?

Ziel dieser Untersuchung war es, die Verbreitung des Bibers (*Castor fiber*) an der Saalach (Salzburg, Bayern) darzustellen und die Eignung des Lebensraumes für Biber zu eruieren. Zwischen Mitte April und Ende Juni 2008 wurden in einer Freilanduntersuchung alle Biber Spuren, wie Trittsiegel, Fraßspuren, Ausstiege, Wechsel, Baue, Burgen, Fraßplätze, etc. im Untersuchungsgebiet aufgenommen. Da der Großteil der Aktivitäten des Bibers nicht weiter als 20 m vom Gewässer entfernt liegt, wurde die Untersuchung auf einen 20 m breiten Uferstreifen beidseitig des Gewässers beschränkt. Alle kartierten Spuren wurden anschließend in ein Geografisches Informationssystem (GIS) übertragen und auf einer Karte dargestellt.

Die Eignung der Saalach als Lebensraum für Biber wurde mit Hilfe eines Habitatmodells (habitat suitability index – model) für Biber eruiert. Fünf

Parameter, von denen die Biberverbreitung abhängt (Wassertiefe, Fließgeschwindigkeit, Landnutzung, Höhenstufe und Minimumareal) wurden für die Beurteilung herangezogen. Während Wassertiefe und Fließgeschwindigkeit in Freilanduntersuchungen ermittelt wurden, konnten die Parameter Landnutzung und Höhenstufe bereits vorhandenen Daten entnommen werden.

Das Ergebnis der Untersuchung war erstaunlich: Durch die Spurenkartierung konnten sechs Biberreviere festgestellt werden. Fünf Reviere befanden sich im Unterlauf der Saalach zwischen Bad Reichenhall und der Mündung der Saalach in die Salzach, während ein Revier im inneralpinen Raum nahe der Stadt Saalfelden gefunden wurde. Die Gesamtpopulation wurde auf 20 bis 30 Biber geschätzt.

Das Modell hingegen berechnete, dass nur drei der Bereiche, die für Biber als optimal bewertet wurden, groß genug sind, um von Bibern besiedelt zu werden.

## Fazit

Es sind bereits doppelt so viele Reviere vorhanden, als vom Modell vorgeschlagen wurden.

Eine mögliche Erklärung für dieses Ergebnis ist, dass das Modell für den vielfältigen Lebensraum an der Saal-

ach zu ungenau ist, bzw. die Datenlage noch verbessert werden muss. Andererseits ist aus vielen Untersuchungen über Biber bekannt, dass Biber sehr anpassungsfähig sind und auch scheinbar ungeeignete Lebensräume besiedeln können. Die Fähigkeit, seinen Lebensraum aktiv zu gestalten kommt dem Biber dabei zu

Gute. Die aktuelle Untersuchung zeigt, dass sich der Biber auch in suboptimalen oder sogar ungeeigneten Bereichen ansiedeln kann, was für eine Vergrößerung der Biberpopulation an der Saalach spricht.

**Patrizia Watzinger MA**  
A-5020 Salzburg  
Tel. 0650/5516160

# Karpatenexkursion 2010

Ende Juli dieses Jahres bot sich für uns, eine Gruppe wissbegieriger Biologen, die einmalige Gelegenheit, außerdienstlich an einer Wildtierexkursion in die rumänischen Karpaten teilzunehmen.

Durch das Reich der Bären, Wölfe und Luchse führte uns der Wildbiologe Peter Sürth, der auf eine jahrelange Erfahrung als Wildtiermanager im Rahmen des Carpathian Large Carnivore Project zurückgreift und auch als Initiator der Alpenexkursion „Der Weg der Wölfe“ ([www.derwegderwoelfe.at](http://www.derwegderwoelfe.at)) bekannt ist. Zweite Hauptdarstellerin war die Salzburger Wolfforscherin Gudrun Pflüger, die während ihres zehnjährigen Aufenthalts in den kanadischen Rocky Mountains das Verhalten wildlebender Wölfe in einzigartigem Ausmaß beobachten konnte. Mit der erfahrenen Salzburger Naturschutzbeauftragten Dr. Gertrude Friese und dem ambitionierten Naturfilmemacher Albert Ausobsky begleiteten uns zwei weitere Interessenten, wodurch reichlich Diskussionsstoff und verschiedenste Sichtweisen zu Tage traten.

Ziel und Ausgangspunkt unserer Wanderungen war die Stadt Zarnesti (26 000 EW), in ca. 30 km Entfernung der Großstadt Brasov (280 000 EW) gelegen. Brasov (Kronstadt) ist eine der größten und reichsten Städte Rumäniens und liegt eingebettet in die bewaldeten Hügel Transsilvaniens, im Bereich des Karpatenbogens zwischen Süd- und Nordwestkarpaten. In der näheren Umgebung

befinden sich mehrere Schutzgebiete: der Nationalpark Piatra Craiului (Piatra = der Fels, crai = der König) mit dem Königsstein als höchstem Gipfel (2237m) sowie das Bucegi Gebirge (etwa 2500m) im Süden und der Fagaras Gebirgszug (etwa 2550 m), ein Magnet für Bergsteiger und Touristen.

Schon während der Anfahrt zum Quartier erhärtete sich der Verdacht, dass wir uns nicht in menschenleere, ausgedehnte Rückzugsgebiete für Wildtiere begeben. Von Bukarest in Richtung der Berge begleitete uns eine gewaltige Autoschlange, die großteils ebenfalls die Karpaten als

Ziel ihres Wochenendausflugs gewählt hatten, um der erdrückenden Hitze der Großstadt zu entfliehen.

Von Beginn an führt uns Peter deutlich vor Augen, dass man sich als Wildbiologe auch in Rumänien nicht grundsätzlich mit Wildnisgebieten fernab der Zivilisation zu befassen hat. Poiana Brasov (Poiana = die Lichtung) ist eine der reichsten und touristisch attraktivsten Tourismusregionen am Stadtrand von Brasov gelegen. Hier wurden die transsilvanischen Wälder großzügig aufgelichtet und sichtbar zunehmend mit touristischer Infrastruktur wieder „besiedelt“. Es fehlt an keiner der uns be-



Abdruck einer Bärenpatze und Mountainbikerspur (Bilder: Mag. Gundi Habenicht).



Traditionelle Landwirtschaft.

kannten Freizeitaktivitäten. Als Ski- und Wandergebiet ganzjährig genutzt, reicht das Angebot von Wandern, Klettern, Mountainbiken, Motorcross, Rafting bis zu Sightseeing-Flügen per Hubschrauber. Wir wandern vorbei an modernen Luxus-hotels, und bekommen einen Eindruck vom typischen, turbulenten Treiben in den Waldhügeln Transsilvaniens. Entlang des Weges lagern rumänische Wochenendtouristen, die dem hektischen Stadtleben entfliehen und sich hier zum Grillen und Wandern einfinden. Daneben trainiert eine Gruppe jugendlicher Fußballer im freien Feld, wo sich ebenfalls eine behirtete Schafherde tummelt. Was suchen wir hier? Raubtiere?

Wir wandern ein Stück weit aufwärts entlang eines markierten Wanderwegs, der allerdings nicht stark begangen zu werden scheint – es stehen ja Seilbahn, ausreichend Quads oder im Winter Snow-Mobiles als bequemere Fortbewegungsmittel zur Verfügung. Schon unweit unseres ersten Rastplatzes, auf einem breiteren Forst- und Wanderweg hat Peter die erste Bärenfährte ausgemacht. Noch während wir – ob dieser baldigen ersten Hinweise auf die

Zielobjekte unserer Reise begeistert – von der Jause aufspringen, flitzen mehrere Mountainbiker in rasantem Tempo an uns vorbei – ihre Spuren exakt in der Bärenfährte hinterlassend! Wissenschaftliche Wildtiermonitoringprojekte kamen zu dem Ergebnis, dass hier 2004 fast ein Bär pro km<sup>2</sup> lebte. Diese intensiv genutzte Tourismusregion stellt damit gleichzeitig das Gebiet mit der wahrschein-



Bärenfährte.

lich weltweit höchsten Bärenichte dar! Uns drängt sich sofort die Frage auf, wie denn hier das Zusammenleben von Mensch und Beutegreifer funktioniert? Gibt es Probleme?

Grundsätzlich erregt das große Beutegreiferaufkommen wenig Aufruhr. Wölfe zeigen sich kaum bzw. werden nicht als solche wahrgenommen. Begegnungen mit Bären sind häufig, sie verlaufen in der Regel harmlos. Die Menschen sind es gewohnt, den Bären als Teil ihrer heimischen Fauna zu sehen und wissen ihr Verhalten weitgehend einzuschätzen. Ebenso haben die Bären gelernt, die Menschen in den Wäldern zu interpretieren und bleiben von der Anwesenheit des Menschen weitgehend unbeeindruckt. In den rumänischen Wäldern um Brasov halten sich viele Menschen auf, um Pilze, Waldfrüchte (Wildobst und Beeren), Kräuter oder Feuerholz zu sammeln.

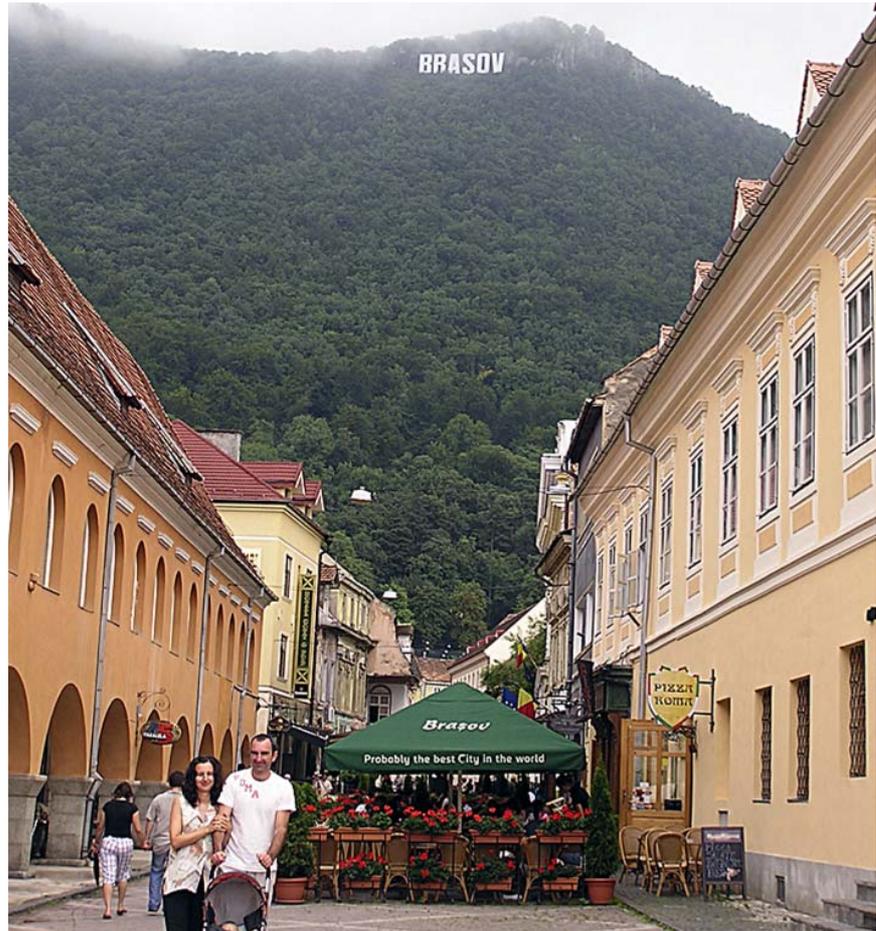
Nun offenbart sich uns eine völlig andere Darstellung der Verhältnisse unter denen hierzulande Beutegreifer leben. Fernab unserer landläufigen Vorstellung vom unberührten Lebensraum der Wildtiere kommt der Gedanke zum Tragen, inwieweit diese Rahmenbedingungen auf österreichische Verhältnisse zu übertragen

sind. Ein Kernthema unserer Karpatenexpedition!

Der europäische Braunbär zeichnet sich generell durch ein hohes Maß an Gelassenheit aus. Dies allerdings, in Verbindung mit der hohen Anziehungskraft, die Bären aufgrund ihres ansprechenden Aussehens und ihrer ausdrucksstarken Erscheinung auf uns ausüben, kann auch zu problematischen und gefährlichen Situationen führen. Grundsätzlich gibt es in Anbetracht des engen Zusammenlebens und der hohen Bären- und Menschen-dichten äußerst wenige, für Menschen gefährliche Situationen. Wenn es zu ernsthaften Verletzungen kommt, dann ist in den allermeisten Fällen eine deutliche Provokation des Menschen vorausgegangen. Peter führte uns an einen Schauplatz, wo eine Problematik betreffend Bär und Mensch zu Tage kommt: die Müllbären Brasovs. Nahrungsreste und Müllablagerungsplätze stellen einen enormen Anziehungspunkt für Bären dar. In der Dämmerung kommen die Bären an den Stadtrand von Brasov um sich an den Abfällen der Menschen zu laben. An dem Ort, den uns Peter zeigt, hat er selbst an einem Abend ehemals bis zu 34 Bären gezählt. Dies geschieht unmittelbar in einem Siedlungsgebiet am Stadtrand,



Rumänischer Herdenschutzhund.



Die Stadt Brasov (Kronstadt) am Rande der transilvanischen Wälder.

wo der angrenzende Wald Kindern und Erwachsenen bis in die späten Abendstunden als Spielplatz und Naherholungsraum dient. Für die Menschen waren die Bären eine Attraktion. Die Geduld und das Gewöhnungspotential der Braunbären ließ die Menschen immer dreister werden. Die Bären wurden von der Hand gefüttert. Bilder, auf denen Bären gelassen in der Mülltonne sitzen und von Menschen gefüttert werden, zeugen von einem friedlichen Nebeneinander. Einzelne Mutproben der Menschen gingen jedoch soweit, dass die Toleranzgrenze der Bären bis aufs Äußerste gereizt wird. Einzelne dokumentierte Fälle, in denen ein Tier mit einem Regenschirm aktiv bedroht und vertrieben wurde, mit heißer Grillkohle in Berührung kam und sich verbrannte oder wo Bärinnen aktiv von ihren Jungen getrennt wurden hatten schwere Unfälle oder Todesfälle zur Folge. Manchmal kommt es zu ge-

fährlichen Kollisionen von Bären mit Mountainbikern. Derartige Unfälle sind jedoch grundsätzlich auch kein Anlass für die Menschen, sich der Bären zu entledigen. Ein interessanter Aspekt im Hinblick darauf, dass unsere Managementpläne ein rigores Einschreiten bis hin zum Abschuss für Fälle vorsehen, in denen Bären zu nahe an bewohnte Gebiete vordringen. Die gesellschaftliche Einstellung und Akzeptanz gegenüber großen Beutegreifern in Rumänien unterscheidet sich in diesem Punkt vehement von unserer. Der ausschlaggebende Unterschied ist wohl die Tatsache, dass in Rumänien fortwährend ein Bestand an Beutegreifern vorhanden war und die Menschen den Umgang mit diesen Tieren niemals verlernten. Diese Voraussetzung ist in Österreich nicht mehr gegeben. Nichtsdestotrotz zeigt die Geschichte der österreichischen Braunbären, dass die Entfernung von Bären mit für den Menschen unpass-

lichem Verhalten keine dauerhafte Lösung zu sein scheint, nicht ohne dass sie auf Kosten der Bären geschieht und langfristig die Probleme ungelöst bleiben. In Rumänien wurden die Mülltonnen versiegelt und die Menschenansammlungen polizeilich verhindert. Daraufhin drangen die Bären, auf der Suche nach ihren gewohnten Nahrungsmitteln bis in die Altstadt von Brasov. Eine langfristig wirksamere Lösungsansatz besteht nun darin, den Bären alternative, natürliche Futtermittel am Waldrand anzubieten, diese nach und nach weiter waldeinwärts zu verlagern und in weiterer Folge gänzlich abzubauen. Nur so können die nächsten Bären generationen langsam lernen, sich wieder auf andere, ausschließlich natürliche Nahrungsquellen zu konzentrieren. Eine Vorgangsweise, der man durchaus in unseren Breiten Beachtung schenken sollte. Es zeigt sich dadurch auch, dass schnelle Lösungen für ein langsam gewachsenes Problem meist keine dauernde Abhilfe schaffen und dass umgekehrt auch auf das plötzliche Auftreten von großen Beutegreifern in Einwanderungsgebieten nicht schnell und angemessen reagiert werden kann. Es braucht viel Zeit zur Aneinandergewöhnung bis in den Köpfen der Menschen die Anwesenheit der Beutegreifer zur Normalität wird. Eine Anpassung ist mit auf ökologische, soziologische und ökonomische Verhältnisse lokal abgestimmten Lösungswegen möglich. Beispielsweise ist das natürliche Nahrungsangebot in den extensiv bewirtschafteten Wäldern Rumäniens grundsätzlich reicher als in Österreich. Eine naturnahe Waldrandgestaltung mit Anreicherung von Wildobst wäre eine sinnvolle Maßnahme, um eine Gewöhnung an die Nahrungsquelle Obstgarten zu verhindern.

Das Konfliktpotential in Verbindung mit Wölfen ist wieder ganz anders gelagert. In den dicht besiedelten Gebieten Rumäniens halten sich Wölfe oft in nächster Nähe zur Zivilisation auf, meist völlig unbemerkt von den Menschen. Bekanntheit erlangte die Wölfin Timis, die regel-

mäßig ihre nächtlichen Streifzüge durch die Stadt Brasov führte. Sie konnte mittels Peilsender eine Zeit lang beobachtet werden, auch wenn sie von der Bevölkerung nicht als Wölfin erkannt wurde. Die gleiche Wölfin zog in einer Höhle, rund 700 m oberhalb einer stark befahrenen Hauptverkehrsverbindung zwischen Brasov und Bukarest, zehn Welpen auf. Während von Wölfen für den Menschen direkt keine Gefahr ausgeht, stellen Nutztiere des Menschen, insbesondere Schafe und Ziegen, eine willkommene Abwechslung im Speiseplan der Wölfe dar. Zahlreiche Schäfercamps und Wanderhirten, begleitet von einer Vielzahl an umherstreifenden Pferden, Rindern, Eseln, Ziegen, Schweinen und Hunden zeichnen das Bild der rumänischen Viehwirtschaft. In der Regel werden 500 bis 1000 Schafe von 5 bis 10 Schäfern und 10 bis 15 Herdenschutzhunden tagsüber begleitet und nachts eingepfercht. Mit Angriffen von Wölfen auf Schafherden ist insbesondere bei regnerischer und nebeliger Witterung zu rechnen. Wölfe nehmen grundsätzlich höchsten Bedacht auf ihre eigene Unversehrtheit und weichen jeglichen potentiellen Gefahrenquellen aus. Verluste in größerem Ausmaß kommen ausschließlich dort vor, wo Herden unzureichend geschützt sind. In Österreich wird sich die Etablierung von effektiven Herdenschutzmaßnahmen als politische, finanzielle und personelle Herausforderung darstellen und letztlich auch über den Erfolg eines konfliktfreien Zusammenlebens entscheiden. Die Wege, die zu einer erfolgreichen Koexistenz von Mensch und Wildtier führen, sind kleinräumig sehr unterschiedlich und lassen sich nicht aus fernen Ländern kopieren. Viele Maßnahmen lassen sich jedoch daraus ableiten.

### Unsere Karpaten- exkursion hat uns vor allem Folgendes gelehrt

Aus dem Wissensstand, dass die ausgedehnten Waldlandschaften in den Karpaten außerhalb Russlands die

größten Beutegreiferpopulationen Europas beherbergen, kann nicht abgeleitet werden, dass für Tier oder Mensch eine strikte räumliche Trennung von großen Beutegreifern und Zivilisation erforderlich ist. Die Argumentation, Österreich sei als Lebensraum für große Raubtiere aufgrund der starken Zersiedelung nicht mehr geeignet, ist zumindest aus Sicht der Wildtiere selbst keinesfalls zutreffend. Die Frage, ob sich nach jahrelanger Abwesenheit der Beutegreifer eine konfliktfreie Koexistenz einstellen kann wird im Wesentlichen von der Bereitschaft abhängen, frühzeitig präventive Maßnahmen anzusetzen.

Zur Zeit belegen regelmäßige Hinweise auf die Anwesenheit von Beutegreifern in Österreich eindeutig die Tendenz zur Besiedelung dieses Lebensraumes. Um unausweichlichen Konflikten vorzubeugen besteht daher jetzt Handlungsbedarf für organisatorischen Aufbau und Klärung von Zuständigkeiten sowie die Erstellung von Maßnahmenplänen.

Die Zeit der Vorbereitung vor dem Eintreten konkreter Problemsituationen, die erwartungsgemäß mit hoch emotionalen Befindlichkeiten einhergehen und sich nicht durch schnelle Lösungen allseits befriedigen lassen, ist notwendig, um eine langsame Gewöhnung zu ermöglichen.

Es geht im Wildtiermanagement nicht darum, akute, für den Menschen unannehmbare Verhaltensweisen der Wildtiere abzuschaffen, sondern vielmehr darum, aktiv Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Anwesenheit der großen Beutegreifer in den Köpfen der Menschen nicht negativ besetzt wird.

Peter Sürth sei hiermit ein herzlicher Dank für die Gelegenheit zur Karpatenexkursion ausgesprochen. Wir haben die konstruktiven Gespräche und Einblicke ins Land der großen Beutegreifer als Inspiration mit nach Hause genommen, um einen Appell zur aktiven Handlungsbereitschaft an unser Land zu richten.

**Mag. Gundi Habenicht**

## NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

# Ramsar-Gebiet „Salinen von Sečovlje“

Im Südwesten Sloweniens liegt ein landschaftlich wie kulturhistorisch gleichermaßen bedeutsames Feuchtgebiet, die Salinen von Sečovlje (Sicciole). In der Verlandungszone des Karstflusses Dragonja wurde vor mehr als 700 Jahren begonnen, „Salzgärten“ zur Gewinnung von Meersalz anzulegen. Nur ein kleiner Teil der früher ausgedehnten Salzfelder wird heute noch – in traditioneller Weise – für die Salzgewinnung genutzt, der größere Teil des fast 7 km<sup>2</sup> großen Areals beherbergt eines der vor allem für die Vogelwelt bedeutendsten Feuchtgebiete im nördlichen Istrien.

### Salzfelder

An vielen Küsten haben die Menschen schon in urdenklichen Zeiten begonnen, Flachwasserzonen für die



Zur Salzgewinnung genutzte Becken in Secovlje/Lera.



Seidenreiher (*Egretta garzetta*) im Ramsargebiet Secovlje soline.

Gewinnung des kostbaren Rohstoffes Salz zu nutzen. Im Gebiet von Secovlje hat der Karstfluss Dragonja im Laufe von Jahrtausenden die Verlandung eines Teils einer Adriabucht bewirkt. Durch Abdämmungen, Flutungskanäle und Schaffung seichter Verdunstungsbecken wird in dem Gebiet seit mehr als 700 Jahren in mühsamer Handarbeit Salz gewonnen. Das Meerwasser wird in den mit einer organischen Trennschicht abgedichteten Becken zurückgehalten und mit Hilfe von Sonne und Wind verdunstet. Die zurückbleibende Salzkruste muss dann händisch zusammengesichert und abtransportiert werden.

Im nördlichen Teil der Salinen von Secovlje (Lera) wird noch heute, zur Erhaltung der kulturlandschaftlichen Tradition, diese händische Salzgewin-



Strandsodenflur im Schlick eines nicht in Betrieb stehenden Salzgartens. Die einjährige Pflanze (*Suaeda maritima*) mit ihren sukkulenten (fleischigen) Blättern färbt sich im Herbst rot (Bilder: H. Hinterstoisser).

nung in eingeschränktem Maße betrieben. Im größeren südlichen Teil „Fontanigge“ hat sich jedoch die Natur große Teile der früheren Kulturlandschaft zurückerobert.

### Bemerkenswerte Pflanzen- und Tierwelt

Die Salzfelder, Kanäle und Erdwälle sind ein bedeutender Lebensraum für Pflanzen und Tiere, die auf den hohen Salzgehalt im Wasser und angrenzenden Boden spezialisiert sind. Neben Schilf bewachsen Halophytenwiesen die aufgegebenen Becken. Im gesamten Gebiet häufig vorkommende Salzpflanzen sind der Queller (*Salicornia europaea*), die Strand-Salzmelde (*Atriplex portulacoides*) und die Strandsode (*Suaeda maritima*). Rosmarin und Lavendel sind an den Dämmen anzutreffen. Ein auffälliger Halophyt ist der Strandflieder (*Limonium*) mit seinen kleinen violetten Blüten und Salzdrüsen auf den Blättern. Im Herbst färben sich die Halophytenwiesen in ein ins bläuliche gehendes Rot. Queller und Strandsode wurden früher auch als Speisepflanze, ihre Asche zur Sodagewinnung verwendet.

Die hohe Salzkonzentration in Wasser und Boden des Salinenareals erlaubt nur besonders angepassten Organismen hier zu überleben. Durch die rasche Verdunstung in den seichten Becken ist die Salzkonzentration im Wasser wesentlich höher als im angrenzenden Meer. Trotzdem gibt es eine Reihe von Tieren, die mit diesen Umständen gut zurechtkommen. Ein besonders charakteristisches Tier ist der Salinenkrebs (*Artemia parthenogenetica*), eine knapp 1 cm große rotgefärbte Planktonart. Eine Reihe von Mikroorganismen überleben, indem sie orangerote Pigmente (Beta-Carotine) produzieren, die sie vor schädlicher UV-Strahlung schützen. In den Becken mit noch geringerer Salzkonzentration können auch klei-

nere Fischarten, wie der Mittelmeerkärpfling (*Aphanius fasciatus*) leben.

Von größter Bedeutung sind die Salinen von Secovlje für die Vogelwelt. Mehr als 270 Vogelarten wurden bisher nachgewiesen, von denen 90 im Gebiet brüten. Zu diesen zählen Stelzenläufer, Zwergseeschwalbe, Weißkopfmöwe, Flusseeeschwalbe und Seeregenpfeifer. Grau- und Silberreiher sowie der Seidenreiher leben ganzjährig im Gebiet. Im Frühling und Herbst bevölkern zudem große Schwärme von Zugvögeln die Salinen, welche einen bedeutenden Rastplatz für den Vogelzug darstellen.

### Landschaftspark

Die Salinen von Secovlje sind die am nördlichsten gelegenen, noch betriebenen Salinen im Mittelmeer. Schon 1989 wurde der Raum zu einem Landschaftspark erklärt, 1993 zum einzigen slowenischen Ramsar-Gebiet. Nach dem Beitritt Sloweniens zur Europäischen Union im Jahr 2004 wurden die Salinen in das europäische Schutzgebietssystem Natura 2000 integriert und die Besuchereinrichtungen (Salinenmuseum und Besucherzentrum) im Rahmen eines LIFE-Projektes neu gestaltet. Das im Südteil des Schutzgebietes gelegene Salinenmuseum ist von 1. April bis 31. Oktober für Besucher geöffnet, das im Nordteil gelegene Besucherinformationszentrum kann ganzjährig (während der Sommersaison von 8.00 bis 20.00 Uhr, im Winter von 8.00 bis 17.00 Uhr) besichtigt werden.

Hermann Hinterstoisser

## Seeber: Die Artenvielfalt ist unsere Lebensgrundlage

Artenvielfalt in den letzten 40 Jahren um 30 Prozent gesunken

Zu viele Schönwetterreden und leere Versprechungen hat es in den letzten Jahren gegeben, wenn es um den Erhalt unserer Artenvielfalt geht.

Dabei ist der Erhalt dieser biologischen Vielfalt eine Verantwortung gegenüber den nachkommenden Generationen und unserer Na-

tur. Und unsere Natur ist letztendlich auch unsere Wirtschaft. Biodiversität muss also endlich auch in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung begriffen werden, so EVP-Umweltsprecher Dr. Richard Seeber anlässlich der Abstimmung im Plenum in Straßburg. „Darüber hinaus brauchen wir einen Mechanismus für Vorteilsausgleich zwischen den Ländern, die sich um die Erhaltung der Artenvielfalt be-

mühen und jenen Ländern, die dies nicht tun.“

Als wesentliche Ursachen des heutigen Artensterbens gelten Biotopvernichtung, Zerschneidung und Versiegelung der Landschaft und Umwandlung in bewirtschaftete Monokulturen genauso wie Überfischung, unkontrolliertes Bejagen oder Sammeln sowie die Veränderung der Umwelt

durch Verbauung, chemische Belastung oder die Klimaveränderung. „In den letzten 40 Jahren ist die Artenvielfalt um 30 Prozent gesunken. Durch das Aussterben entstehen außerdem hohe Kosten, jährlich etwa 50 Milliarden Euro. Diesen Rückgang müssen wir endlich mit vereinten Kräften stoppen“, so Seeber abschließend.

EVP-Pressedienst

## Kostenlose Neuerscheinungen im EU-Bookshop

Im EU-Bookshop sind für Interessierte zwei neue Broschüren kostenlos erhältlich:

In der neuen Auflage von „Das ABC des Rechts der Europäischen Union“ sind alle Änderungen des Vertrags von Lissabon eingearbeitet und die Broschüre „Ihr Wegweiser durch den Lissabon-Vertrag“ gibt einen Überblick über die Änderungen des Lissabon Vertrages.

### Das ABC des Rechts der Europäischen Union

Am 1. Dezember 2009 trat der Vertrag von Lissabon nach seiner Ratifizierung durch alle 27 Mitgliedstaaten in Kraft. Er bringt Änderungen sowohl für das Recht als auch für die Institutionen der EU mit sich.



#### Download

Die Broschüre „Das ABC des Rechts der Europäischen Union“ steht zum Download oder als gedruckte Ausgabe unter folgendem Link kostenlos zur Verfügung:

[http://bookshop.europa.eu/is-bin/INTERSHOP.enfinity/WFS/EU-Bookshop-Site/de\\_DE/-/EUR/ViewPublication-Start?PublicationKey=OA8107147](http://bookshop.europa.eu/is-bin/INTERSHOP.enfinity/WFS/EU-Bookshop-Site/de_DE/-/EUR/ViewPublication-Start?PublicationKey=OA8107147)

Mit dem „ABC des Rechts der Europäischen Union“ legt Prof. Dr. Klaus-Dieter Borchardt ein Standardwerk vor, das auch auf die Ursprünge der europäischen Einigung und seine Entwicklung als Rechtsordnung eingeht. Der Autor stellt darin nicht nur dar, was die Europäische Union ausmacht, auf welchen Grundsätzen sie beruht und welche Rechtsordnung ihr zugrunde liegt, sondern setzt diese Rechtsordnung auch zum Recht der Mitgliedstaaten in Beziehung.

Das Werk wendet sich an europäische Bürgerinnen und Bürger ohne juristische Fachkenntnisse, die verstehen wollen, wie das Europarecht ihr tägliches Leben beeinflusst.

### Ihr Wegweiser durch den Lissabon-Vertrag

Mit der Gründung der EU hat ein Zeitalter begonnen, in dem die europäischen Länder ihre Probleme mit Worten statt mit Waffen lösen. Vorausgegangen waren jahrzehntelange kriegerische Auseinandersetzungen, die viele Millionen Menschenleben gekostet haben.

Heute genießen die Mitgliedstaaten der EU zahlreiche Vorteile. Die Regeln für die Arbeitsweise der EU waren jedoch für eine viel kleinere Union gemacht, die keine globalen Herausforderungen zu bewältigen hat-



#### Download

Die Broschüre „Ihr Wegweiser durch den Lissabon-Vertrag“ steht zum Download oder als gedruckte Ausgabe unter folgendem Link kostenlos zur Verfügung:

[http://bookshop.europa.eu/is-bin/INTERSHOP.enfinity/WFS/EU-Bookshop-Site/de\\_DE/-/EUR/ViewPublication-Start?PublicationKey=NA3010300](http://bookshop.europa.eu/is-bin/INTERSHOP.enfinity/WFS/EU-Bookshop-Site/de_DE/-/EUR/ViewPublication-Start?PublicationKey=NA3010300)

te, wie dies heute mit Klimawandel, weltweiter Rezession oder internationaler Kriminalität der Fall ist. Die EU kann und will diese Probleme in den Griff bekommen, braucht dafür aber bessere Verfahren und Arbeitsabläufe.

Der Lissabon-Vertrag zielt genau hierauf ab. Er macht die EU demokratischer, effizienter und transparenter. Er gibt den Bürgerinnen und Bürgern sowie den Parlamenten ein größeres Mitspracherecht auf europäischer Ebene, und er verschafft Europa mehr Gehör in der Welt – bei gleichzeitiger Wahrung der nationalen Interessen.

In dieser Broschüre wird erläutert, was der Lissabon-Vertrag für die Bürgerin und den Bürger bedeutet.

LK

## Haushohe fleischfressende Pflanzen und Dracula-Fische



Innerhalb eines Jahres wurden nach einem aktuellen Bericht der Umweltschutzorganisation WWF in der Mekong-Region 145 bisher unbekannte Tier- und Pflanzenarten entdeckt, darunter skurril anmutende Exemplare wie etwa der „Glatzkopfbülbül“, ein Singvogel mit federlosem Gesicht, oder ein Fisch, der sich an Felsbrocken festsaugt, um in schnell fließenden Flüssen aufwärts schwimmen zu können. Verblüfft waren die Forscher außerdem von einer bisher unbekanntem, zahnlosen Schlangenart, dem „Dracula-Fisch“ mit vampir-ähnlichen Fangzähnen und einem Frosch, der wie eine Grille zirpt. Hinzu kommen eine bis zu sieben Meter große, Fleisch fressende Pflanze, zwei neue Fledermausarten und eine giftige Grubenotter.

„Die Biodiversität am Mekong ist enorm. Durchschnittlich wurden drei neue Arten pro Woche entdeckt“, sagt WWF-Expertin Jutta Jahrl. Doch zahlreiche der nur hier vorkommenden Arten sind durch den Bau von Straßen, Dämmen und schnell wachsenden Städten bedroht. Auch die mehr als 140 Neuentdeckungen könnten daher schon bald für immer verschwinden. So mussten nach WWF-Angaben in Südostasien seit 1990 jährlich 2,7 Millionen Hektar Urwald den Monokulturen riesiger Plantagen weichen, in denen Kakao,

Kaffee, Tee, Cashew-Nüsse oder Kautschuk angebaut werden. Außerdem sollen rund 150 neue Wasserkraftwerke am Mekong entstehen. Bereits heute sind 70 Prozent der

endemischen Säugetierarten in den Mekongländern Thailand, Vietnam, Laos, Kambodscha, Myanmar und Südchina auf der Roten Liste der Weltnaturschutzunion (IUCN), da-



Die neu entdeckte hochgiftige Grubenotter (*Protobothrops trungkhanhensis*) (Bild: Nikolai Orlov/WWF).



Kopf eines Glatzkopf-Bülbül (*Pycnonotus hualon*) (Bild: Iain Woxvold/WWF).



Die fleischfressende Kannenpflanze *Nepenthes bokorensis* kann bis zu sieben Meter hoch werden (Bild: Francois Mey).

runter der Indochinesische Tiger, das praktisch ausgestorbene Java-Nashorn in Vietnam oder der Asiatische Elefant. Auch das Maß der Überfischung ist nach WWF-Angaben besorgniserregend. „Wir können nur

erahnen wie viele Tiere und Pflanzen noch darauf warten entdeckt zu werden. Zahlreiche Arten könnten verschwinden bevor sie überhaupt entdeckt und beschrieben wurden“, warnt Jahrl.

Um die hohe biologische Vielfalt der Region zu bewahren, will der WWF die Chance nutzen, die sich durch die UN-Konferenz zur Biodiversität (CBD) im japanischen Nagoya vom 18. bis 29. Oktober ergibt. Der WWF will die einmalige Ökoregion am Mekong durch die internationale Staatengemeinschaft grenzüberschreitend und dauerhaft schützen lassen. Ein gesundes und intaktes Ökosystem kommt auch den Millionen von Bewohnern der Region zugute, versichert der WWF. So bedrohen viele der geplanten Mega-Staudämme in der Region nicht nur die Artenvielfalt sondern auch die Ernährungssicherheit in Laos, Kambodscha und Vietnam.

Der aktuelle WWF-Bericht „New Blood - Greater Mekong Species Discoveries“ ist der dritte WWF-Report zu neu entdeckten Arten seit 2008. Insgesamt wurden seit 1999 über 1.300 neue Tier- und Pflanzenarten in der Region „Greater Mekong“ erstmalig wissenschaftlich beschrieben. Die Fotos der neuen Arten sind beim WWF erhältlich.

MMag. Franko Petri, WWF

## Econnect – Pilotregionen

Die Arbeitsgemeinschaft alpiner Schutzgebiete Alparc hat mitgeteilt, dass nach einem alpenweiten Auswahlverfahren nunmehr fünf Regionen als offizielle Pilotregionen der Alpenkonvention für das Projekt der Entwicklung eines alpenweiten Biotopverbundnetzes ausgewählt worden sind.

Es sind dies:

- die grenzüberschreitende Region Alpi-Maritime-Mercantour (Italien, Frankreich)
- das Department Isère (Frankreich)
- das „Rhaetische Dreieck“ (Schweiz, Österreich, Italien)
- die grenzüberschreitende Region Berchtesgaden–Salzburg (Deutschland, Österreich) und
- die Region nördliche Kalkalpen (Österreich)



Naturdenkmal „Seisenbergklamm“ im Naturpark Weißbach (Bild: H. Hinterstoisser).

Für die grenzübergreifende Region Berchtesgaden – Salzburg sind primär der Nationalpark Berchtesgaden und der Salzburger Naturpark Weißbach in das Projekt integriert. Die Pilotregion „nördliche Kalkalpen“ erstreckt sich zwischen den Nationalparks Kalkalpen in Ostösterreich und dem benachbarten steirischen Nationalpark Gesäuse.

In den Pilotregionen sollen modellhafte Lösungsansätze zur Sicherstellung der Biotopverbundachsen erarbeitet werden bzw. sind solche bereits in Bearbeitung.

Gerade in Zeiten des Klimawandels kommt es darauf an, natürliche Ausbreitungs- und Rückzugsvorgänge von Pflanzen- und Tierarten nicht durch künstliche Barrieren zu behin-

dem, sondern ein Durchwecheln von Wildtieren in großen landschaftlichen Zusammenhängen ebenso zu ermöglichen, wie eine „Wanderung“ von Pflanzenarten. Dazu bedarf es ökologischer Korridore, wie sie etwa entlang von Fließgewässern einschließlich ihrer begleitenden Gale-

rie- und Auwälder oder in großen Biotopverbundachsen mit Möglichkeiten für Wildtiere gegeben sind, auch anthropogene Barrieren, wie etwa Verkehrsinfrastrukturen (z. B. Autobahnen, Bahnlinien) zu queren. Im Bereich der grenzübergreifenden Region Nationalpark Berchtesgaden –

Naturpark Weißbach zeigt sich etwa die Bedeutung von Passübergängen (wie dem im Gebiet gelegenen Hirschbichl) als verbindendem Element zwischen Nord- und Südadachung der nördlichen Kalkhochalpen.

H. Hinterstoisser

## EU verbietet endlich die Einfuhr von illegalem Holz

Der EU-Rat hat in Brüssel das EU-Holzhandelsgesetz angenommen. Damit wird die Einfuhr illegaler Holzprodukte nach Europa künftig endlich verboten.

Wer Holz und Holzprodukte als erster in der EU auf den Markt bringt (so genannte „Erst-in-Verkehrs-Bringer“), muss bald die legale Herkunft nachweisen.

Die EU ist einer der größten Märkte für Holzprodukte aus illegaler Herkunft, deshalb hat der WWF seit Jahren für dieses Gesetz gekämpft. Die Umweltschutzorganisation begrüßt das Gesetz sehr, hält es jedoch nicht uneingeschränkt für einen großen Wurf.



Nina Griesshammer, WWF-Expertin für Forstpolitik und Tropenwaldschutz: „Höchst problematisch ist, dass nicht alle Holz- und Papierprodukte wie zum Beispiel Druckerzeugnisse wie

Bücher und Magazine nicht unter die neue Regelung fallen und nach wie vor aus illegalem Einschlag stammen können. Das darf nicht so bleiben.“ Die WWF-Expertin kritisiert auch die lange Zeit bis zum Inkrafttreten des Gesetzes: „Das Gesetz gilt erst in 27 Monaten, bis dahin können sich die Holzkonzerne auf Kosten der Wälder und des Klimas weiter ausbreiten.“

Laut einer Studie des WWF stammen zwischen 16 und 19 Prozent der Holzimporte in die Europäische Union aus illegalen Quellen. Die Definition bezieht sich auf Gesetzesverstöße bei Ernte, Transport, Einkauf oder Verkauf des Holzes.

MMag. Franko Petri, WWF

## NATIONALPARK

### Für den Winter gerüstet

*Koch Alpin Schneeschuhsponsor*

In der Nationalparkverwaltung laufen die Vorbereitungen für die kommende Wintersaison bereits auf Hochtouren. Mit Koch Alpin und dessen Geschäftsführer Josef Essl als Generalimporteur hat die Nationalparkverwaltung einen verlässlichen und professionellen Ausstatter für die Schneeschuhe gefunden. Für den kommenden Winter 2010/11 unter-



stützt Koch Alpin die Arbeit der Nationalpark Ranger mit Schneeschuhen des Modells Mountaineer von Tubbs, welches speziell für das alpine Gelände entwickelt wurde. In der Nationalparkverwaltung stehen nun für die

TeilnehmerInnen am NP-Winterprogramm an die 100 Paar Schneeschuhe kostenlos bereit. Das NP-Winterprogramm wird 2010/2011 wöchentlich 12 verschiedene Touren anbieten, für Gäste aus den Nationalparkregionsgemeinden wird auch im heurigen Winter die Teilnahme kostenlos sein.

Ihr Nationalpark Hohe Tauern Team

## Danke, Landesrätin Doraja Eberle!

**A**m 10. November 2010 legte Landesrätin Doraja Eberle ihre politischen Funktionen in der Salzburger Landesregierung zurück. Der Nationalpark Hohe Tauern lag 6½ Jahre in ihrer Ressortverantwortung. Eberle war Vorsitzende des Kuratoriums des NP-Fonds, der Beiräte der Ferienregion- und des NP-Zentrums, sowie in den Jahren 2006/2007 auch des NP-Rates.

Die Bilanz ihrer NP Ressortführung kann sich sehen lassen: 2006 wurde der NP Hohe Tauern international anerkannt, 2007 das NP-Zentrum in Mittersill, 2008 das NP-Haus „Könige der Lüfte“ in Rauris, 2010 die NP-Ausstellung „Smaragde und Kristalle“ in Bramberg eröffnet und mit dem Bau des NP-



Pavillons „Leben unter Wasser“ in Fusch-Ferleiten begonnen.

Insbesondere die NP-Umweltbildung war Eberle ein großes Anliegen. In Mittersill wurde ein NP-ScienceCenter eingerichtet, mehr als 30 Pflichtschulen in der NP-Region wurden zu Partnerschulen, eine eigene SchülerInnen NP-Zeitung aufgelegt und mit der Klimaschule ein neuer Schwerpunkt der mobilen NP-Schule gesetzt.

Bartgeierfreilassungen, Forschungssymposien, Ranger-Olympiade – der NP Hohe Tauern hat sich bestens weiter entwickelt. Danke, Landesrätin Doraja Eberle!!!

Dein

Nationalpark Hohe Tauern Team

## Finkalm ist Nationalparkalm 2010

**E**in Drittel der Fläche des Nationalparks Hohe Tauern ist als Außenzone ausgewiesen, wo die Bewirtschaftung der mehr als 350 Almen im Sinne der Erhaltung der biologischen Vielfalt auf der Liste der Naturschutzziele ganz oben steht. Nicht nur die einzigartige Kulturlandschaft wird damit erhalten, sondern auch die Vielfalt an Tieren und Pflanzen. Neben der Bewirtschaftung der Almen durch Beweidung, unterstützt die Nationalparkverwaltung auch die Erhaltung traditioneller Zaunformen und Holzschindeldächer sowie heimischer Haustierrassen wie zum Beispiel des Pinzgauer Rindes oder der Tauernschecken-Ziege, dies erklärte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle anlässlich der Verleihung des Prädikates „Alm des Jahres“ an die Finkenalm im Untersulzbachtal, die von Brigitte und Josef Mair bewirtschaftet wird. Die Urkunde zu



Finkalm (Salzburg): Familie Mair von der Finkalm im Untersulzbachtal (Foto: © Ian Ehn für Kraft Foods).

dieser Auszeichnung hat kürzlich im Museumsquartier in Wien Milka-Chef Mag. Andreas Kutil an Brigitte und Josef Maier überreicht.

Aber auch Neues und Innovatives dürfe, so Eberle, auf Almen nicht fehlen. Aus diesem Grund prämiert der Nationalpark mit Unterstützung von Milka seit 2007 jährlich jene Betriebe, die sich besonders mit der Almwirtschaft auseinandersetzen. Neben einer ökologischen und nachhaltigen Bewirtschaftung begegnet man auf diesen Nationalpark-„Musteralmen“ einer Vielfalt an heimischen Haustierrassen. Die Betreuung der Tiere durch Hirten sei genauso selbstverständlich wie die Verarbeitung der Produkte direkt auf der Alm sowie die Öffnung für Angebote zur Nationalpark Umweltbildung und Besucherinformation.

Am Anfang stand die Nationalparkverwaltung der Initiative von Milka skeptisch gegenüber, erinnert sich Nationalparkdirektor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban an den Beginn der Partnerschaft. Es galt zu verhindern, dass die Nationalpark-Almen lediglich eine PR-Masche für eine Schokoladenmarke werden. Die Kriterien für eine „Alm des Jahres“ wurden daher sorgfältig durchdacht und so gewählt, dass die ökologische Orientierung, die Erhaltung traditioneller Bauformen genauso wie die Nutzung heimischer Haustierrassen nicht zu kurz kommen. „Es war beeindruckend, wie rasch sich auch der Konzern Kraft Foods darauf einließ. Ganz wichtig war somit auch, dass die Almbauern die Almbewirtschaftung leben, das heißt, der heutigen Zeit angepasst, auch Innovationen und neue Ideen zugelassen werden, welche die Zukunft der Almwirtschaft sichern. Wenn in Wien gleich drei Generationen der Familie stolz die Auszeichnung zur Nationalparkalm des Jahres 2009 entgegen nehmen, dann kommt dieser Zukunftsaspekt abermals sehr lebendig zum Ausdruck“, betonte Nationalparkdirektor Urban.

Die von Brigitte und Josef Maier bewirtschaftete Finkalm im Untersulzbachtal liegt im Nationalpark Hohe

Tauern in einer Seehöhe von rund 1.400 m im Gemeindegebiet von Neukirchen am Großvenediger. Die Almhütte wurde 1807 gebaut und blieb bisher unverändert. Die Milch der 22 Kühe wird zu Pinzgauer Käse, Butter und Joghurt verarbeitet und ausschließlich auf der Alm vermarktet. Daneben leben auf der Alm noch 21 Jungrinder, neun Schweine, drei Truthähne, 19 Hühner und zwei Enten. Die freilaufenden Schweine

werden ausschließlich mit Molke gefüttert. Wanderern und Gästen werden ausschließlich die selber erzeugten Produkte angeboten. Die Almleute sind auch gerne bereit, den Gästen einen Einblick in die Almwirtschaft zu geben. Frühaufsteher dürfen auch beim Käsen und Buttern zusehen. Von der Alm aus können auch Murmeltiere, Rehe oder Gämsen und ab und zu auch ein Steinadler beobachtet werden. LK

## Nationalpark-Energielehrweg im Obersulzbachtal

Die Eigentümer der Postalm im Obersulzbachtal in Neukirchen am Großvenediger, Trude und Ernst Pichler, sind seit vielen Jahren bemüht, die gesamte Energie für den Gastronomie- und Beherbergungsbetrieb autark und nachhaltig aufzubringen. Die erneuerbaren Energieträger Wasser, Sonne und Biomasse werden auf der Postalm dort eingesetzt, wo sie am effektivsten zum Tragen kommen. „Solche Vorzeige-

modelle sollen vor allem in einem Nationalpark nicht ohne einen Beitrag für die Umweltbildung und Besucherinformation bleiben, und deshalb haben wir beschlossen, dieses Thema in einem Schauraum und auf einem Lehrweg im Bereich der Postalm interaktiv darzustellen“, betonte die für den Nationalpark Hohe Tauern ressortzuständige Landesrätin Doraja Eberle. LK



Nationalpark-Energielehrweg im Obersulzbachtal. Ein moderner Schauraum mit Lehrtafeln sowie Audioguides vermitteln Lösungen zum Umweltproblem Nr.1, dem Klimawandel. Der nahe Gletscherlehrweg demonstriert eindringlich die Folgen der rasanten Veränderungen – auch im Nationalpark (Bild: NPHT).

# Junge Volksmusik aus dem Pinzgau im Nationalpark Hohe Tauern

**E**in Nationalpark, der in eine über Jahrhunderte gewachsene Kulturlandschaft eingebettet ist, wie der Nationalpark Hohe Tauern, darf das neben seinem umfangreichen naturwissenschaftlichem Bildungsauftrag nicht außer Acht lassen:

Unser Musik- und Liedgut beschäftigt sich seit jeher mit der Natur und der Beziehung des Menschen zur Natur.

Nationalpark und Musikum sind also ideale Partner, wenn es darum geht, dieses Musik- und Liedgut der Nationalparkregion aufzuarbeiten, in unsere Zeit zu übersetzen und neu lebendig zu machen. Das betonte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle anlässlich der Neuerscheinung der CD „Junge Volksmusik aus dem Pinzgau“.

„Seit 2006 ist das Musikum Mittersill Partnerschule und gab naturgemäß den typischen naturkundlichen Themen im Lehrplan beziehungsweise im Unterricht einen neuen Ansatz. Dass es spannende, gemeinsame Aspekte gibt, beweist das Partnerschulprojekt. Volksmusik war schon immer eine Ausdrucksweise des Menschen, mit der seine Beziehung zu Natur, Landschaft und Leben mit der Natur zum Ausdruck kam“, so die ehemalige Landesrätin Doraja Eberle.

Volksmusik und die Besonderheiten des Nationalparks Hohe Tauern weiterzutragen, könne nur gelingen, wenn viele junge Menschen dafür begeistert werden können.

Dieses Projekt zeige die wunderbare Verbindung des Bildungsprogramms der Partnerschulen mit der Volkskultur.

LK



Die Zirbe, „Königin der Alpen“, ist der höchststeigende Nadelbaum. Sie ist optimal an die rauen Bedingungen im Hochgebirge angepasst und daher im Nationalpark Hohe Tauern verbreitet (Bild: NPHT).

## Mit Schlauchboot, GPS und Echolot

**I**n jüngster Zeit sind im Bereich der Gletscherzungen des Stubacher Sonnblickkeeses und des Obersulzbachkeeses infolge der Klimaerwärmung neue Gletscherseen entstanden.

Ganz klar, dass derartige Naturereignisse in einem Nationalpark auch entsprechend dokumentiert, beobachtet und untersucht werden müssen.

Die Nationalparkverwaltung arbeitet in derartigen Forschungsfragen eng mit der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien, mit dem Hydrographischen Dienst des

Landes Salzburg und anderen universitären Forschungseinrichtungen sowie mit Technischen Büros zusammen.

Dazu werden nicht nur die Gletscher regelmäßig vermessen und mittels Laser-Scanning „abgetastet“, sondern auch die Unterwasserwelt der Gletscherseen mit GPS und Echolot kartiert.

Ein ungewöhnliches Bild aus der Gletscherwelt der Hohen Tauern, wenn die Wissenschaftler mit einem Schlauchboot zwischen den Eisbergen unterwegs sind.

NPHT

## U MW E LT S E I T E

# Auswirkungen und Folgen der Gletscherschmelze

Seit vier Jahren unterstützt die Energie AG die wissenschaftliche Untersuchung der Dachsteingletscher. Nun liegt ein erstes Zwischenergebnis vor: Oberösterreichs höchster Berg verliert Gletschermasse - und zwar im Ausmaß von mehr als zwei Millionen Kubikmeter Wasser pro Jahr. Im Vergleich mit den ersten Untersuchungen von Friedrich Simony um 1840 und den ersten Studien der Energie AG aus den 1950-er Jahren wird ein deutlicher Rückgang des Gletschers ersichtlich. Das Schmelzen des Gletschers reduziert dramatisch das Wasservolumen, das hier gespeichert wird. Das hat auch Auswirkungen auf die Wasserführung der Traun.

Energie AG und Land Oberösterreich unterstützen seit 2006 das wissenschaftliche Forschungsprojekt „Untersuchung von Klima und Massenhaushalt der Dachsteingletscher“. Das Engagement der Energie AG hat einen konkreten Hintergrund: Der Dachstein als höchster Berg Oberösterreichs ist nicht nur der einzige Gletscher des Landes, er liegt mit seinem Einzugsgebiet auch am Beginn der Kraftwerkskette der Energie AG entlang der Traun. Die Stromerzeugung in diesem Einzugsbereich mit durchschnittlich 675 GWh pro Jahr ist ein wesentlicher Bestandteil der Wasserkrafterzeugung des Unternehmens.

Da das geänderte Klima auch eine andere Verteilung der Niederschläge mit sich bringt, führt das immer stärker zu einer Veränderung des Gletscher-Massenhaushaltes – in den Wintermonaten kann der Verlust durch die Eisschmelze im Sommerhalbjahr nicht mehr kompensiert werden. Die steigenden Temperaturen bewirken seit

30 Jahren einen stetigen, in den letzten 10 Jahren aber sogar einen rasanten Rückgang der Gletscher.

Die Gletscherschmelze wird immer dramatischer. Die ökologisch besonders sensiblen Gletscher reagieren als Frühwarnsystem besonders dramatisch auf den Klimawandel und schmelzen immer rascher ab. Sie bestätigen damit die Warnungen des Weltklimarates der Vereinten Nationen, des IPCC, der uns ein Zeitfenster von nicht mehr als 10 Jahren gibt, in dem wir die CO<sub>2</sub>-Emissionen verringern müssen, um die Erderwärmung mit 2 Grad Celsius noch begrenzen zu können. Ein Großteil der Politik handelte über Jahrzehnte hinweg jedoch so, als hätten wir noch 100 Jahre Zeit. Wie verantwortungslos dies gegenüber unseren Kindern und Kindeskindern ist, zeigt das immer raschere Sterben der Glet-

scher, der Indikator des Klimawandels, dem Fieberthermometer unserer Erde.

Dr. Herbert Formayer, Universität für Bodenkultur prognostizierte für Oberösterreich:

- schmelzende Schneedecken
- wesentlich ergiebigerer Regenfälle (vermehrter Niederschlag in den Wintermonaten, deutlicher Rückgang im Sommer)
- tropische Sommer

„Der prognostizierte Temperaturanstieg mit längeren Trockenperioden und einer Verschiebung der Niederschlagsereignisse kann in unseren Breiten nach Expertenaussage sogar noch deutlich drastischer ausfallen als andernorts, was auf unsere Klimaverhältnisse in Alpenraum zurückzuführen ist“, so Anschöber.

**Wolfgang Denk, Energie AG/ots**



*Klimawandel: Zerreißprobe für den Dachstein-Gletscher (Bild: CIPRA Österreich/Pfahringner).*

# Zwölf Kilometer Schutz vor Bahnlärm in Stadt Salzburg fertig

**Z**ug um Zug wurde der Schutz vor Bahnlärm in der Landeshauptstadt errichtet beziehungsweise erweitert, kürzlich erfolgte der Lückenschluss mit der Fertigstellung des Bauabschnittes im Salzburger Stadtteil Aigen. Umweltschutzreferent Landesrat Walter Blachfellner zog bei einem Informationsgespräch mit Bürgermeister Dr. Heinz Schaden und den ÖBB Bilanz über insgesamt 11,936 Kilometer Schutz vor Bahnlärm für die Landeshauptstadt.

„Insgesamt werden durch Sanierungsmaßnahmen beim Schutz vor Bahnlärm in der Stadt Salzburg zirka 11.300 Menschen vor dem Bahnlärm geschützt. Das bedeutet eine Reduktion der Lärmbelastung um bis zu 15 Dezibel und somit einen deutlichen Gewinn an Lebens- und Wohnqualität für die Anrainer“, sagte Landesrat Blachfellner.

Manfred Kendlbacher, Regionalleiter der Infrastruktur AG der Österreichischen Bundesbahnen, erklärte: „Als ÖBB ist es uns ein zentrales Anliegen,

an unseren Bahnstrecken Lärmschutzmaßnahmen zu setzen. Wir erhöhen damit die Lebensqualität für die Anrainer. Mit dem Lückenschluss, dem Einheben des letzten Elements der Lärmschutzwand in Salzburg-Aigen, schließen wir das Projekt Lärmschutz an bereits bestehenden Bahnstrecken in der Stadt Salzburg positiv ab. Die rund 550 Meter lange Lärmschutzwand aus Holz in Aigen wurde in weniger als einem Monat Bauzeit errichtet.“ Ziel ist es, mit den Lärmschutzmaßnahmen einen Immissionsgrenzwert von 65 Dezibel bei Tag beziehungsweise 55 Dezibel bei Nacht zu unterschreiten und damit die Bevölkerung vor einer die Gesundheit gefährdende Lärmbelastung zu schützen.

## Hohe Wirkung und Akzeptanz von Lärmschutzmaßnahmen

Eine in der Stadt Salzburg durchgeführte Evaluierungsstudie zeigt die überwiegende Akzeptanz der ge-

meinsamen Anstrengungen von Land und Stadt Salzburg, der ÖBB sowie des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie zur Verringerung der Lärmbelastung entlang der Eisenbahnstrecke. Befragt wurden die Bewohnerinnen und Bewohner im Bereich des Bahnabschnittes Salzburg-Gnigl bis zur Grenze zu Elsbethen. Es wurde untersucht, wie sich die errichtete Lärmschutzwand für die an der Bahnstrecke lebenden Menschen nach ihrem eigenen Empfinden auswirkt. Die einbezogenen Personen wurden in einem Zufallsverfahren ausgewählt. Insgesamt haben sich 436 Bewohnerinnen und Bewohner an der Befragung beteiligt. Das entspricht einem Rücklauf von 23 Prozent bei 1.914 versendeten Fragebögen.

Bei der Befragung wurden auch Bewohnerinnen und Bewohner von Wohnungen in mehrstöckigen Häusern, für die die Lärmschutzwand wenig Wirkung hat, berücksichtigt. Diese Vorgangsweise wurde gewählt, um tatsächlich die Wohnbevölkerung abzubilden und etwaige subjektiv erlebte Veränderungen auch in diesen Bereichen zu erfassen. In den Gebieten, wo die Lärmschutzwand keine unmittelbare Auswirkung hat, gibt es eine Förderung für den Einbau von Lärmschutzfenstern.

Im Gegensatz zu anderen Einflüssen auf die Wohnumgebung, wie zum Beispiel Straßenverkehr oder Staub, hat sich die Lärmbelastung durch den Schienenverkehr für einen überwiegenden Teil der Befragten (60 Prozent) nach dem Bau der Lärmschutzwand vermindert. Etwa ein Drittel der befragten Personen empfindet keine Veränderung der Situation, und nur zwei Prozent fühlen sich nach dem Bau der Lärmschutzwand stärker beeinträchtigt.

Lärm kann dazu führen, dass verschiedene Tätigkeiten des täglichen



Zwölf Kilometer Schutz vor Bahnlärm in Stadt Salzburg fertig. Im Bild: Angelika Ingram (Referat 16/02 Immissionsschutz), LR Walter Blachfellner, Manfred Kendlbacher (Regionalleiter der Ä–BB-Infrastruktur AG), Anrainerin Heidi Schitter und Bgm. Heinz Schaden (Bild: Neumayr/LPB).

Lebens gestört werden. Es wurde daher untersucht, wie sich die Häufigkeit der Störung und die Intensität nach der Errichtung der Lärmschutzwand verändert haben. Dafür wurden folgende Tätigkeiten einbezogen: Fernsehen, Gespräche führen, Radiohören, Telefonieren, konzentriertes Arbeiten, Einschlafen und Schlaf in der Nacht. Die Errichtung der Lärmschutzwand führte bei allen untersuchten Tätigkeiten zu einer Verringerung der Störung sowohl was die Häufigkeit als auch die Intensität der Beeinträchtigung betrifft.

„Die hohe Zustimmung zu den Bemühungen um den Schutz vor Bahnlärm in Salzburg bestätigt den bisherigen Weg. 84 Prozent der Befragten sehen die Maßnahmen zur Verringerung der Lärmbelastung als sehr oder eher wichtig an. Nur jeder Zehnte schätzt die Bemühungen eher oder ganz unwichtig ein“, so Umweltschutzreferent Blachfellner.

### Umwelt- und Klimaschutz profitieren

„Die Bahn ist mit dem Bus im Sinne des Umwelt- und Klimaschutzes das Verkehrsmittel der Zukunft“, hielt Blachfellner fest. Wer als Pendler zum Beispiel von Oberalm bis Salzburg Hauptbahnhof nicht das Auto, sondern den Zug nimmt, spart – bei 230 Arbeitstagen – fast zwei Tonnen CO<sub>2</sub>, der Ausstoß der Bahn ist dabei bereits berücksichtigt. Züge verursachen aber Lärm. „Erinnern wir uns bei alten Garnituren an das Quietschen von Schienen, das einem schon den Schlaf rauben kann“, so Landesrat Blachfellner. Mit dem „Schienenlärm-Bestandstrecken-sanierungsprogramm“ gelinge es, die verkehrs- und umweltpolitische Notwendigkeit der verstärkten Benützung öffentlicher Verkehrsmittel wie der Bahn und die Begleiterscheinungen wie den Bahnlärm erfolgreich unter einen Hut zu bringen.

In diesem Zusammenhang erinnerte Landesrat Blachfellner an die Jahreskartenförderung des Umweltschutz-

ressorts. Dabei erhalten Besitzer einer Jahreskarte des Salzburger Verkehrsverbundes 20 Prozent der Kosten für die Jahreskarte von der Umweltschutzabteilung des Landes zurückerstattet. Weiters rief Blachfellner sein Projekt der Entwicklungspotenziale für zukünftiges Wohnbauland im Einzugsgebiet leistungsstarker Haltestellen von Bahn und Bus in Erinnerung: „Der Anstoß zu diesem Projekt ist die bedenkliche Siedlungsentwicklung in den vergangenen Jahrzehnten. Neue Wohngebiete entfernen sich zusehends von den Zentren und der vorhandenen Infrastruktur, somit auch von den Haltestellen des öffentlichen Verkehrs. Die dort lebenden Menschen haben dadurch auch kaum eine Alternative zum eigenen Pkw und sind daher vom Pkw abhängig“, so Projekt-Auftraggeber Landesrat Blachfellner. „Mir geht es darum, dass die Ausweisung von Bauland hauptsächlich an Standorten erfolgt, die den Menschen wirtschaftlich, schnell und unabhängig ermöglicht, ihren Grundbedürfnissen wie Wohnen, Arbeiten, Erholen, Kommunikation beziehungsweise soziale Kontakte nachgehen zu können.“ Ziel des Projektes ist es, die Wohnbautätigkeit wieder verstärkt im Nahbereich des öffentlichen Verkehrs zu entwickeln.

### Millionen-Investitionen für den Lärmschutz

Insgesamt investierte das Land Salzburg seit 1998 für die Planung des „Schienenlärm-Bestandstreckensanierungsprogramms“ in der Landeshauptstadt zirka 85.000 Euro, seit 1997 für die Durchführung der Lärmschutzmaßnahmen 2,7 Millionen Euro. Landesweit wurden für den Schutz vor Bahnlärm seit 1993 insgesamt 13 Millionen Euro eingesetzt, das entspricht 70 Kilometern an Schutz vor Bahnlärm für 30.000 Menschen. Seit Anfang 2008 wurden diesbezüglich 1,1 Millionen Euro investiert.

Dabei wurden zirka vier Kilometer Lärmschutzwände errichtet (in den

Gemeinden Salzburg, Seekirchen am Wallersee und Hallein) sowie Kosten für Fensterförderungen und Planungen (in Altenmarkt, Bruck an der Großglocknerstraße, Eben im Pongau, Radstadt) übernommen.

Neben dem Bau von Lärmschutzwänden wird auch der Einbau von Lärmschutzfenstern und Schalldämmlüftern gefördert. Im Land Salzburg wurden bis September 2010 von 895 eingegangenen Anträgen 703 erledigt. Heuer und nächstes Jahr kommt die Gemeinde Bruck an der Großglocknerstraße in Sachen Maßnahmen zum Schutz vor Bahnlärm zum Zug, das Land investierte dabei für die Planung 41.000 Euro, die Durchführung wird 530.000 Euro ausmachen. Erste Vorgespräche für die Planung gibt es in Bad Hofgastein (zweiter Bauabschnitt) und Bad Gastein. Die bereits laufenden Projekte in den Gemeinden bedingen einen Finanzaufwand für das Land Salzburg von 700.000 Euro pro Jahr. Die Finanzierung übernehmen Bund (er trägt die Hälfte der Kosten), Land und Gemeinde (je ein Viertel).

### Vorausschauende Raumplanung

Wichtig sei es, das Lärmproblem gar nicht erst aufkommen zu lassen, sagte Blachfellner. Dies sei etwa durch die Flächenwidmung möglich. „Die Lärmbelastung findet im Vorfeld schon bei Baulandausweisungen Berücksichtigung. Die Abteilung Umweltschutz des Landes arbeitet hier mit Gutachten im Raumordnungsverfahren mit und betreut und kontrolliert die Erstellung von schalltechnischen Projekten für konkrete Bauvorhaben.“

Aber auch die ÖBB seien in punkto Vermeidung der Lärmquelle dringend am Zug. „Technische Maßnahmen bei den Zügen und Gleisen können bereits im Vorhinein für eine Lärmreduzierung sorgen und so die Lärmquelle gar nicht erst entstehen lassen“, so Blachfellner.

LK

## Gute Luftqualität im Spätsommer

Im August 2010 wurden aufgrund des wechselhaften Wetters unterdurchschnittliche Ozonwerte an allen Messstellen des Landes gemessen.

Durch das Ausbleiben längerer Schönwetterperioden kam der photochemische Ozonbildungsprozess nicht in Schwung. Dies geht aus dem Monatskurzbericht zur Luftgüte im August des Referates Immissionsschutz des Landes hervor.

Auch die Feinstaubwerte lagen aufgrund der vielen Regentage auf einem unterdurchschnittlichen Niveau. An den 17 bis 25 Tagen mit Regen fielen 110 bis 350 Millimeter Niederschlag, was 110 bis 190 Prozent der langjährigen Niederschlagsmenge bedeutet. Am

Monatsletzen gab es sogar Schneefall bis 1.200 Meter herunter.

Überdurchschnittlich gute Luftqualität wurde an den Luftgütemessstellen des Landes im September gemessen. Die höchsten Ozonkonzentrationen erreichten knapp 60 Prozent des Grenzwertes, ebenso lagen die maximalen Feinstaubwerte lediglich bei der Hälfte des Tagesgrenzwertes. An den meisten Tagen des Monats gab es wechselhaftes Wetter mit etwas Regen, was die Luftqualität positiv beeinflusste. Das geht aus dem Monatskurzbericht des Referates Immissionsschutz zur Luftgüte im September 2010 hervor.

Meteorologisch gesehen war der September 2010 zu kühl. Die Mo-

natsmitteltemperaturen lagen 0,3 bis 1,5 Grad unter den langjährigen Mittelwerten, wobei es im Flachgau und im Tennengau am relativ kühleren war.

Die Niederschlagsmengen waren im Land sehr unterschiedlich verteilt, wobei es entlang der Tauern und da im Lungau etwa doppelt so viel Regen wie im Flachgau gab. An den 14 bis 21 Tagen mit Regen fielen 51 bis 110 Millimeter Niederschlag, was 50 bis 122 Prozent der langjährigen Niederschlagsmenge entspricht.

Die Sonnenscheindauer lag in den meisten Landesteilen unter den langjährigen Klima-Mittelwerten, ein leichtes Plus an Sonnenschein gab es nur im Flachgau.

LK

## Start des Elektro-Autozeitalters in Österreich!

Fast 110 Jahre ist es her (April 1900), dass der „Lohner Porsche“ als markantes Beispiel eines Elektrowagens auf der Weltausstellung in Paris der Öffentlichkeit vorgestellt werden konnte.

Im Gegensatz zu Einzelanfertigungen oder Kleinserien ist es beim Mitsubishi i-MiEV ab sofort möglich, das Zero-Emission Auto in Österreich – als eines der ersten europäischen Länder – zu kaufen bzw. zu leasen. Zusätzlich sind Service und Reparaturen bei jeder Mitsubishi-Werkstätte gewährleistet.

Bundesministerin Doris Bures: „Im Infrastrukturministerium versuchen wir die Zukunft für die VerkehrsteilnehmerInnen sicher, umweltfreundlich und natürlich benutzerfreundlich zu gestalten. E-Fahrzeuge gehören eindeutig zur Mobilität der Zukunft. Ich freue mich, dass sich Mitsubishi dazu entschlossen hat, den i-MiEV



Start des Elektro-Autozeitalters in Österreich, im Bild: Bundesministerin Doris Bures (Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie), Akio Tanaka (Botschafter von Japan), Dr. Gabriele Zuna-Kratky (Direktorin des Technischen Museums), Mag. Nigel Storny (Managing Director LeasePlan Österreich), Mag. Gregor Strassl (Geschäftsführer Mitsubishi Österreich) (Foto: APA-Fotoservice/Preis).

in Österreich auf dem Markt zu bringen. 13 weitere Länder in Europa werden folgen. Denn das zeigt, dass Österreich für global tätige Konzerne nicht nur ein interessanter Entwicklungs- und Produktionsstandort ist, sondern für die Elektromobilität auch eine attraktive Anwendungsregion darstellt.“

### Österreich als europäischer Vorreiter

Österreich ist eines der ersten europäischen Länder, in denen der Mitsubishi i-MiEV als erstes in den Markt eingeführt wird. „In Japan ist dieses Modell bereits seit dem vergangenen Jahr im Einsatz und ist dort ein geschätzter Vorreiter“, berichtet der japanische Botschafter in Österreich, Akio Tanaka bei seinem Referat im Technischen Museum. Angesichts der Umweltsituation in Japan sind Elektrofahrzeuge eine wichtige Alternative.

Genau genommen hat das E-Mobilzeitalter in Österreich schon im Jahr 1881 begonnen.

Die Direktorin des Technischen Museums Wien, Gabriele Zuna-Kratky: „Der Konstrukteur Ferdinand Porsche hat damals bei der Hofwagenfabrik Ludwig Lohner einen Elektrowagen mit einem 1,84 kW / 2,5 PS Radnabenmotor und einem 44-zelligen Blei Akku hergestellt. Der Lohner-Porsche konnte 1900 eine Goldmedaille bei der Weltausstellung in Paris erreichen!“

### Technische Details des i-MiEV

Der Mitsubishi i-MiEV ist als erstes Großserien-E-Fahrzeug der Welt mit einem reinen Elektroantrieb ausgestattet, verfügt über 4 Sitze und 216 Liter Kofferraumvolumen. Sein innovativer Permanent Magnet Synchron-Elektromotor leistet 49 kW / 67 PS bei einem Drehmoment von 180 Nm. Die Höchstgeschwindigkeit liegt bei 130 km/h und mit einer „Tankfüllung“ erreicht der i-MiEV eine Reichweite von bis zu 150 km. Serienmä-

ßig ist der i-MiEV mit Klimaanlage, Zentralverriegelung, Servolenkung sowie 6 Airbags, ABS & ESP ausgestattet und kostet ab 35.900,— Euro.

Mitsubishi Österreich Geschäftsführer Mag. Gregor Strassl: „Mit dem

Mitsubishi i-MiEV ist es ab dem heutigen Tag möglich ein Großserien-Elektroauto zu kaufen. Noch im Dezember dieses Jahres können die ersten Fahrzeuge in Österreich an unsere Kunden ausgeliefert werden.“

**Anna Horvath**

## Apokalypse auf 40 Quadratkilometern

Nachdem Anfang Oktober in Westungarn der Speicher einer Aluminiumhütte der Ajka Alumina Company geborsten und Bauxitschlamm ausgeflossen ist, hat das kontaminierte Wasser die Donau erreicht. „Zwar ist durch den Verdünnungseffekt der großen Wassermassen der Donau die Konzentration an Schadstoffen und Giften dann niedriger, doch das ändert nichts daran, dass das Ökosystem der Donau damit noch mehr belastet wird“, sagt Martin Geiger vom WWF. Gefährdet sind auch weite Teile eines Natura 2000-Reservats.

Schuld an der Katastrophe sei nach WWF-Einschätzung zunächst einmal

der Betreiber, da der Damm für das Rückhaltebecken nicht sicher war und möglicherweise wesentlich mehr, als die erlaubte Menge an Rotschlamm dort gelagert wurde. Nach Behördenangaben sind die, nach WWF-Ansicht ohnehin viel zu laschen Sicherheitsvorschriften nicht eingehalten worden. „Auch die EU trägt eine Mitschuld, denn die Sicherheitsstandards für die Abfallentsorgung in der Bergbau-Industrie sind viel zu niedrig. Mit Erfolg hatte sich damals die Industrie hohen Sicherheitsstandards widersetzt“, sagt Geiger. So dürften als Absicherung der Becken einfache Erdbaudämme eingesetzt werden.

**MMag. Franko Petri, WWF**



Rotschlamm hat Donau erreicht. Niedrige Sicherheitsstandards und lasche Kontrollen machten eine Katastrophe möglich (Bild: © WWF-Csavaszó).

## TAGUNGSBERICHTE

# Aus für die Fichte?

## Waldbau gegen Klimawandel

**S**teigende Temperaturen und geänderte Niederschlagsverhältnisse machen unseren Waldbäumen schwer zu schaffen.

Am Donnerstag, 14. Oktober 2010, fand in Werfen die Jahrestagung des Forstvereins für Oberösterreich und Salzburg statt, wobei schwerpunktmäßig Szenarien und mögliche waldbauliche Präventionsmaßnahmen zur Begegnung von Auswirkungen des sich abzeichnenden Klimawandels vorgestellt wurden. Präsident DI Wolmacher wies darauf hin, dass Wälder Arbeits-, Lebens- und Erholungsraum sind, welcher für die Zukunft vorbereitet werden müsse.

### Klimarisikokarten für den klimagerechten Waldumbau

Forstdirektor Dr. Christian Kölling (Bayerisches Landesamt für Waldwirtschaft) erklärte, dass die Forstwirtschaft der am meisten betroffene Wirtschaftszweig eines Klimawandels sei, zumal die Produktion ortsfest, im Freien und über sehr lange Zeiträume verläuft. Waldwirtschaft ist von hoher Umweltabhängigkeit und von großer Unsicherheit bezüglich zukünftiger Entwicklungen gekennzeichnet. Zur Zeit der Begründung eines heute hiebsreifen Bestandes, lag die langjährige Jahresmitteltemperatur 1,5 °C niedriger als heute.



Wird unser Klima zu warm für die Fichte? (Bild: H. Hinterstoisser).

Langjährige Temperatur- und Niederschlagsmessungen zeigen, dass vor etwa 1990 im mehr als hundertjährigen Mittel im bayerischen Alpenvorland nur mäßige Temperaturschwankungen stattgefunden haben und dass trotz einzelner Extremsommer oder Extremwinter relativ ausgeglichene Verhältnisse herrschten. Seit Ende des 20. Jahrhunderts ist ein massiver, zwar fluktuierender aber insgesamt deutlich in seiner Tendenz steigender Temperaturverlauf in kurzer Zeit festzustellen. Die für das Jahrhundertende prognostizierten Wachstumsverhältnisse für den Wald in

unseren Breiten (nördliches Alpenvorland) entsprechen den derzeit in weiten Teilen des Balkans oder in der Ile de France gegebenen. Die Fichte wird in weiten Teilen Europas, so auch beispielsweise im Salzburger Becken, nicht mehr standortsgemäß sein. Abgesehen von den allgemeinen Rahmenbedingungen wie Temperaturverlauf und Feuchtigkeitsverteilung ist zu beachten, dass Wälder sehr komplexe Ökosysteme sind und auch das Beziehungsgefüge der diversen hier vorkommenden Organismen untereinander zu berücksichtigen ist, wie sich an der stark expansiven Entwicklung der Borkenkäfer, insbesondere bei Fichte, manifestiert.

Das LWF hat aus den Klimamodellen und den bekannten ökologischen Ansprüchen der Baumarten „Anbauschwellenwerte“ abgeleitet, die auf die jeweiligen Standorte umgelegt werden können. Statt Fichte wird in Bayern (Anm.: Die Verhältnisse sind für das Alpenvorland und die Salzburger Randalpen jedenfalls übertragbar) mehr Buche, in tieferen Lagen auch Eiche und in mittleren Lagen vermehrt Bergahorn als günstig erachtet. Das Risiko für die Tanne (Trockenheit im Sommer) und Kiefer (Nassschneelagen im Winter) sowie vor allem für Fichte wird sich drastisch erhöhen. Relativ unproblematisch dürfte sich die Lage für die Douglasie entwickeln. Gastbaumarten wie Douglasie und Roteiche werden jedoch als grundsätzlich nicht unproblematisch erachtet. Seitens des LWF wird eine vermehrte Berücksichtigung von „heimischen Exoten“ wie Elsbeere, Speierling und Feldahorn empfohlen, was für die Wahrung und Entwicklung größtmöglicher Biodiversität, auch an autochthonen Baum-

### Prognose für dieses Jahrhundert

Jahr	Temperatur	Jahresniederschlag	
2000	8,7 °C	1000 mm	Maxima im Sommer
2100	10,6 °C	960 mm	Maxima im Winter

arten, in heimischen Wäldern spricht. Auch der Kirsche wird größeres Augenmerk zu schenken sein.

Eine Prognose für Oberösterreich (nach Jasser) zeigt, dass die Fichte im Alpenraum und einem kleinen Teil des Mühlviertels auch künftig gut geeignet bleibt, im Alpenvorland und Donautal aber als sehr problematisch einzustufen ist. In der Diskussion wurde deutlich, dass einem klimagerechten Waldumbau vor allem jagdliche Gegebenheiten (Wildverbiss!) entgegenwirken und gegendweise auch die Waldweide ein Problem darstellt.

### Nachhaltigkeits-Konzept der ÖBf-AG – Reaktionen auf den Klimawandel

Dr. Norbert Putzgruber (ÖBf-AG) referierte zu Anpassungsstrategien des größten Waldbesitzers in Österreich. Derzeit stocken in den Waldflächen der ÖBf-AG in Österreich 61% Fichte, 17% Buche, 8% Lärche, der kleine Rest verteilt sich auf alle übrigen Baumarten. Dies stelle ein Ergebnis der forstlichen Bewirtschaftung der letzten 100 bis 120 Jahre dar, wobei Putzgruber klarstellte, dass der durchschnittliche Erlös für Nadelholz derzeit bei 68,- Euro pro Festmeter, bei Laubholz nur bei 42,- Euro pro Festmeter liegt. In Kooperation mit der Universität für Bodenkultur wurden Risikokarten u. a. für Fichten erstellt. In Ostösterreich, im Mühlviertel und im Salzburger Becken wird die Fichte als problematisch angesehen. Verschärft wird für sie die Lage durch biotische Schädlinge. Das Areal der Buche dürfte sich künftig ausdehnen, aber in Ostösterreich verringern. Daraus resultierend wurde die Vulnerabilität der Wälder der ÖBf evaluiert. Aktueller Zustand und Sensitivität unter Einschluss der Biodiversität und Schadensanfälligkeit flossen in die Beurteilung ein. Die Vulnerabilität der Waldbestände wird bis 2050 mäßig, bis 2100 drastisch steigen (41% der Waldflächen werden dann bereits einer „hohen Gefährdung“ bei heutiger Bestockung un-

## Der Wald im Bundesland Salzburg

	Land Salzburg	ÖBf	Prozent
<b>Fläche</b>	715.000 ha	208.000 ha	29%
<b>Waldfläche</b>	370.000 ha	150.000 ha	40%
<b>Vorrat</b>	94 Mio. Vfm	39 Mio. Vfm	41%
<b>Zuwachs</b>	2,3 Mio. Vfm	0,8 Mio. Vfm	35%

terliegen), wenn Waldbau wie in der Vergangenheit weiter betrieben würde. Vor allem auf Kalkstandorten werden die Auswirkungen des Klimawandels groß sein, eher geringer auf Flyschstandorten.

Die ÖBf-AG reagiert mit einer Verringerung des Fichtenanteils bei diversen Aufforstungen. Im Alpenraum werden durch Verlängerung der Vegetationszeit sogar Zuwachsstörungen erwartet, etwas unklarer ist die künftige Niederschlagsverteilung. Jedenfalls erscheint naturnahe Waldbewirtschaftung und Erhöhung der Baumartenvielfalt als zukunftsfähiger Weg. Die Vermeidung von Rückschäden und Bodenverdichtung, sowie in weiten Bereichen eine Verringerung der Schalenwildbestände müssen als begleitende Herausforderungen ebenso in Angriff genommen werden, wie eine Reduktion von Weideschäden. Auf geeigneten Waldstandorten soll vermehrt die Douglasie angebaut werden, aber nicht auf großer Fläche.

### Forstbetrieb Flachgau-Tennengau der ÖBf-AG

Forstmeister DI Friedrich Hochrainer stellte abschließend den Forstbetrieb Flachgau-Tennengau der ÖBf-AG vor. Die ÖBf-Flächen sind hier besonders reich an Natur- und Kulturschätzen. Sie nachhaltig zu betreuen bedeutet, ökologische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Ansprüche in Einklang zu bringen. Der Forstbetrieb Flachgau - Tennengau umfasst zehn Forstreviere vom Pongau (Blühnbach) bis zur Stadt Salzburg (Gaisberg).

Zwei Mitarbeiter sind ausschließlich mit Immobilienangelegenheiten befasst, drei Mitarbeiter betreiben ein technisches Büro für Forsteinrichtung. Zwei Berufsjäger sind fix angestellt, die Jagd hat einen nicht unbedeutenden Anteil am Betriebsergebnis. Insgesamt werden rund 61.000 Hektar Fläche, davon 37.000 Hektar Wald betreut. Die aktuelle Bestockung besteht zu 65% aus Fichte, 15% Tanne, 15% Buche, 5% Lärche sowie Ahorn und Esche und einem geringen Anteil Zirbe. Der Anteil an Bergahorn entwickelt sich mittlerweile bis in größere Höhenlagen steigend.

Der Hiebsatz der ÖBf-AG im Land Salzburg beläuft sich auf rund 400.000 Festmeter, wovon 115.000 Festmeter an Einforstungsberechtigte abzugeben sind. Zu den besonderen Sehenswürdigkeiten in den Flächen der ÖBf/Forstbetrieb Flachgau-Tennengau zählen das 42 km lange Höhlensystem der Eisriesenwelt bei Werfenweng, die Strubklamm bei Hallein und der alte Pilgerweg zwischen Fürberg und St. Wolfgang am Aberssee. Nicht unerhebliche Flächen des Forstbetriebes liegen in den Schigebieten Dachstein-West, Hintersee-Gaißau, Zwölferhorn, Abtenau, Annaberg, Lungötz und St. Martin. Zu den vom Forstbetrieb betreuten Naturressourcen zählen bekannte Seen, wie der Fuschlsee, der eine Trinkwasserreserve der Stadt Salzburg bildet und der Salzburger Anteil des Wolfgangsees. Im Arboretum am Wolfgangsee, einer von den ÖBf eingerichteten „Walderfahrungswelt“, machen die Besucher Bekanntschaft mit typischen Waldgesellschaften unseres Landes.

**Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser**

## Fachexkursion Oberes Mürztal

Im Zuge der Fachfortbildung erfolgte im September eine 2-tägige Exkursion in das Ramsar-Gebiet Nassköhr / Naturpark Mürzer Oberland und in den Urwald Neuwald. Unter der fachkundigen Führung von HR Dipl.-Ing. Nikolaus Hinterstoisser, der seine Kindheit und Jugend in der Region verbracht hat, Ing. Rainer Gosch (ÖBf-AG) und Herrn Nutz (Neuwald) konnte eine beeindruckende Landschaft mit einer Vielzahl naturkundlicher Besonderheiten erlebt werden. Die Verbindung von Kulturgeschichte und Naturraum ist im Naturpark Mürzer Oberland hervorragend gelungen.

### Ramsar-Gebiet Nassköhr

Der erste Programmpunkt unserer Fachexkursion führte uns ins Nassköhr im Gemeindegebiet von Neuharting a. d. Mürz (Steiermark). Das



Latschen-Ringmoor im Ramsar-Gebiet Nassköhr (gegen Klobene Wand) (Bild: H. Hinterstoisser).



HR Dipl.-Ing. Nikolaus Hinterstoisser, mit den örtlichen Gegebenheiten von Kindheit an vertraut (Das Nassköhr gehörte zum Försterbezirk seines Vaters) und der Revierleiter der ÖBf-AG, Ing. Gösch, erläutern den Exkursionsteilnehmern die Besonderheiten des ehemaligen kaiserlichen Hofjagdgebietes (Bild: H. Hinterstoisser).

Gebiet ist im Besitz der Österreichischen Bundesforste AG, Revierleiter Ing. Rainer Gosch führte uns durchs Exkursionsgebiet.

Im Nassköhr wurden im Oktober 2004 insgesamt 21 Moore als gemeinsames Ramsar-Gebiet ausgewiesen. Die schöne Moorlandschaft liegt eingebettet in einen Kessel. Es handelt sich um ein Karst-Einbruchbecken („Polje“) in einer Höhenlage von 1250 – 1300 m.

Das Ramsar-Gebiet „Moore am Nassköhr“ umfasst Moorflächen im Ausmaß von 211 ha. Das Schutzgebiet umfasst insgesamt 21 Moore. Unter diesen befinden sich zwei international bedeutende Latschenhochmoore: Capellarowiese (3,5 ha) und Zerbenwiese (13 ha).

Die Moore sind großteils von Wäldern umgeben. Einige Bäche verlaufen abseits oder entlang der Moorflächen. Durch Überweidung der Capellarowiese bzw. wegen des eins-

tigen Torfstichs in der Zerbenwiese sind beide Moore stark beeinträchtigt. Zur Stabilisierung des Wasserhaushaltes wurden auf der Capellaro- und der Zerbenwiese 122 Spundwände bzw. Dämme errichtet (<http://umwelt.lebensministerium.at>).

Das Ramsar-Gebiet Nassköhr ist Lebensraum zahlreicher Tierarten. An Säugetieren finden u.a. Gämse, Reh und Rothirsch hier ein relativ störungsfreies Rückzugsgebiet. Früher war das Nassköhr kaiserliches Jagdrevier mit hohen Bestandesdichten. Steinwild wurde südöstlich des Nassköhrs im Raum Schneealm ausgesetzt, am Waxeneck wurden Murmeltiere angesiedelt.

Naturschutzfachlich besonders interessant war im Zuge unserer Exkursion die leider nur sehr kurze Beobachtung einer langschwänzigen Maus in einem Bacheinhangsbereich im Bereich „Durchfall“ (1253 m), bei der Revierleiter Gosch einen schwarzen Rückenstreifen erkennen konnte. Die Sichtung erfolgte in einem alten, lichten Fichtenwald mit dichter Krautschicht (Petasites etc.). Aufgrund dieser Zeichnung sowie der Situierung des Gebiets kann es sich dabei nur um eine Birkenmaus (*Sicista betulina*, Art des Anhang IV der FFH-Richtlinie) gehandelt haben.

Da unser Besuch im Nassköhr im Herbst stattfand, zeigte sich die Vogelwelt relativ unauffällig. Nach Schlieffsteiner in Karrer (1973) und ergänzenden Angaben des Revierleiters konnten bisher mindestens 53 Vogelarten im Nassköhr und seiner Umgebung nachgewiesen werden. Dabei handelt es sich größtenteils um die typischen Brutvogelarten von montanen/subalpinen Waldbereichen, darunter Auer-, Birk- und Haselhuhn, Sperlings- und Raufußkauz sowie viele Singvogelarten. Auch die Waldschnepfe wird als Brutvogel erwähnt. Laut Revierleiter Gosch gibt es zudem immer wieder Schwarzstorchsichtungen im Gebiet.

An Reptilien und Amphibien konnten wir Bergeidechsen und Gras-



Neuberg, Hochofenanlage und Bessemerhütte um 1865. Neuberg war durch fast ein Jahrhundert das vorbildliche Eisenwerk Österreichs (Bild: H. Kloepfer und H. Riehl / *Das Steirische Eisenbuch* 1937).

frösche beobachten. Zudem gab es zahlreiche Heuschreckenbeobachtungen, unter anderem fanden sich der Bunte Grashüpfer (*Omocestes viridulus*) und eine Gebirgsschreckenart, wahrscheinlich die Alpine Gebirgsschrecke (*Miramella alpina*).

### Neuberg an der Mürz – Ein Montanzentrum im 18. und 19. Jahrhundert

Das Neuberger Münster, auch „Dom im Dorf“ genannt, wurde 1327 von Herzog Otto dem Fröhlichen gegründet. Es entstand hier eine eindrucksvolle gotische Hallenkirche mit dem größten Holzdachstuhl Österreichs.

HR Dipl.-Ing. Nikolaus Hinterstoisser, der im angrenzenden, von Joseph II. säkularisierten Klostergebäude die Volksschule besucht hatte, führte durch die Anlagen. Der Südteil des ehemaligen Klosters wurde im 19. Jahrhundert als kaiserliches Jagdschloss genutzt. Von hier aus ging Kaiser Franz Joseph I. insbesondere zur Auerwild-, Rotwild- und Gämsenjagd in den nahen Hof-Jagdrevieren zwischen Schneealpe und Hoher Veitsch.

Der sehenswerte Kreuzgang des Klosters zeigt Bilder von 38 Äbten des Klosters. Teile der Einrichtung des Domes stammen aus der Barockzeit (Hochaltar von 1612) und aus der Renaissance. Das wirtschaftliche Potential des Klosters war eng mit dem Eisenbergbau verbunden.

Heute beherbergen die ehemaligen Klostergebäude neben kirchlichen Einrichtungen eine Glasmanufaktur, das Naturmuseum Sammlung Schlieffsteiner und die Büroräume der ÖBF-AG für das Revier Neuberg.

Das 19. Jahrhundert war die Blütezeit einer bedeutenden Eisen- und Stahlindustrie in dieser Region. Die für die Entwicklung der Eisenindustrie im Raum Neuberg an der Mürz bedeutenden Eisenspatlagerstätten erstrecken sich von Mürzsteg in nordöstlicher Richtung, auf eine Länge von über 12 Kilometer bis zum Fuß der Rax. Das westlichste Vorkommen ist jenes von Dürrental. Es folgen die Lagerstätten Tebrin-, Rettenbach-, dem Zenzen- und dem Veitschbachgraben, der Arzsteinwand, sowie vom Almbauer, Rabenstein, Knapensteig und dem Lichtenbachgraben. Daran schließen die einst be-

deutenden Lagerstätten Bohnkogel und Altenberg an.

Der Beginn der Bergbauaktivitäten hängt unmittelbar mit der Gründung des Zisterzienserklosters in Neuberg im Jahre 1327 durch Herzog Otto den Fröhlichen zusammen. Die Mönche unterhielten 1331 in der Umgebung Neubergs eine Reihe von Frischfeuern, deren Erze aus den erwähnten Erzvorkommen stammten.

Die Eisenwerke gehörten bis 1786 dem Stift, nach dessen Aufhebung durch Kaiser Josef II. fielen sie an den k. k. steiermärkischen Religionsfond. Für die Eisenwerke wurde ein eigenes Verwesamt errichtet, dieses zunächst dem Gubernium in Graz untergeordnet, die Oberleitung aber von der montanistischen Hofkammer übernommen.

Der verlorene Krieg 1866 war Veranlassung, zahlreiche vom Staat geleitete Industrien zu veräußern und so kam auch Neuberg zum Verkauf. Es bildete sich am 1. Juli 1869 die Neuberg-Mariazeller Gewerkschaft, welche später in der Alpinen Montan AG aufging.

In den Neunzigerjahren des 19. Jahrhunderts waren Bestrebungen im Gange, viele kleinere Werke dieser Gesellschaft aufzulassen, um die Haupterzeugung des Eisens auf den steirischen Erzberg zu übertragen.

1894 wurden die Bergbaue Altenberg und Bohnkogel als letzte dieses Reviers, erst gefristet dann heimgesagt. Der Hochofen zu Neuberg ausgeblasen, das übrige Eisenwerk als Raffineriewerk belassen und weitergeführt.

Der Aufschwung um 1890 wurde durch die Aufrüstungsbestrebungen des österreichisch-ungarischen Heeres, aber auch fremder Armeen begünstigt. Darüber hinaus wurden Achsen, Torpedorohre und Bohrgeräte für die Erdölbohrungen erzeugt. Neuberger Stahl erfreute sich zu jener Zeit eines ausgezeichneten Rufes und eines großen Absatzmarktes.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wirkte sich auch in Neuberg die Konkurrenz des in- und ausländischen Koksrohreisens immer mehr aus und die im Jahr 1892 einsetzende Konjunkturabschwächung traf das verkehrsmäßig abgelegene Werk empfindlich.

Kriegsbedingt kam es 1916 zu einem Ausbau, unter anderem des Martinsstahlwerkes und des Walzwerkes. Die geänderten Wirtschaftsverhältnisse nach dem Ersten Weltkrieg zogen aber die Stilllegung der gesamten Hütte zu Beginn des Jahres 1924 nach sich.

1924 wurde zwar die Federnfabrikation wieder aufgenommen, jedoch mit der Schließung des Federwerkes 1951 kam das endgültige Aus für die Eisenindustrie in Neuberg.

### Winter!Sport!Museum!

Wintersport ist ein prägendes Element des Bundeslandes Salzburg. Daher nutzen wir die Gelegenheit, das Winter!Sport!Museum! in Mürzzuschlag zu besuchen. Das Museum

beherbergt die weltweit größte Sammlung von Wintersportgeräten und eine der bedeutendsten themenspezifischen Bibliotheken. Ein ausgewählter Teil dieses Archivs wird in der Ausstellung präsentiert, die den Bogen von Schnee und Eis über die Geschichte des Schilaufs und anderer Wintersportaktivitäten, bis hin zu den modernen Auswüchsen des Wintersports spannt.

Die Ursprünge des Skilaufs werden vor ca. 5000 Jahren in der Grenzregion zwischen Russland und der Mongolei vermutet. Von dort verbreitete sich die Fortbewegung mit skiähnlicher Ausrüstung über die Beringstraße zu den Inuit in Nordamerika und den Finnen und Samen (Lappen) im heutigen Skandinavien und kam schließlich in der gesamten nördlichen Hemisphäre mit zeitweiliger Schneebedeckung zum Einsatz, wie zahlreiche Funde belegen.

Die Ausrüstung veränderte sich im Lauf der Jahrtausende von den Schreitschuhen über Trittlinge, Schneereifen, Schneeleitern, Gleitschuhen bis hin zu den modernen Skiern. Das Zusammenwirken von



Wintersportplakat 1904. Als Wiege des Schisportes in Österreich gelten nicht Tirol oder Salzburg, sondern das Semmeringgebiet (Bild: H. Hinterstoisser).

Ski, Bindung und Skischuh ermöglichte die Entwicklung unterschiedlicher Skistile.

Die österreichischen Schipioniere Matthias Zdorski (Lilienfeld) und Oberst Bilgeri (Vorarlberg) zählen zu den Gründervätern des alpinen Schilaufes. Während zu Beginn Erleichterungen durch eine leichtere Fortbewegung in Schnee und Eis für die Jagd im Vordergrund stand, dominiert heute die Sportausübung.

Unter dem Motto „Davos is Davos, aber Mürzzuschlag is a wos“ veranstalteten Max Kleinoscheg und Toni Schruf in Mürzzuschlag 1893 das erste internationale Skiwettrennen Mitteleuropas, lange vor solchen Veranstaltungen in Tirol oder Salzburg! Erste Skihütten und Hotels entstanden, in den 1950er Jahren wurden die ersten Skilifte gebaut. Daraus entstand ein globaler und millionenschwerer Wirtschaftsfaktor, der heute weite Teile der gesamten Alpen maßgeblich prägt.

Die Ausstellung stellt – unter anderem auch mit einer begleitenden Geräuschkulisse – sehr eindrucksvoll die Entwicklung zu „schneller, höher, weiter“ dar, die die Gegenwart prägt: Big-Air Snowboardevents, Wasa-Lauf, high-tec-Ski-Wettkämpfe, das Kommen und Gehen von Stars, der Ausbau der Skigebiete inkl. der touristischen Infrastruktur etc. Auch die Themen Training, Ernährung und Doping werden kurz angesprochen. Hingegen gibt es nur wenig Kritisches hinsichtlich der negativen Auswirkungen des Wintersportes auf den Naturhaushalt. Nur am Rand werden unter dem passenden Titel „Frau Holle wird geklont“ die Themen Beschneigung, Klimawandel, und alternative Formen des Wintersportes der Zukunft angesprochen.

### Naturmuseum Neuberg an der Mürz – Sammlung Schlieffsteiner

Im Rahmen der Fachexkursion wurde auch das Naturmuseum mit der Sammlung Schlieffsteiner besucht, das



Schneeeule im Naturmuseum Neuberg (Bild: H. Hinterstoisser).

im ehemaligen Zisterzienserstift Neuberg eingerichtet wurde.

Prof. Herbert Schlieffsteiner ist vor allem durch seine Aquarelle und Illustrationen für Schulbücher, Naturführer und andere Publikationen bekannt. Seine Bilder zeugen von einer präzisen Beobachtung und einer detailgetreuen Wiedergabe der charakteristischen Merkmale der dargestellten Tiere, Pflanzen und Lebensräume. Er war von Jugend an von der Vielfalt und dem Artenreichtum der Natur fasziniert, und schuf im Laufe seines Lebens eine umfangreiche Sammlung von Tierpräparaten sowohl der heimischen Fauna als auch jener von anderen Kontinenten. Im Naturmuseum Neuberg wird diese Sammlung, in der Vögel und Säugetiere dominieren, aber auch Reptilien, Amphibien, Fische, Mollusken, Insekten und andere Tiergruppen vertreten sind, in großen Vitrinen präsentiert. Diese sind für den Alpenraum nach Habitaten sowie außerhalb Mitteleuropas nach Klimazonen von den nördlichen Meeresküsten bis zu den Tropen gruppiert.

Das Besondere dieses Naturmuseums liegt in der kompakten Vermittlung

der Artenvielfalt in den jeweiligen Lebensräumen mit einer beeindruckenden Fülle an hervorragenden Präparaten.

### Urwald Neuwald

Im obersten Mürztal, hart an der steirischen Grenze, aber noch in Niederösterreich, liegt einer der wenigen und umso bemerkenswerteren Reste primärer Urwälder Mitteleuropas, der Urwald Neuwald.

Noch Anfang des 18. Jahrhunderts gab es zwischen Ötztal und Mürztal ausgedehnte, bis dahin nicht genutzte Urwälder. Durch Ansiedlung teils angeworbener, teils aufgrund ihres protestantischen Glaubens ausgewiesener Waldarbeiter, vor allem aus dem Oberösterreichischen, begann man, die Urwälder zu nutzen, nicht zuletzt eine Folge der aufblühenden Montanindustrie.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde mit der Abstockung des ehemals über 3.005 ha großen Urwaldes zwischen Frein und Lahnsattel begonnen, wobei die kühne Erschließung des „Raxkönigs“ Huebmer mittels



Im Urwald Neuwald - vitale und umgestürzte Baumriesen auf engstem Raum (Bild: H. Hinterstoisser).

Aufzügen, Winterriesen, Zubringerkanälen und der Anlage eines Stollens zur Überwindung der Wasserscheide vom Mürtal Richtung Wiener Neustadt ein beeindruckendes technisches Vorhaben darstellt. Noch Josef Wessely (1853) war es vergönnt, „die schauerliche Herrlichkeit und die urhafte Wildnis dieses gewaltigen Urwaldkessels“ zu erleben.

Ein kleiner Rest dieses Urwaldes wurde, in Ehrfurcht vor diesem Beispiel unberührter Natur und als belehrendes Zeugnis für kommende Generationen vom Grafen Hoyos als Eigentümer freiwillig von der Nutzung verschont und blieb bis heute als Urwaldrest mit einem Ausmaß von rund 28 ha Größe erhalten.

Unter der sachkundigen Führung von Herrn Nutz, eines mittlerweile 91-jährigen ehemaligen Waldarbeiters, besuchte die Exkursionsgruppe den durch eine Forststraße erschlossenen Urwald.

Besonders interessant ist, dass vor Erreichen des Urwaldes ein Folgebestand in zweiter Generation (stark anthropogen überprägter fichtendominierter Bestand mit erheblichen

Schältschäden) und ein rund 200 Jahre alter erster Folgebestand nach der Urwaldnutzung (Fichten-Tannen-Buchenwald mit etwas höherem Fichtenanteil, aber ausgeprägten Starkholz- und deutlichen Totholzstrukturen) vorgelagert ist.

Der eigentliche Urwald Neuwald beeindruckt durch hünenhafte Baumriesen und eine Fülle von stehendem und liegendem Totholz unterschiedlichen Zersetzungsgrades. Einzelbäume erreichen Kubaturen von mehr als 30 Festmeter und Höhen von mehr als 50 m.

Herr Nutz erläuterte die auch aus seinen langjährigen eigenen Beobachtungen belegten Aspekte der natürlichen Waldverjüngung, welche im Fichten-Tannen-Buchenwald vor allem in femelartigen Löchern, nicht jedoch bei bloßem Ausfall von Einzelbäumen aufläuft. An Einzelflächen konnten diese verjüngungsökologischen Beobachtungen bestätigt vorgefunden werden. Kadaververjüngung ist eine vor allem bei Fichte und eingeschränkt auch Tanne bekannte und auch hier festgestellte Verjüngungsstrategie, wobei jedoch in grö-

ßeren Bestandslücken dichte Buchenverjüngung dominiert.

Die offenkundig steigenden Jahresmitteltemperaturen und geänderten Niederschlagsverteilungen führen zu einem Zurücktreten des Nadelholzes und einer offensichtlich vermehrten Flächenpräsenz der Buche.

Entomologische Forstschutzprobleme sind im Urwald nicht manifest, gravierender ist jedoch der Einfluss des Schalenwildes, wie an einer alten Zäunungsfläche eindrucksvoll festgestellt werden kann. Bereits nach der pollenanalytischen Befundung durch Kral und Mayer (1972) wurde deutlich, dass das Naturwaldreservat Urwald Neuwald am Lahnsattel in Niederösterreich noch einen Urwald im engeren Sinne darstellt, wenngleich heute durch die Kleinheit der Fläche und den jahrzehntelang überhöhten Wildstand die natürliche Vegetationsdynamik gestört ist. Der Urwald liefert eindrucksvolle Belege für die möglichen Wuchsleistungen heimischer Waldbäume und für standörtlich differenzierte Verjüngungs- und Wachstumsstrategien derselben.

Wir danken Herrn Dipl.-Ing. Gerald Plattner und Herrn Revierleiter Ing. Gosch (ÖBf-AG) für die Ermöglichung des Besuches im Nassköhr sowie Frau Forstmeister DI Dr. Michaela Fischer (Hoyos'sche Forstverwaltung Kernhof) für die Erlaubnis zum Besuch des Urwalds Neuwald.

## Literatur

- BODNER Michaela et al. (Red.): Ramsar in Österreich; Klagenfurt 2004
- MAYER H. (Hg.): Urwaldorte, Naturwaldreservate und schützenswerte Naturwälder in Österreich; Wien 1989
- REDLICH, K. A. & STANCAK W.: Die Erzvorkommen der Umgebung von Neuberg bis Gollrad. Mitt. d. Geol. Ges. Wien 15, 169-205, Wien 1922
- WEISS, A.: Der Schaustollen „Arzsteinwand in Neuberg an der Mürz“, res montanarum, 13, 7-12, Leoben 1995
- WERNSPERGER, G.: Die Eisenerzeugung in Neuberg an der Mürz im 19. Jahrhundert, res montanarum, 13, 13-23, Leoben 1995

Naturschutz-Fachdienst

## Ökosystemleistungen in Kulturlandschaften

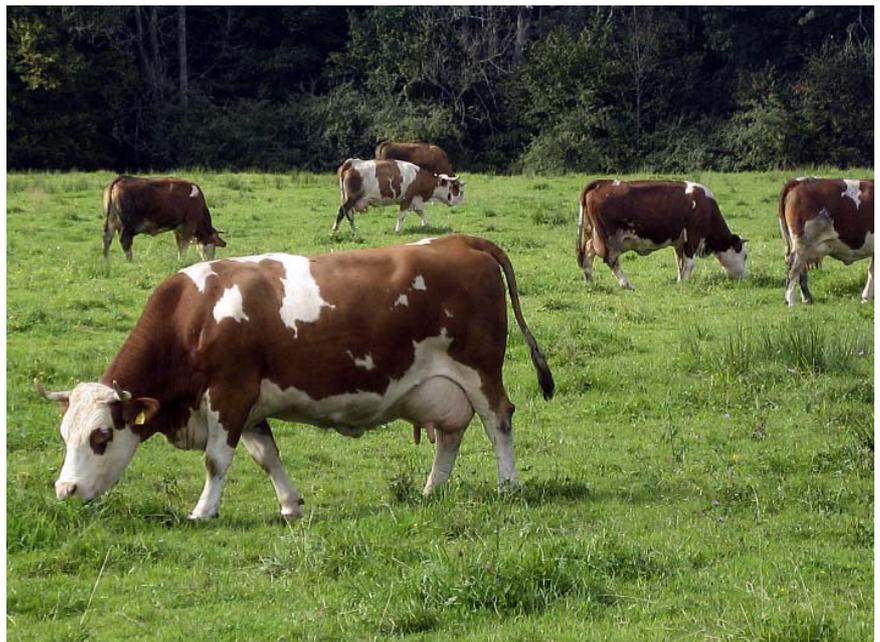
Um die Bedeutung der heimischen Landwirtschaft für „intakte“ Ökosysteme und die Erhaltung der Ökosystemleistungen in der Kulturlandschaft stärker in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken, veranstaltete das Netzwerk Land im Anschluss an seine Jahreskonferenz eine Fachtagung „Ökosystemleistungen in der Kulturlandschaft – Chance und Verantwortung für die Landwirtschaft“ am 29. und 30. September 2010 in St. Johann im Pongau.

Tobias Plieninger von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erläuterte das Konzept der Ökosystemleistungen im Kontext der europäischen Landwirtschaft. Auf europäischer Ebene läuft die Studie „The Economics of Ecosystems and Biodiversity“ (TEEB), ähnliche Aktivitäten gibt es bereits im Rahmen der UN (IPBES). Ökosystemleistungen bezeichnen den vielfältigen „Nutzen“, den Menschen aus Ökosystemen erzielen. Dazu zählen etwa Versorgungsleistungen (z. B. Nahrungsmittel, Wasser), Regulierungsleistungen (z. B. Klima, Hochwasserschutz), kulturelle Leistungen (z. B. ästhetische Werte, soziale Beziehungen, Erholung / Tourismus) und Basisleistungen, die die Lebensbedingungen auf der Erde erhalten (z. B. Nährstoffkreisläufe, Bodenbildung, Bestäubung). Dabei werden im Besonderen auch die komplexen Verbindungen zwischen diesen Leistungen und der menschlichen Lebensqualität aufgezeigt. Die Landwirtschaft, welche als gestaltetes Agrarsystem etwa 50% der nutzbaren Erdoberfläche einnimmt und deren Flächenanteil global weiter zunimmt, wird als besonders geeignet für die Erarbeitung und Bewertung von „Ökosystemleistungen“ angesehen. Die Versuche, Natur und ihre Erscheinungsformen in Geldwert auszudrücken ist inhaltlich nicht unproblematisch. Als zeit-

geistiges Konstrukt dient es letzten Endes dazu, Natur und ihre Elemente in wirtschaftliche Kategorien umrechenbar zu machen. Angesichts der Tendenz, Leben an sich zu vermarktwirtschaften, sei die alte Volksweisheit in Erinnerung gerufen: „Nicht alles was einen Wert hat, muss auch einen Preis haben.“

Dr. Alois Poppeller vom Amt der Tiroler Landesregierung referierte über Landwirtschaft zwischen Aufgabe und Intensivierung. Die Intensivierung und die Betriebsaufgabe bzw. Bewirtschaftungsauffassung laufen simultan ab. Jede Intensivierung, so der Referent, ziehe als gegenläufige Entwicklung eine Extensivierung – in letzter Konsequenz eine Bewirtschaftungsauffassung von Flächen nach sich. Während landwirtschaftliche Gunstlagen einerseits intensiviert, andererseits gerade im Alpenraum immer stärker durch nicht landwirtschaftliche Nutzungen (Verkehrsinfrastrukturen, Siedlungs- und Gewerbeflächen, Schipistenbau) beansprucht werden,

erfolgte ein sukzessiver Rückzug aus entlegenen Regionen, Grenzertragsflächen usw.). Die Intensivierung äußert sich beispielsweise in einem Rückgang der Artenvielfalt und Biodiversität (z. B. Einengung des Sortenspektrums, Verlust der Rassenvielfalt, Regulierungseingriffe u. dgl.) und einer Aufgabe ganzer Bewirtschaftungsarten (z. B. Bergmähwiesen, Streuobstgärten usw.). Andererseits führt die Aufgabe der Bewirtschaftung zu einem Verlust an Produktionsgrundlagen, zu einer zunehmenden Verdunkelung der Landschaft, der Sukzession entsprechend. Allerdings wies der Referent auf die durchaus bedeutsamen schutztechnischen Leistungen des Waldes gerade im Gebirge hin. Zu beachten sind auch Phänomene, wie der Rückzug aus der Infrastruktur, aus der baulichen Struktur (verfallende Zweckgebäude wie Almhütten, Heustadel usw.), der Rückzug aus der Produktionsvielfalt (handwerkliche Produktionsverfahren verschwinden) und Probleme betref-



*Leistungsfähigkeit und Gewicht von Rindern in der modernen Landwirtschaft steigen.*

fend Sicherung vor Naturgefahren. Berggebiete sind in besonderer Weise von der Aufgabe der Bewirtschaftung bedroht – wobei in den Ostalpen der Tourismus eine Erhaltung von Strukturen mitbewirkt.

Über speziell den Ackerbau betreffende Probleme referierte der Pflanzenbaudirektor des Landes Oberösterreich, Dipl.-Ing. Christian Krumhuber. Ausgangspunkt der Landwirtschaft ist ihre Produktionsfunktion zur Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln in ausreichender Menge und Qualität. Weltweit wächst die Bevölkerung derzeit jährlich um 80 Mio. Menschen, weshalb in den nächsten 25 Jahren die Nahrungsmittelproduktion weltweit verdoppelt werden müsste. Die erwartete Wohlstandsentwicklung in bevölkerungsreichen Schwellen- und Entwicklungsländern verschärft die Problematik.

Weltweit gibt es zwar etwa 70.000 genießbare Pflanzen, nur 40 spielen aber agronomisch eine Rolle und im Wesentlichen ernähren sieben Kulturen davon die Welt. Es sind dies Weizen, Reis und Mais, die etwa 90% der Weltgetreideproduktion ausmachen, die Sojabohne als wichtigste Ölsaart der Welt (60% der Weltölsaatenproduktion), Knollenfrüchte wie Tapioka und Kartoffel als Stärkepflanzen und regional die Hirse. Innerhalb der letzten 25 Jahre konnte als Erfolg der Pflanzenzüchtung praktisch eine Verdoppelung der Maisernte erzielt werden. In Österreich werden knapp zwei Drittel der Ackerfläche mit Getreide und Mais gebaut, 11% sind Öl- und Eiweißpflanzen (vorwiegend Raps, Soja, Sonnenblume und als österreichisches Spezifikum der Ölkürbis). Nur noch 5% der Ackerflächen werden mit Zuckerrübe und Erdäpfeln bestellt. Der Referent konzidierte, dass mit dem Ackerbau regelmäßig auch Begleiterscheinungen wie Biodiversitätsverlust, Bodenverdichtungen, Grundwasserbelastungen usw. zusammenhängen. Der Irrglaube, so der Referent, dass Nahrungsmittel immer ausreichend und billig zur Verfügung ste-



*Ergebnis einer Weidefreistellung eines Teiles eines Feuchtwiesenkomplexes im Naturpark Mürzer Oberland (Bilder: H. Hinterstoisser).*

hen, wird einer neuen Realität weichen müssen. Böden mit hoher natürlicher Ertragskraft werden daher entsprechend intensiv bewirtschaftet werden. Parallel dazu wird es unverändert Flächen geben, die vor der Aufgabe der Nutzung stehen.

Dr. Jochen Kandelhart (Universität für Bodenkultur) wandte sich in seinem Referat Ökosystemleistungen durch die Landwirtschaft zu, welche über die Produktion von agrarischen Rohstoffen hinausgehen. Die Landwirtschaft beeinflusst aufgrund der umfangreichen Flächennutzung zahlreiche regulatorische Ökosystemleistungen, wie die Wasserbereitstellung, die Bodenbeschaffenheit und die Artenvielfalt. Nicht zuletzt prägt sie das Landschaftsbild. Derartige regulatorische und kulturelle Ökosystemleistungen sind in der Regel nicht primäres Ziel landwirtschaftlicher Arbeit, sondern werden als „Koppelprodukt“ erbracht. Es handelt sich dabei im Wesentlichen um öffentliche Güter, deren Bereitstellung dem Landwirt nur unzureichend entlohnt wird, da für öffentliche Güter im Allgemeinen kein Marktwert existiert. Der Referent brachte einige theoretische Bewertungsansätze vor, die

jedoch spekulativen Charakter haben und letztlich zu keiner realistischen „Preisfindung“ für derartige Ökosystemleistungen führen. Öffentliche Güter, wie etwa die Schönheit der Landschaft sind dadurch gekennzeichnet, dass sie keine Rivalität / Konkurrenz am Markt haben, so dass es keine Ausschließbarkeit anderer Konsumenten gibt und daher ein Marktpreis nicht vorliegt. Nur die Wertschätzung öffentlicher Güter ist ein Indikator für die Nachfrage nach diesen. Während Umweltschutz (z. B. Sauberhaltung von Luft und Wasser) gerade in jüngster Zeit wieder stärker wahrgenommen und wertgeschätzt wird, ist Biodiversität und deren drohender Verlust wenig registriert und daher auch politisch kaum ernst genommen.

Die These, wonach Ökosysteme nur dann eine Leistung erbringen, wenn sie vom Menschen genutzt werden, ist jedenfalls zu hinterfragen. Ökosysteme sind funktional deutlich komplexer als wirtschaftsmathematische Modelle.

Andrea Ryffel von der ETH Zürich stellte ein Rechnungsbeispiel für die Bewertung der Biodiversität anhand

der Ökosystemleistungen von Trockenwiesen vor. Dabei wurde beispielsweise der Erholungswert einer artenreichen Trockenwiese aus der Kombination der Resultate von fünf verschiedenen Studien ermittelt. Er stellt sich als Kombination aus Erreichbarkeit der Wiese und ästhetischem Mehrwert des Artenreichtums dar. Für die Monetarisierung der Leistung wurde die Anzahl der Besucher einer Wiese mit der in einer Befragung ermittelten Zahlungsbereitschaft von Touristen für die Erhaltung von Kulturlandschaft berechnet. Das eher theoretische Modell weist eine Reihe spekulativer Ansätze auf und ist daher nicht wirklich schlüssig nachvollziehbar. Ein neuer Lösungsansatz wurde daher in einer Art Versicherungswert von Ökosystemen gesucht. Dieser Versicherungswert beschreibt die Kapazität der Ökosysteme, ihre Leistungen auch in Zukunft bereitstellen zu können. Der Versicherungswert ist abhängig von der Resilienz des Ökosystems: Je größer die Resilienz, also die Fähigkeit, störende Einflüsse abzupuffern, desto besser kann das

System seine Leistungen trotz Störungen erbringen.

Dipl.-Ing. Barbara Steurer vom österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung stellte Berechnungen von Abgeltungen im österreichischen Umweltprogramm vor. Als Ziel sollten einheitliche Kalkulationen aller Naturschutzaufgaben der ÖPUL-Maßnahme zur Erhaltung und Entwicklung naturschutzfachlich wertvoller oder gewässerschutzfachlich bedeutsamer Flächen errechnet werden. In die Kalkulationen flossen die rund 300 im ÖPUL-Programm vorgesehenen Aufgabemöglichkeiten ein. Deckungsbeitragskalkulationen wurden für verschiedene Ertragsniveaus angestellt und Entwicklungstendenzen im Grünland abgeschätzt.

Dabei zeigte sich, dass Flächen von weniger als 35% Hangneigung von Intensivierung bedroht sind, während steilere Flächen eher durch Aufforstung oder natürliche Wiederbewaldung verändert werden. Spezielle Beispiele befassten sich mit Sonder-

bewirtschaftung zur Erhaltung der Großtrappe in Ostösterreich. Eine Auswertung der Beteiligung landwirtschaftlicher Betriebe an den Förderprogrammen zeigte, dass österreichweit 19% der Betriebe an den Naturschutzmaßnahmen im ÖPUL teilnehmen, und dass die für die Naturschutzmaßnahmen aufgewendeten Fördergelder etwa 8% der für das ÖPUL 2009 österreichweit ausgeschütteten Beträge ausmachen.

Insgesamt machte die Tagung deutlich, dass auf nationaler wie vor allem internationaler Ebene die Bemühungen, Natur in Geldwert berechenbar darzustellen, rasch voranschreiten. Eine bedenklich negative Grundstimmung herrscht gegenüber dem Wald, dessen Schutz- und Lebensraumfunktionen in die Überlegungen nicht adäquat einzufließen scheinen. Ein wesentliches Ziel der Landwirtschaft, nicht bloß als „Landschaftspfleger“ angesehen, sondern in der Produktionsfunktion wahrgenommen zu werden, wurde deutlich.

**Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser**

## Klimawandel – Anpassungsstrategien in der Raumplanung

*Die Folgen des Klimawandels könnten die Besiedelbarkeit von Teilen des Alpenraumes in Frage stellen*

In Goldegg fand am 12. Oktober 2010 ein Klimagipfel statt, welcher Probleme bei der Ordnung des Raumes aufzeigte..

### Lernen aus der Klimageschichte?

Univ.-Doz. Dr. Franz Dollinger zeigte auf, dass sich Klimaänderungen in sehr langen Zeiträumen vollziehen, welche allzu oft das Vorstellungsvermögen der Menschen übersteigen. Viele bewerten eine prognostizierte Erwärmung sogar als positiv. Der Langzeitvergleich zeigt, dass die Variabilität des Klimas (Extremereignisse) und

die Jahresdurchschnittstemperaturen ansteigen. Eine globale Erwärmung von ca. 5° C würde jedoch dramatische Folgen haben. Beispielsweise wäre eine Änderung der Meeresströmungen nicht auszuschließen, sehr wahrscheinlich ist jedenfalls eine geänderte Niederschlagsverteilung. Schon historische Vergleiche, etwa mit Stichen von Merian oder Gemälden von Breughel zeigen Vergleichen und zugefrorene Seen in Gegenden, in denen dies heutzutage nicht mehr oder nur sehr selten vorkommt. Für Salzburg verschärfend kommt hinzu, dass die Erwärmung der Jahresdurchschnittstemperaturen offenkundig im Alpenraum schneller

bzw. in größerem Umfang erfolgt, als global (0,8° C global, 1,8° C in den Alpen seit 1850 bis heute).

Die Trends der letzten Jahre belegen eine Zunahme des Niederschlags in den Nordalpen. Eine Erhöhung der globalen Mitteltemperatur um nur 2° C gilt bereits heute als unvermeidlich. Ein deutliches Überschreiten dieses Wertes hätte eine massive Änderung ökologischer Systeme zur Folge.

Eine Anpassung an den Klimawandel muss u.a. durch Risikovermeidung (z. B. vorsorgende Raumordnung) und Organisation (z. B. medizinische Vor-

sorge) stattfinden. Der nächste schneearme Winter, der nächste Hitzesommer, der nächste Murenwinter kommen bestimmt, so der Referent. Auch die Sturmhäufigkeit wird steigen.

Die Diskussion zeigte, dass für unseren Raum eine Klimaerwärmung aus touristischer und energiewirtschaftlicher Sicht von manchen Wirtschaftsvertretern sogar positiv gesehen wird (bei uns wird es „angenehmer“, Gefahren werden nicht erkannt ...). Schigebiete mittlerer Höhen dürften zu den Verlierern des Klimawandels zählen. Erschreckend war, dass sogar finanzielle Profite aus dem Klimawandel offenbar zur Erwartungshaltung mancher Wirtschaftstreiber gehören, welche allerdings nicht die gleichzeitig ablaufende Änderung globaler Rahmenbedingungen (Voranschreiten der Wüstenbildung, demografische Verschiebungen, Flutung weiter Landstriche durch Meeresspiegelanhebung usw.) ins Kalkül ziehen.

### Die Rolle der Raumordnung

Dipl.-Ing. Stefan Klingler stellte die Raumplanung als mögliche Steuerung und Koordination von Vorsorge- und Schutzmaßnahmen dar. Die räumlichen Entwicklungskonzepte inklusive Gefahrenzonenplanungen basieren allerdings heute auf sehr statischen Grundlagen und sind durch die aktuelle Entwicklung teilweise längst über-

holt. Mut zur Selbstbeschränkung fehlt weitgehend, dagegen steht weiter regional- und kommunalpolitischer Druck ohne Langzeitperspektive. Problembewusstsein gibt es am ehesten bezüglich Hochwasservorsorge. Das Bewusstsein für Folgen des Klimawandels ist noch wenig ausgeprägt. Eine verbreitete Meinung sei, der „freie Markt“ werde Probleme schon regeln. Haftungsansprüche und Investitionsrisiko werden im Klimakontext noch wenig realisiert.

Die Innenverdichtung, restriktive Ausweisung von Bauland etc. sind unpopulär. Raumorientiertes Risikomanagement findet kaum statt. Als notwendig wurden bindende raumordnerische Vorgaben seitens des Landes (z. B. Festlegung von Retentionsräumen) angesehen. Die Funktionsfähigkeit von Rückhalteräumen (einschließlich möglicher Revitalisierung von Auen etc.) wird als wünschenswert erachtet.

### Talkrunde Handlungsbedarf

Eine von Frau Mag. Claudia Schönegger moderierte Diskussion unter Einbindung des Publikums zeigte, dass eine stärkere Berücksichtigung der forstlichen und wildökologischen Raumplanung sowie der Biotopverbundplanung vor allem auf regionaler und überregionaler Ebene wichtig wäre. Hervorgehoben wurde der als starker und kompetenter Partner

der Gemeinden beim Land noch vorhandene Expertenpool an Fachbeamten (beispielsweise in den Bereichen Raumplanung, Wasserbau, Forstwesen, Naturschutz, Landwirtschaft usw.), der aber bei anhaltender Tendenz der personellen Ausdünnung im Land zunehmend wegzubrechen droht. Grundeigentümern und Projektwerbern sollten die Konsequenzen von Vorhaben (z. B. Versicherungsrisiko) vermehrt bewusst gemacht werden. Der ausgeprägte Individualismus erschwert heute gemeinsame Vorgehensweisen, etwa bei der Wegerhaltung oder Hochwasservorbeugung. Für Planungen ist dokumentiertes und laufend aktualisiertes Wissen notwendig. Es müssen daher Gefahrenzonenpläne, Biotopkartierungen, Waldentwicklungspläne usw. laufend evident und verfügbar gehalten bzw. periodisch aktualisiert werden.

In der Diskussion wurde weiters deutlich, dass vor allem für lokale Akteure das Thema Klimawandel sehr weit entfernt scheint. Beschränkungen örtlicher Beliebigerkeit werden nicht gerne gesehen. Das Problembewusstsein ist eher auf örtliche Strukturfragen begrenzt. Die Sinnhaftigkeit nicht verbindlicher REKs wurde angezweifelt. Es wurde deutlich, dass im örtlichen Bereich immer stärkere Interessensgegensätze erkennbar werden. Gewisse Ängste bestehen hinsichtlich des Wintertourismus in Anbetracht prognostizierten Schneemangels in tieferen Lagen.

Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser

## Im Naturpark Geschriebenstein

Während das nördliche Burgenland mit dem Nationalpark Neusiedler See und den umgebenden Weinbaugebieten weitgehend bekannt ist, ist das mittlere und südliche Burgenland wesentlich weniger präsent, steht an landschaftlicher Schönheit und naturkundlichen Besonderheiten den nördlichen Landesteilen aber um nichts nach. Dies zeigt sich unter anderem

an dem bedeutenden Ramsar-Gebiet Lafnitztal und an einer Anzahl weiterer Schutzgebiete, die, etwa im Raum des Eisenbergs, wahre landschaftliche Kleinode darstellen.

Anlässlich eines privaten Treffens der gemeinsamen Ländervertreter in Naturschutzangelegenheiten statteten diese unter anderem dem Naturpark Geschriebenstein im Burgenland einen

Besuch ab. Der grenzüberschreitende Naturpark Geschriebenstein-Irttkö umfasst ein ausgedehntes Areal in den Günser Bergen mit mehr als 500 km markierten Wander- und Radwegen, verschiedenen Lehrpfaden und Sehenswürdigkeiten wie einem Kohlenmeiler oder Kalkofen. Als neue Attraktion konnte ein behindertengerecht ausgeführter „Baumwipfelweg“ besucht werden. Der Be-

treiber, selbst an den Rollstuhl gefesselt, hat besonderes Augenmerk darauf gelegt, Wald auch für geh- und sehbehinderte Menschen erlebbar zu machen.

In Brailleschrift ausgeführte Informationstafeln und mit Hilfe von MP3-Playern gegebene spezielle Erläuterungen lassen auch Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen teilhaben an der Natur.

Im Mittelpunkt des Naturparks liegt der Geschriebenstein, der mit 883 m höchste Berg des Landes. Hier wird auch die Geschichte des Raumes, zwischen 1945 und 1989 am „Eisernen Vorhang“ gelegen und heute Ausflugsziel direkt an einer EU-Binnengrenze, dargestellt.



Baumwipfelweg bei Alt-Hodis, NAP Geschriebenstein.

Ein weiteres Exkursionsziel war ein vom Land Burgenland betreutes Naturschutzgebiet. Der Trockenrasen mit Gehölzinseln muss durch jährliche Mahd vor einer Verbuschung bewahrt werden, um für Neuntöter, Ziegenmelker und andere seltene Vogelarten sowie eine reichhaltige Insektenfauna den Lebensraum zu erhalten. Vor allem Essigbaum stellt als invasiver Neophyt eine Herausforderung für das Biotopmanagement dar. Abschließend konnte die Burg Lo-



Exkursionsgruppe beim Trockenrasen im Naturpark Geschriebenstein.

ckenhaus besucht werden. Hier wurden spezielle Vorkehrungen zum Schutz und zur Erhaltung einer bedeutenden Fledermauskolonie getroffen. Für die vorzügliche Orga-

nisation des Treffens sei Herrn Dr. Heimo Metz und Herrn Dr. Andreas Ranner (Burgenländischer Naturschutz) aufrichtig gedankt.

Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser



Die äußerst wechselvolle Geschichte des südburgenländischen Raumes im 20. Jahrhundert wird auf der ungarischen Seite der Grenze dokumentiert (Bilder: H. Hinterstoisser).

## BERG- UND NATURWACHT

### Mit Begeisterung dabei!

*Aktion Flursäuberung mit Unterstützung der Berg- und Naturwacht EG Puch sehr erfolgreich*

**D**er große Frühjahrsputz mit vier Volksschulklassen in der Gemeinde Oberalm erfreute sich großen Zuspruchs. Mit tatkräftiger Unterstützung der Einsatzgruppe Puch wurde am 5. Mai in Oberalm richtig sauber gemacht.

Die gemeinsame Aktion mit der Volksschule, dem Bauhof der Gemeinde, den Senioren sowie der Berg- und Naturwacht wurde mit Begeisterung verwirklicht.

Es war eine Freude, den Volksschülern zuzusehen, wie emsig sie die im Gelände liegenden Abfälle einsammelten und sich über immer größer werdende „Müllberge“ freuten.

Der Stolz galt jedoch nicht der großen Abfallmenge, die im Gelände



*Kinder der VS Oberalm nach einer Müllsammelaktion in Oberalm.*



*Herr Franz Schöberl hinter dem Ergebnis einer Müllsammelaktion am Wiesentalstausee in Adnet (Bilder: Heinz Thomasser).*

· verstreut war – das ist ja ein sehr trauriges Zeugnis – nein, die Freude galt der getanen gemeinsamen Arbeit. · Somit wurde die Heimatgemeinde Oberalm gemeinsam verschönert.

· „Mit der gelungenen Zusammenarbeit ist zu erkennen, wie leicht das Interesse an der Erhaltung unserer Natur und schönen Landschaft geweckt werden kann“, zeigt sich Heinz Thomasser, der EGL in Puch erfreut.

· Die jungen Menschen zeigen so den unbelehrbaren Verursachern, dass man sich durch sie nicht die Umwelt verunstanen lässt. Nach getaner Arbeit wurde eine Belohnung in Form einer Jause an alle Helfer ausgegeben, die dann sichtlich geschmeckt hat.

Eine zweite Aktion im Gebiet des Wiestalstausees wurde ebenfalls federführend von der Einsatzgruppe Puch mit EGL Heinz Thomasser am 8. Mai in Angriff genommen. Sechs Wacheorgane der Berg- und Naturwacht und zwei Mitglieder des Fischereivereins Kuchl machten „gemeinsame Sache“ und säuberten die Ufer des Landschaftsschutzgebietes am Wiestalstausee.

30 Säcke an Unrat inklusive unvorstellbaren Dingen wurden mühevoll eingesammelt. Leider werden im beliebten Ausflugsgelände nach wie vor zerschlagene Flaschen vorgefunden, die für Barfußgeher und Kinder auch eine enorme Verletzungsgefahr darstellen. Dies gilt ja auch für Tiere, die sich in dem Gebiet aufhalten.

Die Gemeinde Adnet unterstützte die freiwillige Arbeitsgemeinschaft der Fischer und Naturschützer indem sie die eingesammelten Abfallsäcke fachgerecht entsorgen ließ.

Ing. Wolfgang Pöschl  
BL Tennengau

## Wir gratulieren zum Geburtstag!

Wir freuen uns mit den Jubilaren und dürfen auf diesem Wege die Glückwünsche der Landesleitung übermitteln.

### 60. Geburtstag

Reinhard Kaiser  
Leonhard Pagitsch

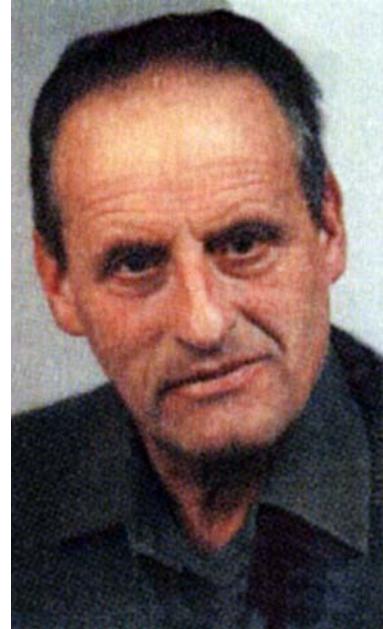
### 70. Geburtstag

Markus Berger  
EGL-Stv. Hermann Reischl  
EGL Heinz Thomasser  
Landesleitung

## Karl Wieland verstorben

Nach längerem, mit viel Geduld ertragenem Leiden, verstarb am 14. September 2010 der langjährige Einsatzgruppenleiter von St. Margarethen, Karl Wieland. Der 1930 Geborene war von Beruf Tischler und betätigte sich in seiner Freizeit als passionierter Jäger. Seine Liebe zur heimischen Natur und Bergwelt brachte ihn 1973 zur Salzburger Berg- und Naturwacht, wo er aufgrund seines besonderen Engagements zum Einsatzgruppenleiter seiner Heimatgemeinde aufstieg. Unser Mitgefühl gilt seinen Hinterbliebenen. Wir werden EGL a.D. Karl Wieland stets ein ehrendes Andenken bewahren.

H.H.



## Ist das nicht auch Öffentlichkeitsarbeit?

Die Berg- und Naturwacht Einsatzgruppe Großmain organisierte von 1975 bis 1989 Bergmessen auf dem Untersberg bei den ehemaligen Vierkaser-Almen und seit 1990 Feldmessen im flachen Gemeindegebiet von Großmain. Die Gemeinde Großmain hat in den vier Ortsteilen jeweils ein Wetterkreuz aus früherer Zeit. Diese wurden Ende der 80er Jahre restauriert bzw. renoviert.

Dies war für die Einsatzgruppe der Anlass von den bisherigen Bergmessen auf dem Untersberg herunter zu kommen zu den 4 Wetterkreuzen. Es war somit auch den älteren und nicht mehr so mobilen Bewohnern von Großmain möglich, an einer dieser Feldmessen teilzunehmen.

Die Berg- bzw. Feldmessen wurden bzw. werden immer vom Großmainer Pfarrer, geistl. Rat Herbert Schmatzberger, zelebriert und von einer Blä-

sergruppe der Trachten-Musikkapelle Großmain musikalisch umrahmt und sind von den Großmainer/innen sehr gut angenommen. Teilweise bis zu 150 Besucher.

Pfarrer geistl. Rat Schmatzberger versteht es auf eine nette und verständliche Art und Weise auf den Sinn von Gottesdiensten in der freien Natur hinzuweisen. Die freie Natur als Teil der Schöpfung zur Erholung und Regeneration genießen ist schon richtig, aber nicht des Vorteils willen verbrauchen, das ist das Gebot der Zeit.

Es muss also für alles, auch für die Natur, Rahmenbedingungen geben und diese wären zu respektieren, was allerdings sehr oft auf Unverständnis stößt. Nach dem Motto: Ich schon, nur die anderen sollen sich daran halten!

Hannes Schwarzenberger  
Einsatzleiter von 1990–2010

## Pilzeinsätze im Pinzgau

**A**m 19. 08. 2010 wurde aufgrund einer telefonischen Anzeige einer Hüttenwirtin bei der PI Taxenbach eine Kontrolle der Bezirksverwaltungsbehörde Zell am See im Beisein von 2 Organen der Berg- und Naturwacht sowie 2 Organen der Polizei Taxenbach durchgeführt und eine italienische Gruppe von 15 Personen angehalten, kontrolliert und 30 Kilogramm Pilze beschlagnahmt. Eine Sicherheitsleistung wurde vom Vertreter der BH Zell am See an Ort und Stelle eingehoben. Am 20. 08. 2010 führte die Behörde im Beisein von 2 Organen der Berg- und Naturwacht in Embach eine weitere Kontrolle durch mit 8 Anhaltungen und 6 aufklärenden Gesprächen sowie einer Abmahnung.

Am 21. 08. 2010 wurde in Saalbach ein gezielter Einsatz durchgeführt, wo ca. 50 Anhaltungen, 5 Abmahnungen, ca. 44 aufklärende Gespräche und 1 Anzeige mit einer Beschlag-

nahme von 15 kg Herrenpilzen stattgefunden haben. Das Verwaltungsstrafverfahren wurde bereits von der örtlich und sachlich zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde durchgeführt und beendet.

Teilnehmende Organe dieses gezielten Einsatzes:

Berg- und Naturwacht	23 Organe
Polizei Saalbach	2 Organe
BH Zell am See	1 Organ

Weiters fand am 24. 08. 2010 in Rauris ein gezielter Einsatz statt. 9 Organe der Berg- und Naturwacht, 1 Organ der BH Zell am See und 1 Organ der PI Rauris haben daran mitgewirkt. Die Organe der Berg- und Naturwacht führten 22 Anhaltungen durch und hatten dabei 22 aufklärende Gespräche. Die Polizei Rauris hielt im Zuge einer 4-stündigen Standkontrolle 48 Kraftfahrzeuge an und führte 12 aufklärende Gespräche.

Hierbei waren keine Verwaltungsübertretungen (außer KFG und StVO) nach dem Naturschutzgesetz festzustellen.

Weiters ist noch festzuhalten, dass bei allen Einsätzen die Anwärter mitgenommen worden sind und auch sehr zahlreich erschienen sind!

Erfreulich positiv waren auch die Reaktionen vieler vor allem Einheimischer, welche die Kontrolleinsätze der BNW durchwegs begrüßten.

Der Bezirkshauptfrau Hofrätin Dr. Drechsler ist es ein großes Anliegen, sehr viele Kontrollen in der Pilzesaison durchzuführen. Es wurden auch heuer Strafverfahren von der Behörde direkt an Ort und Stelle durchgeführt – mittels Bescheid. Auf die gute Zusammenarbeit mit den jeweiligen Polizeiinspektionen muss besonders hingewiesen werden!

Michael Rieder

## Zusammenwirken von Berufs- und Milizsoldaten hat sich bewährt

**D**ie Österreichische Offiziersgesellschaft, der seit 2007 der Leiter der Finanzabteilung des Landes Salzburg, Hauptmann Hofrat Dr. Eduard Paulus, als Präsident vorsteht, feierte heuer das Jubiläum des 50-jährigen Bestehens. Noch älter ist die Salzburger Offiziersgesellschaft, die bereits 1957 gegründet wurde.

Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Österreichischen Offiziersgesellschaft ist eine Publikation erschienen, in der Präsident Paulus in seinem Vorwort auch auf die Vorzüge des Milizsystems für die Landesverteidigung eingeht. Das Bundesheer habe unverändert den verfassungsrechtlichen Auftrag, nach einem Milizsystem organisiert zu sein und der Landesver-

teidigung zu dienen. Solange die Europäische Union über keine gemeinsame Armee verfüge, könne vor allem die militärische Grundaufgabe des Österreichischen Bundesheeres nicht ignoriert werden, betonte Dr. Paulus.

„Das Österreichische Bundesheer verfügt über hervorragend ausgebildete Offiziere und Unteroffiziere des Berufs- und Milizstandes, aber über nur mehr sehr wenige ausreichend ausgebildete Mannschaftssoldaten. So wie sich in Österreich das Zusammenwirken von Berufs- und freiwilliger Feuerwehr sehr bewährt hat, so hat sich auch das Zusammenwirken von Berufs- und Milizsoldaten bewährt. Dieses bewährte Modell sollte nicht leichtfertig geopfert werden“,

forderte der Präsident der Österreichischen Offiziersgesellschaft in seinem Vorwort.

Er wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass mehr als 50 Prozent aller österreichischen Soldaten, die Auslandseinsätze leisteten, Miliz- bzw. Reservesoldaten waren. Deren Bildungs- und Ausbildungsniveau habe wesentlich zum großen Ansehen der Österreicherinnen und Österreicher sowie des Österreichischen Bundesheeres beigetragen. „Die Auslandsaufgaben des Österreichischen Bundesheeres in Zukunft ausschließlich von Berufs- und Zeitsoldaten erfüllen zu lassen, erscheint mir nicht realistisch“, betonte Präsident Paulus.

LK

## SEITE DER VEREINE

# Naturschutzbund Salzburg wurde 50!

**D**er Naturschutzbund Salzburg hat mit seinem bisherigen Engagement viel für den Erhalt der Lebensqualität in Stadt und Land Salzburg beigetragen. Die Natur- und Umweltschützer haben es sich in den vergangenen Jahrzehnten nicht leicht gemacht: sie scheuten auch Konfrontationen nicht, haben fallweise Widerstand gegen zerstörerische Vorhaben geleistet, aber vielerorts auch Umweltbildung und Überzeugungsarbeit geleistet und zudem eine Reihe nachahmenswerter Projekte betrieben.

### Ausgewählte Erfolge

Dank des Einsatzes naturbegeisterter Mitstreiter konnten viele wertvolle Lebensräume landauf landab erhalten werden; davon seien nur exemplarisch ein paar wenige hervorgehoben:

- das große Gebiet des Nationalparks Hohe Tauern mit seinen Gletscherflüssen und Attraktionen wie den Krimmler Wasserfällen oder dem Rauriser Urwald im Pinzgau,
- die wertvollen Moore im Lungau am Prebersee, beim Dürrenecksee oder am Seethalersee,
- die Kalkgebirgsstöcke des Hagen- und Tennengebirges mitsamt den Salzachöfen im Tennengau und Pongau,
- die Wildflusslandschaft an der Taugl und die Lammeröfen im Tennengau,
- die Salzachauen, der Naturpark Buchberg und die Alpenvorlandseen mitsamt Uferzonen, Streuwiesen und Mooren
- und nicht zuletzt die einzigartigen Stadtlandschaften in der Stadt Salzburg, die Teil des Weltkulturerbes sind und mittels Grünland-

deklaration großräumig gesichert wurden.

### Biotopschützer vor Ort

In den Bezirken haben aktive Biotop-schutzgruppen zum erfolgreichen Schutz von Lebensräumen beigetragen, sie – und ehemalige Aktivisten der Naturschutzjugend – haben dafür gesorgt, dass beispielsweise zuerst Amphibienzäune, später Amphibien-tunnel bei Straßen errichtet wurden. So konnte tausendfach Leben gerettet werden.

### Breites Wirkungs- und Betätigungsfeld

Der Naturschutzbund mischt sich in viele gesellschaftlich wichtige Themenbereiche aktiv und kompetent ein, sei es mit Vorschlägen, Kritik, Expertisen, Verhandlungen oder Vorzeigeprojekten. Der Naturschutzbund Salzburg ist zudem eine gemäß UVP-Gesetz vom Lebensministerium anerkannte Umweltorganisation.

### Klimaschutz als Herausforderung

Das Betätigungsfeld des Naturschutzbundes Salzburg reicht klarerweise vom Tier- und Pflanzenartenschutz über den Biotop-/Lebensraumschutz bis zum Landschaftsschutz. Weiters aber auch zu Fragen der Raum(un)-ordnung, des Umweltschutzes, des Luft-, Boden-, Wasser- und Gewässerschutzes, der Gentechnik, der Energieproblematik (sowohl Einsatz gegen Atomenergie und Verschwendung fossiler Energieträger, zugleich auch für die Nutzung erneuerbarer



Energieträger) bis hin zu Aktivitäten für den Klimaschutz – die große Herausforderung unserer Zeit.

### Natur- und Umweltbildung für Jung und Alt

Ein Teil unseres Wirkens ist es, den Menschen die Natur näher zu bringen, sei es durch Vorträge, Präsentationen, Exkursionen, Informations-schriften und anderes mehr.

Unser Archiv ist prallvoll mit vielerlei Akten, Vorschlägen, Initiativen, aber auch konkret betriebenen Projekten und umgesetzten Maßnahmen, mit Pacht- und manchen Kaufverträgen, mit Stellungnahmen, Gesetzesanträgen und vielen erfolgten Medien-informationen und -berichten. Es würde zu weit führen, in einer Presse-aussendung näher darauf einzugehen ...

### Manche Naturzerstörung musste hingenommen werden, aber ...

Der Naturschutzbund – aber letztlich die gesamte Bevölkerung – musste hinsichtlich Natur- und Artenschutz in den vergangenen Jahrzehnten auch erhebliche Einbußen hinnehmen; das

soll beim Jubiläum keinesfalls verschwiegen werden.

Die ungezügelte Zersiedlung der Landschaft durch mangelnde Raumordnung etwa, die Intensivierung der Landnutzung und damit einhergehend die Ausräumung von weiten Teilen der Kulturlandschaft, den lückenlosen Bau von Kraftwerken, die Errichtung von Golfplätzen, Gewerbegebieten, Schianlagen u.a.m. auch in sensiblen Gebieten von den Berggipfeln bis in die Täler ...

**Aber:** Ohne die jahrzehntelange Arbeit – und auch manchen „Kampf“ – der Naturschützer würde unser Land bedeutend schlechter aussehen. Davon profitieren heute nicht nur die Touristiker, die unsere wertvolle Landschaft vermarkten.

Einer ganz aktuellen Market-Umfrage nach rangiert auf die Frage, worauf die Österreicher stolz sind, „die landschaftliche Schönheit“ auf dem ersten Platz! (Siehe: [www.market.at/de/market-aktuell/news/entity\\_detail/action.view/key.470.html](http://www.market.at/de/market-aktuell/news/entity_detail/action.view/key.470.html).)

## Langer Atem und große Ausdauer nötig

Natur- und Umweltschützer brauchen einen langen Atem, da ihnen der Wind gelegentlich eisig entgegenweht. Doch große Ausdauer haben sie. Viele Funktionäre und Biotoppfleger sind seit Jahrzehnten mit Leib und Seele – und zum größten Teil ehrenamtlich – aktiv. Ausdauernd im Einsatz sind auch die Vorsitzenden und Geschäftsführer: Der Naturschutzbund Salzburg hatte in den 50 Jahren seines Bestehens bisher nur drei Vorsitzende (Prof. Dr. Eduard Paul Tratz [1960-1977], Prof. Dr. Eberhard Stüber [1977-1993], Univ.-Prof. Dr. Roman Türk [seit 1993]) und drei Geschäftsführer (Prof. Dr. Eberhard Stüber [1961-1965], OSR Hannes Maringer [1965-1983], Dr. Hannes Augustin [seit 1983]).

## Positiv in die Zukunft – Natur(T)räume erhalten

Trotz aller gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Widrigkeiten der

heutigen Zeit bleibt der Naturschutzbund von seinem Selbstverständnis her das ökologische Gewissen für Mensch und Natur im Land Salzburg.

### Als seine zentralen Aufgaben betrachtet der Naturschutzbund Salzburg:

- die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen Boden, Wasser und Luft
- den Schutz der Arten und ihrer Lebensräume in ihrer natürlichen Vielfalt und Abundanz
- die Erhaltung der Eigenart und Qualität der Kultur- und Naturlandschaften Salzburgs
- die sachliche Information der Bevölkerung in Natur- und Umweltschutzfragen.

### Kurz gesagt:

Der Naturschutzbund Salzburg bleibt engagierter Anwalt der Natur!

Univ. Prof. Dr. Roman Türk  
Dr. Hannes Augustin

# WWF präsentiert Amazonasbericht: 1.200 neue Arten entdeckt

## Regenbogenfrösche und rosarote Delfine

Im Amazonas-Gebiet wurden über 1.200 neue Wirbeltier- und Pflanzenarten entdeckt. Zu diesem Ergebnis kommt ein aktueller WWF-Bericht, der auf der Artenschutzkonferenz im japanischen Nagoya vorgestellt wurde.

Er fasst Forschungsergebnisse von zehn Jahren zusammen. Im Zeitraum von 1999 bis 2009 wurden demnach 637 neue Pflanzen, 257 Fische, 216 Amphibien, 55 Reptilien, 16 Vögel und 39 Säugetiere entdeckt. Zu den neu entdeckten Arten gehören unter anderem ein äußerst ungewöhnlich gefärbter Frosch mit flammenfarbenem Kopf (*Ranitomeya amazonica*), eine



neue rosarote Flussdelfinart (*Inia boliviensis*), die erste neu beschriebene Anaconda-Art seit 1936 (*Eunectes beniensis*) und ein glatzköpfiger,

aber äußerst bunter Papagei (*Pyrilia aurantiocephala*). Der Bericht wurde auf der Welt-Artenschutzkonferenz in Nagoya/Japan vom WWF präsentiert.

„Im Schnitt wurde alle drei Tage eine Art neu entdeckt“, so Roberto Maldonado, Amazonas-Experte beim WWF Deutschland. „Das ist einerseits faszinierend, weil es zeigt, wie viel unerforschtes Leben im Amazonas vorhanden ist; andererseits aber auch alarmierend, weil viele weitere unentdeckte Arten auszusterben drohen, bevor sie entdeckt werden.“

Der acht Staaten und Französisch Guyana umfassende Amazonas ist



Der Regenbogenfrosch (*Ranitomeya amazonica*) mit flammenfarbenem Kopf (Bild: Lars K./WWF).

das größte zusammenhängende Regenwaldgebiet der Erde. In den letzten 50 Jahren wurden rund 17 Prozent seiner einstigen Fläche zerstört - ein Gebiet doppelt so groß wie Spanien. Hauptgründe für die Zerstörung des Amazonas ist die globale Nachfrage nach Fleisch, Soja und Biokraftstoff. Schätzungsweise 80 Prozent der im Amazonas gerodeten Waldflächen werden für die Rinderzucht genutzt. Darüber hinaus ist der Amazonas mit bis zu 140 Milliarden Tonnen Kohlenstoff einer der größten Kohlenstoffspeicher der Erde und unverzichtbarer Stabilisator des Weltklimas.

„Der jüngste Bericht zeigt, wie wichtig der Schutz des Amazonas ist“, so Roberto Maldonado. „Und er macht deutlich, dass wir noch viel mehr zu verlieren haben, als sich in Zahlen und Fakten darstellen lässt. Das Schicksal der bekannten und unbekanntenen Arten hängt davon ab, ob die Länder des Amazonas gemeinsam ihre Schutzanstrengungen verstärken. Die Unterstützung der großen Industrienationen einschließlich eines verantwortungsvolleren Konsumverhaltens ist dabei Voraussetzung.“

Der WWF arbeitet seit 1971 auf den unterschiedlichsten Ebenen zum Schutz der Amazonas-Regenwälder. Herzstück seiner Arbeit ist die „Initiative lebendiger Amazonas“, in de-

ren Rahmen der WWF Lösungen für ökologische, soziale und wirtschaftliche Probleme entwickelt.

Der WWF forderte die Verhandlungspartner auf der Artenschutzkonvention in Japan (CBD) unter anderem dazu auf, konkrete und Länder übergreifende Maßnahmen zum Schutz der Artenvielfalt im Amazonas zu verabschieden.

Dazu gehört vor allem die Ausweisung und Finanzierung neuer Schutzgebiete, eine Übereinkunft über den vollständigen Entwaldungsstopp bis zum Jahr 2020 und eine gerechte Verteilung der Einnahmen durch die Nutzung genetischer Ressourcen.

**MMag. Franko Petri, WWF**



Auch dieser kleine aalähnliche Fisch (*Compsaraia samueli*) mit schnabelförmigen Maul wurde neu entdeckt (Bild: W. Crampton/WWF).

## Naturschutzbund Salzburg vergibt Hermann-Ortner-Naturschutzpreis 2010<sup>\*)</sup>

Der Naturschutzbund Salzburg überreichte am 20. August 2010 Preise der Hermann-Ortner-Naturschutzschenkung an Peter Oberbichler aus Wagrain und die Organisatorinnen des Pflanzentauschmarktes Bischofshofen, Elfriede Schindlmaier, Elfriede Huber und Anneliese Klinger. Die Preisverleihung



<sup>\*)</sup> Der im Jahr 2005 verstorbene Hermann Ortner aus Wagrain hat eine zukunftsweisende Tat gesetzt: Er vermachte dem Naturschutzbund Salzburg eine Schenkung, mit deren Hilfe im Laufe von 25 Jahren ab 2005 gemeinnützige Natur- und Umweltschutzprojekte insbesondere im Land Salzburg - mit dem Schwerpunkt im Pongau - mit Preisgeldern gewürdigt bzw. gefördert werden können.



Dr. Hannes Augustin mit den Preisträgern (Bild: Benedikt Oberhuber).

fand im Beisein von Bürgermeister Eugen Grader, dem Vorsitzenden des Umweltausschusses Josef Gewolf sowie den Mitgliedern der Jury im Karl Heinrich Waggener-Haus in Wagrain statt.

### Preisträger 2010: Peter Oberbichler / Wagrain

für „Biotop- und Artenschutz in Vorderkleinarl / Wagrain“ – ein jahrelang in mühevoller Handarbeit betriebenes Projekt mit Anlage von Teichen und Kleingewässern zugunsten einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt, darunter EU-geschützte Arten wie die Gelbbauchunke, viele Libellenarten und mehrere Orchideen.

Peter Oberbichler hat 1974 in Vorderkleinarl einen Fischteich angelegt und dann einige Jahre eine Fischzucht betrieben. Im Lauf der Zeit wurde ihm aber der Biotopschutz und die vielen anderen Tier- und Pflanzenarten wichtiger als die fischereilichen Interessen. 1998 hat Peter Oberbichler begonnen, einen großen Teich anzulegen – über 10 Jahre arbeitete er daran, großteils händisch ohne Baumaschinen. Das Areal wurde schließlich zu einem vielgestaltigen Mosaik aus mehreren Tümpeln, Teichen,

Wassergräben, Hangmoor und Feuchtwiesenflächen. Am 10 Juni 2008 ging durch den Reitgraben eine gewaltige Mure nieder. Das Geschiebe erreichte den großen Teich und füllte diesen weitgehend auf. Ein weiterer Teil überlagerte die angrenzende Feuchtwiese. Oberbichler machte aus der Not eine Tugend. Bei den Erstaufräumarbeiten war ihm die Feuerwehr behilflich, danach gestaltete er die Fläche in zweijähriger mühevoller Arbeit wieder in einen vielfältigen Lebensraum für eine große Anzahl verschiedener Arten. Fische sind nun mehr in zwei kleinen Teichen zu finden. Der große – seit der Vermurung eher seichte – Teich dient unter

### ! Bewerbungen

**Bewerbungen für eine Auszeichnung im nächsten Jahr** können ab sofort – bis zum Stichtag 31. März 2011 – eingereicht werden. Informationen über die Hermann-Ortner-Naturschutzschenkung erteilt der Naturschutzbund ([salzburg@naturschutzbund.at](mailto:salzburg@naturschutzbund.at), Tel. 0662/642909-11) bzw. können auf der Homepage des Naturschutzbundes Salzburg unter [www.naturschutzbund.at](http://www.naturschutzbund.at) abgerufen werden.

anderem Libellen und Fröschen als idealer Lebensraum. Im gesamten Gebiet tummeln sich nun Grasfrösche, Erdkröten, Gelbbauchunken, Ringelnattern, Zauneidechsen und andere Arten. Auch der Graureiher kommt manchmal auf einen Happen vorbei, in einem Geräteschuppen haust seit Jahren ein Siebenschläfer, Rotkehlchen, Rotschwanz, Zaunkönig, Grünfink, Goldammer, Distelfink und andere Vögel nutzen das Areal als Lebens- und Nahrungsraum. Und vielerlei Pflanzen (darunter Wollgras, Gemeines Fettkraut, mehrere Orchideen wie die Sumpfständelwurz oder Knabenkräuter) besiedeln das Gebiet. Die Insektenwelt (Schmetterlinge, Wildbienen etc.) ist noch nicht im Detail untersucht, hat aber gewiss auch einiges zu bieten, allein an Libellen konnten bereits – bei einem jüngst erfolgten Lokalaugenschein des Libellenexperten Hans Ehmman – 14 Arten festgestellt werden, darunter zwei in Salzburg seltene, stark gefährdete Arten: der Kleine Blaupfeil und der Südliche Blaupfeil. Jedenfalls hat Peter Oberbichler mit seinem Biotop in Vorderkleinarl vorbildliche Aktivitäten gesetzt, er hat ein hohes persönliches Engagement an den Tag gelegt und – wie man an der Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten ablesen kann – auch einen wunderbaren Naturschutzserfolg erzielt. Das alles ist im Sinne der von Hermann Ortner dotierten Naturschutzschenkung.

Die vorbildlichen und erfolgreichen Aktivitäten von Peter Oberbichler für das Projekt „Biotop- und Artenschutz in Vorderkleinarl / Wagrain“ verdienen eine Würdigung und werden mit dem Hermann-Ortner-Naturschutzpreis 2010 (in Höhe von 1.250,- Euro) ausgezeichnet.

### Preisträgerinnen 2010: Frieda Schindlmaier, Elfriede Huber, Anneliese Klinger / Bischofshofen

für das Projekt „Pflanzentauschmarkt“ bzw. nun Frühlingmarkt

Bischofshofen. Der Pflanzentauschmarkt Bischofshofen ist ein Projekt, das seit über 10 Jahren betrieben wird. Frieda Schindlmaißer, Elfriede Huber und Anneliese Klinger initiierten den Tauschmarkt und bemühen sich seither, ihren Mitmenschen Pflanzen im wahrsten Sinne des Wortes näher zu bringen. Zuletzt wurde im Kastenhof in Bischofshofen alljährlich ein reger Tauschhandel betrieben, und verschiedene – zum Teil auch rare – Pflanzenarten und Sorten an den Mann oder vielmehr an die Frau gebracht. Inzwischen hat sich der Markt etabliert und wurde zu einem Frühlingmarkt weiterentwickelt. Den Initiatorinnen wurde zwar schon im vergangenen Jahr öffentlich gedankt, aber der Jury der Hermann Ortner

Naturschutzschenkung ist es ein Anliegen, es in diesem Fall nicht beim bloßen Dank zu belassen, sondern die über ein Jahrzehnt währende Tätigkeit auch mit einer finanziellen Anerkennung auszustatten.

„Wir Menschen haben die Fähigkeit, schöpferisch und verantwortungsvoll zu handeln. Die Vielfalt der Kulturpflanzen ist in unseren Händen entstanden. Auch und gerade heute sollten wir wieder auf vielfältige Weise für die Erhaltung und Weiterentwicklung dieses Reichtums aktiv werden ...“ stellt der um die Erhaltung von Pflanzensorten bemühte Verein Arche Noah auf seiner Homepage fest. Die Betreiberinnen des Pflanzentauschmarktes sind in diese Richtung aktiv.

Die vorbildlichen und erfolgreichen Aktivitäten von Elfriede Schindlmaißer, Elfriede Huber und Anneliese Klinger (alle Bischofshofen) für das Projekt „Pflanzentauschmarkt Bischofshofen“ verdienen neben der Würdigung auch eine finanzielle Anerkennung und werden mit dem Hermann-Ortner-Naturschutzpreis 2010 in Höhe von insgesamt 1.500,- Euro (à je 500,- Euro) ausgezeichnet.

Der Naturschutzbund Salzburg und die Mitglieder der Jury gratulieren dem Preisträger und den Preisträgerinnen herzlich und danken für die vorbildlichen Initiativen zugunsten unserer Natur und Umwelt.

**Dr. Hannes Augustin**  
Geschäftsführer Naturschutzbund

Bundesforste:

## Wo die wilden Äpfel wachsen

*Wildobstbäume gefährdet – Bundesforste schützen „wilde Früchtchen“ – Förderung von Artenvielfalt in heimischen Wäldern*

Im Herbst tragen sie auffallende Früchte, den Menschen haben sie zur Züchtung von Gartenobst inspiriert: die Wildobstbäume. „Wir beobachten“, so Georg Erlacher, Vorstandssprecher der Österreichischen Bundesforste (ÖBf), „dass Wildfrucht-



bäume wie Wild-Apfel, Wild-Birne, Vogel-Kirsche oder Speierling und Elsbeerbaum immer seltener werden.“ Die natürliche Vielfalt nimmt ab: „Wildobstbäume stellen nicht nur eine Bereicherung des Landschaftsbildes dar, sie tragen wesentlich zur Erhaltung der Artenvielfalt bei“, erklärt Erlacher und fügt hinzu: „Es ist uns ein Anliegen, heimische, teils vom Aussterben bedrohte Wildobstarten zu erhalten und zu fördern.“ Zum Schutz der gefährdeten Baum- und Straucharten wurden zahlreiche Projekte und Programme gestartet, die der Umsetzung der ÖBf-Biodiversitätsstrategie gelten.

### Die „Originale“ im Nationalpark Donau-Auen

Besonderes Augenmerk wird den Wildobstarten im Nationalpark Donau-Auen, der fast zur Hälfte auf ÖBf-Flächen liegt, geschenkt. Im Pflanzgarten des ÖBf-Nationalparkbetriebs werden Obstbäume den „wildem Originalen“ nachgezüchtet. Zuerst müssen Früchte gesammelt, daraus Sa-



Elsbeeren-Blüte (Bild: ÖBf Archiv).

men gewonnen und angebaut oder Stecklinge gewonnen werden. Die daraus entstehenden Jungbäumchen werden nach zwei bis vier Jahren in der Au ausgesetzt. „Die Wildobstarten“, erklärt Erlacher, „sind die ‘Urahnen’ unserer kultivierten Obstsorten.“ In den letzten Jahren wurden im Nationalpark rund 100 Wild-Äpfel und Wild-Birnen gepflanzt und etwa 500-600 Vogelkirschen pro Jahr gesetzt. Mehr als 3.000 Traubenkirschen erfüllen als „Füllbäume“ eine neue Funktion und ersetzen andere, nicht standortgerechte Arten.

### „Wilde Früchtchen“ unter Schutz

Im Wienerwald genießen der Elsbeerbaum, der Speierling und die Vogelbeere, die der artenreichen Gattung *Sorbus* angehören, speziellen Schutz. „Der Speierling“, erklärt der Vorstandssprecher, „zählt mittlerweile weltweit zu einer der seltensten Baumarten.“ Letztes Jahr wurde der Wienerwald um rund 500 Jung-Speierlinge und 400 Jung-Elsbeeren bereichert. Die Setzlinge werden ausschließlich mit aus der Region stammenden Samen gezogen. Die apfelförmigen Früchte des Speierlings sind aufgrund ihres hohen Gerbsäureanteils nahezu ungenießbar, finden jedoch in Form von Marmeladen und Edelbränden eine beliebte Verwendung. Auch das Wild schätzt die fruchtige Abwechslung. Weitere Wildobstversuche laufen im Waldviertel und im Gebiet Wildalpen



Wild-Äpfelbäume im Nationalpark Donau-Auen (Bild: ÖBf Archiv/Franz Kovacs).

in der Steiermark. Im Waldviertel werden speziell an Waldrändern Wildobstbäume, vor allem Wild-Äpfel gesetzt. In der Steiermark soll die genaue Erfassung von Vogel-Kirsche, Trauben-Kirsche und Wild-Apfel den Fortbestand der Wildfruchtarten sichern und eine sorgfältige Waldpflege die Wachstumsbedingungen der gefährdeten Bäume optimieren.

### Artenvielfalt in Österreichs Wäldern

Zusätzlich zu zahlreichen Natur- und Artenschutzmaßnahmen haben die Bundesforste ein 5-jähriges Biodiversitätsprogramm entwickelt und sich als erster europäischer Forstbetrieb der Initiative „Countdown 2010“ der

Internationalen Union für Naturschutz (IUCN) angeschlossen, deren Ziel es ist, den Verlust an biologischer Vielfalt zu stoppen. Dazu zählen neben der Anpflanzung seltener Baum- und Straucharten auch die Pflege von Waldrändern, die Erhaltung seltener bzw. gefährdeter Tier- und Pflanzenarten sowie die Sicherung der Funktionsfähigkeit von Seen und Bächen. „In einer naturnahen, nachhaltigen Waldbewirtschaftung spielt Artenvielfalt eine wichtige Rolle“, sagt Erlacher. „Für die Natur gilt: Je artenreicher, umso besser. Der Wald der Zukunft wird ein Wald der Vielfalt sein“, ist Erlacher überzeugt.

**Pia Buchner**

[Upia.buchner@bundesforste.at](mailto:Upia.buchner@bundesforste.at)  
[www.bundesforste.at](http://www.bundesforste.at)

## Deklaration „Taxonomenmangel“

Anlässlich des „Internationalen Jahres der Artenvielfalt“ hat es sich das österreichische Nationalkomitee für das UNESCO-Programm „Man and the Biosphere (MAB) zur Aufgabe gemacht, ein auch in Österreich immer brisanter werdendes Problem aufzeigen: und zwar den (weltweiten) Mangel an WissenschaftlerInnen mit fundierter Artenkenntnis (Taxonomen, Systematiker, Pflanzen-, Vegetations- und



Tierökologen mit Felderfahrung und Naturschutzpraxis).

### Deklaration zur Förderung des Forschungsgebietes der Taxonomie in Österreich

Das von der UNO ausgerufenen Internationale Jahr der Biodiversität 2010 soll dazu beitragen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die biologische Vielfalt, also die Vielfalt des Lebens zu lenken.

Der Begriff „biologische Vielfalt“ umfasst drei Ebenen, die ursächlich miteinander verknüpft sind:

- Die Vielfalt an Arten
- Die genetische Vielfalt innerhalb der Arten
- Die Vielfalt an Lebensräumen

Das Aussterben von Pflanzen, Tieren und der Verlust an Wissen über deren Verbreitung und Ökologie sowie deren Nutzung bedeutet nicht nur einen kulturellen Verlust für uns und unsere Nachkommen, sondern kann durch die Abnahme der „Dienstleistungen“ natürlicher und naturnaher Ökosysteme („ecosystem services“) auch einen enormen wirtschaftlichen Schaden und eine Verringerung von Zukunftschancen bewirken. Aber um den Verlust überhaupt bemerken zu können, bedarf es zunächst einer genauen Kenntnis der noch vorhandenen Vielfalt. Die Entdeckung neuer Arten bzw. die Vertiefung der Kenntnis der Artenvielfalt und der Lebensgemeinschaften, die sie bilden, erweitert und festigt nicht nur unser Wissen über die Ökosysteme (z. B. Auswirkungen des globalen Wandels), sondern ermöglicht uns auch eine verbesserte Risikoabschätzung bei Eingriffen in die Natur sowie eine nachhaltige Nutzung (z.B. von biolo-

gischen Wirkstoffen wie Antibiotika in neu entdeckten Arten).

Das dafür zuständige biologische Fachgebiet ist die Taxonomie. Die Taxonomie ist das Teilgebiet der Biologie, das sich mit der Entdeckung, Beschreibung und Benennung neuer Arten und ihrer sinnvollen Einordnung in das System der bereits bekannten Arten beschäftigt. Eine korrekte Artbestimmung ist unabdingbare Grundlage jeder wissenschaftlichen Arbeit an einem Organismus – nur so wird nachvollziehbar, auf welchen Organismus sich die Ergebnisse beziehen, und nur dann können neue mit bereits vorhandenen Forschungsergebnissen verglichen werden.

Durch die Erfindung der PCR-Technik hat die Taxonomie zwar ein wertvolles Untersuchungsinstrument in die Hand bekommen, aber der seit 30 Jahren anhaltende Boom der Molekularbiologie hat auch zu einer nachteiligen Nachbesetzungspraxis an den Universitäten geführt. Die Zahl der Lehrstühle und Professuren in den Fachbereichen Taxonomie, Systematik und organismisch ausgerichteter Pflanzen- und Tierökologie ist stark zurückgegangen, wodurch auch die Ausbildung von Studierenden in diesen Sparten erheblich re-

duziert wurde. Mittlerweile gibt es weltweit einen eklatanten Mangel an taxonomischer Expertise, und das nicht nur an den Universitäten, sondern auch an den naturkundlichen Museen und an den Schulen. Mit anderen Worten: es gibt viel zu wenige Fachleute, die in der Lage sind, bereits bekannte Arten zu identifizieren, die vielen noch unbekanntem Arten zu entdecken und wissenschaftlich zu beschreiben, und biologische Sammlungen zu betreuen.

Im Rahmen des Internationalen Übereinkommens über die Biologische Vielfalt hat sich Österreich zur Erhaltung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Biologische Vielfalt schützen, erforschen und schützen zu können, setzt aber fundierte Artenkenntnis voraus.

Leider ist auch in Österreich der Mangel an WissenschaftlerInnen mit fundierter Artenkenntnis zu einem akuten Problem geworden. Wir haben zu wenige Taxonomen, Systematiker und Pflanzen-, Vegetations- und Tierökologen mit Erfahrung in der Feldforschung und der Naturschutzpraxis. Das Wissen über die heimischen Tier- und Pflanzenarten schwindet – an Universitäten, Schulen und in der Bevölkerung.

Das österreichische Nationalkomitee für das UNESCO-Programm „Man and the Biosphere (MAB)“ fordert daher gemeinsam mit vielen österreichischen WissenschaftlerInnen, dass der Ausbildung in Taxonomie und Systematik an den Universitäten und den naturkundlichen Museen höchste Priorität eingeräumt wird. Die Umsetzung muss durch Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Mittel sowie der Schaffung von zusätzlichen Ausbildungsplätzen an Universitäten (z. B. durch Stiftungsprofessuren) und Museen erfolgen. Ohne rasche Maßnahmen für verbesserte Grundlagen der taxonomischen Forschung und Lehre kann Österreich in naher Zukunft seinen Verpflichtungen zum Schutz der biologischen Vielfalt nicht mehr nachkommen.

CIPRA Österreich



# Naturschutz als Ruf nach Gerechtigkeit

*Praktikum stieß bei jungen Pinzgauer Naturschützern  
auf Begeisterung*

**D**er Naturschutzbund Salzburg (50 Jahre), die Biotopschutzgruppe Pinzgau (20 Jahre) und FreiTräume boten anlässlich ihrer Jubiläumsfeierlichkeiten und im Jahr der Biodiversität erstmals ein viertägiges Praktikum unter dem Titel „Natur verstehen und schützen“ an.

15 engagierte Praktikantinnen und Praktikanten (14-24 Jahre) waren dabei für Naturschutzarbeiten vom 24.- 27. August 2010 im Pinzgau tätig und konnten wichtige Erfahrungen im Bereich Tier- und Artenschutz sammeln. Filmisch dokumentiert wurden die Praktikumstage von Paul Doppler.

Mithilfe bei Streuwiesenmahd, die Anlage von einem Feuchtbiotop und einer Streuobstwiese standen genauso auf dem Programm wie Pflanzenbestimmung und eine Naturbeobachtungswanderung in das Scharntal (Nationalparkaussenzone). Wesentlicher Bestandteil war das „Naturschutzreferat“, in dem die TeilnehmerInnen eine heimische Tierart, einen Konzern und eigene Vorschläge präsentierten, wie sie den Naturschutz verbessern würden. Die TeilnehmerInnen konnten mit der Landtagsabgeordneten Astrid Rössler (Die Grünen), Hannes Augustin (Naturschutzbund Salzburg), Andreas Hofer (Naturschutzabteilung Salzburg) und Sepp Tiefenbacher (Biobauer in Niedersill) diskutieren und ihnen Fragen stellen. Zudem leisteten sie wert-

volle Pflegearbeit auf einer Streuwiese an der Lucialacke und spendeten 1.000,- Euro an das Wiederaufforstungsprojekt der Hilfsorganisation Menschen für Menschen in Äthiopien.

Zentral ist dabei die Idee Naturschutz im Sinne einer ausgleichenden Gerechtigkeit vor Ort zu leben und grenzüberschreitend für den Klimaschutz einzutreten. „Naturschutz ist der Ruf nach Gerechtigkeit – gegenüber den Mitbewesen und den zukünftigen Generationen. Das Thema geht uns alle an“, ist Organisator Willi Schwarzenbacher überzeugt. „In einer Zeit, in der ein Liftprojekt nach dem anderen umgesetzt und jedes noch so kleine Tal – selbst im Schutzgebiet Nationalpark Hohe Tauern – durch sündteure Wege erschlossen

wird, als ob der Energieträger Erdöl unerschöpflich zur Verfügung stehen würde, müssen wir uns auch die Frage stellen: Welchen Stellenwert hat für uns die unberührte Natur und wie sieht die Gesamtbilanz unserer Eingriffe in die Natur aus? Im Hinblick auf die Klimabilanz liegt Salzburg im Österreichvergleich und auch im EU Vergleich im hinteren Bereich. Im Hinblick auf die Artenvielfalt ist zu bemerken, dass nach fast dreißig Jahren Nationalpark Hohe Tauern der Luchs beispielsweise hierzulande höchstens ein seltener Gast ist und wir von einer stabilen Population nur träumen können, wie sie in der Schweiz etwa Realität ist.“

Chelsea, eine 14jährige Teilnehmerin, war vom Praktikum begeistert



Praktikumgruppe im Nationalpark (Bild: W. Schwarzenbacher).



## Informationen

Dokumentation des Praktikums und nähere Informationen sind unter [www.wildenatur.at](http://www.wildenatur.at) einsehbar.

und berichtet von ihrer Erfahrung: „Ich habe von diesem Praktikum gelernt, dass ich beim Einkauf auf regionale Bioprodukte achten soll, weil dadurch lange Transportwege vermieden werden.“ Marvin aus Rauris merkt an: „Noch intakte Natur

zu schützen ist wichtiger als sie nachträglich kostspielig und aufwendig wiederherzustellen.“ Das Praktikum war eine Initiative von Naturschutzbund Salzburg, Biotopschutzgruppe Pinzgau und FreiTräume und wird im nächsten Jahr wieder stattfinden.



## Kontakt

Dr. med. Willi Schwarzenbacher  
willi.schwarzenbacher@gmx.at  
Telefon 0680/3146047

Bundesforste:

# Neue Betriebsleiter in der Steiermark und Salzburg

Der bisherige Betriebsleiter des Forstbetriebs Flachgau-Tennengau mit Sitz in Abtenau, DI Fritz Hochrainer (50), wechselt in die Steiermark und wird zukünftig die Leitung des Forstbetriebs Steiermark in Gußwerk übernehmen. „Fritz Hochrainer“, freut sich Georg Erlacher, Vorstandssprecher der Österreichischen Bundesforste (ÖBf), „zählt zu unseren erfahrensten und langjährigen Betriebsleitern.“ Seine Nachfolge im Forstbetrieb Flachgau-Tennengau wird der gebürtige Abtenauer DI Georg Schwaighofer (39) antreten, der bisher im Holzein- und -verkauf der Bundesforste tätig war. „Es ist uns wichtig“, so Erlacher weiter, „dass die Betriebsleiter nicht nur fachliche und Managementqualitäten mitbringen, sondern auch einen regionalen Bezug haben.“



DI Fritz Hochrainer (Bild: ÖBf Archiv/ Thomas Topf).



## Langjährige Erfahrung für Traditionsbetrieb

Der gebürtige Oberösterreicher Fritz Hochrainer war seit 1996 als Betriebsleiter bei den Bundesforsten tätig.

Der Forstbetrieb Steiermark ist mit 62.000 ha Wald- und 74.000 ha Gesamtfläche der waldreichste aller ÖBf-Betriebe, die Anzahl der MitarbeiterInnen beträgt 68. In den letzten Jahren war der Forstbetrieb von den Folgen der beiden Sturmtiefs „Paula“ und „Emma“ aus 2008 gezeichnet. Zahlreiche Aufforstungs- und Käferbekämpfungsmaßnahmen wurden gesetzt und Nasslager angelegt.

Neben traditionsreichen Jagd- und Fischereirevieren liegen die 2. Wiener Hochquellenleitung und das Ramsar-Gebiet Nassköhr, ein geschützter Komplex aus 21 Hochmooren, auf Flächen der Bundesforste in der Steiermark.

## Karrierechance mit Heimvorteil

Georg Schwaighofer lernte das Unternehmen bereits 1999 bei einer Stichprobeninventur kennen, seit 2008



DI Georg Schwaighofer (Bild: ÖBf Archiv).

war er als Spezialist in der Holzlogistik tätig und dort für die Kundenbetreuung verantwortlich. Die Region Flachgau-Tennengau kennt er als gebürtiger Abtenauer von Kindesbeinen an. Vor den Bundesforsten war der studierte Forstwirt und ehemalige Lektor an der Universität für Bodenkultur für eine forstliche Interessensvertretung, dem Bäuerlichen Waldbesitzerverband Oberösterreich, tätig. Im Forstbetrieb Flachgau-Tennengau, der 61.000 ha Gesamtfläche und 56 MitarbeiterInnen zählt, spielen neben der Forstwirtschaft auch Immobilien und Seenmanagement eine große Rolle. Erst heuer wurde an der Südspitze des Attersees in Burgau ein neuer, frei zugänglicher Badeplatz eröffnet, regelmäßig werden Seenreinigungsaktionen durchgeführt.

**Bernhard Schragl, ÖBf-AG**



# Naturschutz und ökologische Netzwerke im Alpenraum

Welche Rolle spielt der Naturschutz für die Vernetzung von Lebensräumen von Tieren und Pflanzen?

Um die biologische Vielfalt zu erhalten, braucht es einen erfolgreichen Naturschutz. Naturverträgliches Handeln darf sich indes nicht auf Schutzgebiete beschränken, sondern ist auf der gesamten Fläche, gerade auch ausserhalb von Schutz-

gebieten nötig. Um die bedrohte Tier- und Pflanzenwelt in den Alpen erfolgreich zu schützen und ehemals heimischen Arten eine Rückkehr zu ermöglichen, bedarf es eines ökologischen Verbundes.

**Es gibt 900 grossflächige zumeist unvernetzte Schutzgebiete in den Alpen. Damit Tiere und Pflanzen sich zwischen diesen bewegen können, muss der Naturschutz auf der gesamten Fläche vorangetrieben werden.**

Naturschutzmassnahmen haben bei der ökologischen Vernetzung eine entscheidende Rolle: Sie tragen zur Erhaltung der Lebensräume bei. Diese sind wichtig

im Biotopverbund als Kernzonen und als Übergangshabitats oder Trittsteinbiotope. Durch die Umsetzung von Naturschutzmassnahmen können zudem Verbindungsflächen oder -strukturen

geschaffen werden, welche die Durchlässigkeit der Landschaft flächig oder an bestimmten Konfliktstellen aufwerten. Dabei ist zu beachten, dass auch gebietsfremde Pflanzen, Tiere oder

Krankheitserreger die entstehenden Verbindungen nutzen und sich weiter ausbreiten können.

Naturschutzbehörden auf allen administrativen Ebenen sind gefordert, gemeinsam mit Naturschutzverbänden die nötigen Massnahmen zu ergreifen. Oft ist es auch nötig und wichtig, weitere Akteure, wie Bevölkerung, Land- und Forstwirtschaft oder Raumplanung, einzubeziehen.

Initiative  
Ökologisches Kontinuum



Die Infoblätter «Ökologische Netzwerke im Alpenraum» sind elektronisch verfügbar und kostenlos bestellbar unter [www.alpine-ecological-network.org](http://www.alpine-ecological-network.org)

Die Reihe der thematischen Infoblätter wurde von der Initiative Ökologisches Kontinuum in deutscher, französischer und italienischer Sprache herausgegeben, um die Umsetzung ökologischer Netzwerke zu fördern, insbesondere im Rahmen des ECONNECT-Projekts: [www.econnectproject.eu](http://www.econnectproject.eu)

Die Initiative Ökologisches Kontinuum wird vom Netzwerk Alpiner Schutzgebiete ALPARC, dem WWF Alpenraumprogramm, dem Internationalen Wissenschaftlichen Komitee Alpenforschung ISCAR und von der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA getragen. Sie wird von der schweizerischen MAVA Stiftung für Natur finanziert.

Herausgeberin: CIPRA International, Schaan/FL. Graphische Gestaltung: Bräm Grafik Kunst, Sargans/CH, Druck: Gutenberg AG, Schaan/FL, auf FSC-Papier gedruckt. Copyrights: Titelbild: Hangterrassen in Ramosch, Unterengadin/CH; M. Jenny, Seite 2: Grabenschliessung: Bund Naturschutz Ostallgäu, Moorgelbling: G. Uffling, Juli 2010

## So kann ich beitragen!

### ✓ Eine vielfältig strukturierte Landschaft sicherstellen

- Hecken, Trockenmauern und Lesesteinhaufen erhalten, pflegen und neu anlegen
- Streuobst- und Mähwiesen pflegen und erhalten
- Einzelbäume und kleine Baumgruppen begünstigen
- Unbefestigte Wege fördern
- Kopfbäume pflegen und erhalten
- Landschaft durch kontrolliertes Brennen offenhalten
- Extensiv genutzte Flächen erhalten
- Waldränder ökologisch aufwerten und pflegen

### ✓ Arten schützen

- Ruhezonen für Brutvögel an Fließgewässern einrichten
- Fledermausquartiere bei Sanierung und Umbau alter Gebäude berücksichtigen
- Spezielle Artenschutzmassnahmen für ausgewählte Zielarten ergreifen (z.B. Auerwild, Biber)

### ✓ Artenreiche Moore renaturieren und erhalten

- Wiedervernässung: Anstauen durch Verschluss von Entwässerungsgräben
- Nutzungsformen ändern

- Pflegemassnahmen: Entfernen von Gebüsch- und Baumaufwuchs

### ✓ Stillgewässer als Rückzugsgebiete für seltene Arten erhalten, pflegen oder neu anlegen

- Kleinere Stillgewässer freihalten
- Pflegeeingriffe durchführen, um verschiedene Verlandungsstadien und Lebensräume zu begünstigen
- Nährstoffreiche und verschlammte Gewässer zu naturnahen Ökosystemen entwickeln
- Vorhandene Gewässer erhalten

### ✓ Natura 2000 umsetzen und auf Dauer sicherstellen

- Natura 2000 Managementpläne erstellen
- Berichtspflichten und allgemeines Monitoring im Rahmen von Natura 2000 einhalten

Die einzelnen Massnahmen sollten wenn möglich nicht isoliert umgesetzt werden, sondern in eine Strategie zur Schaffung eines ökologischen Verbundes eingebunden sein. Weitere Informationen im Massnahmenkatalog auf [www.alpine-ecological-network.org](http://www.alpine-ecological-network.org) (en) unter Continuum Initiative/Measures.



### Mehr Moore für die Biodiversität und den Klimaschutz

Durch die Grabenschliessungen im Ödmoos in Bayern/D konnte in den wieder vernässten Flächen der Hochmoorgebilde wieder einen Lebensraum finden. Dieser Schmetterling ist durch die Klimaerwärmung besonders bedroht. Gleichzeitig wurde das Torfmooswachstum und damit die CO<sub>2</sub>-Speicherung reaktiviert. Erhalt von Lebensräumen und Klimaschutz gehen im Ödmoos Hand in Hand. [www.cipra.org/de/cc.alps/wettbewerb/moorrenaturierung](http://www.cipra.org/de/cc.alps/wettbewerb/moorrenaturierung)



## Warum ökologische Vernetzung?

Die Alpen gehören zu den Gebieten mit der grössten biologischen Vielfalt in Europa. Tiere und Pflanzen benötigen im Laufe ihres Lebens-, Jahres- oder Tageszyklus Zugang zu unterschiedlichen

### [Biodiversität erhalten]

Ressourcen und Lebensräumen, um sich artgerecht ernähren, ausbreiten und vermehren zu können. Bei ihren Wanderungen müssen sie dabei oft etliche Hindernisse überwinden. Zudem sind die Arten von der Einschränkung des Lebensraums betroffen, die menschliche Aktivitäten wie intensive Landnutzung und die zunehmende Zersiedelung der Landschaft verursachen.

Die Vernetzung – und damit die Erreichbarkeit – der verschiedenen Gebiete hat daher einen entscheidenden Einfluss auf das Überleben von Populationen und Arten. Angesichts des Klimawandels gewinnt die Vernetzung zunehmend an Bedeutung. Die von den veränderten Klimabedingungen betroffenen Arten kön-

nen neue, für sie geeignete Lebensräume finden und ihr Areal verlagern. Konkrete Aktionen zur Schaffung ökologischer Netzwerke werden bisher vor allem auf lokaler Ebene umgesetzt. Verbundene Lebensräume sind aber nicht nur kleinräumig wichtig. Einige Tierarten wie zum Beispiel der Luchs, grosse Huftiere wie der Rothirsch oder Greifvögel wie der Bartgeier benötigen grossflächige, naturnahe Lebensräume. Um diese Arten in den Alpen zu erhalten, ist eine alpenweite Zusammenarbeit nötig. Vernetzungsmassnahmen verbessern nicht nur die Lebensbedingun-

### [Den Menschen zu Gute]

gen von zahlreichen Tier- und Pflanzenarten. Natürliche und naturnahe Gebiete kommen auch den Menschen zu Gute, beispielsweise als Erholungsraum oder als Schutz vor Naturgefahren. Es existieren bereits zahlreiche Abkommen, Vereinbarungen und Initiativen, die ökologische Vernetzung fördern. Die Alpenländer haben sich mit dem Naturschutzprotokoll

der Alpenkonvention und mit der Biodiversitätskonvention zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Auf europäischer Ebene wird aktiv am Aufbau eines paneuropäischen Netzwerks gearbeitet, in dem die Alpen eine zentrale Rolle spielen. Die ausgewiesenen Natura 2000-Gebiete oder Smaragd-Flächen sind wichtige Bausteine dieses Vorhabens.

In diese Vereinbarungen und Initiativen sind wir alle, oft ohne es richtig zu wissen, eingebunden. Damit ein alpenweites ökologisches Netzwerk erfolgreich umgesetzt werden kann, ist es grundlegend, dass alle Akteure und auch die Bevölkerung einbezogen werden.

### Die Natur in den Alpen in Zahlen:

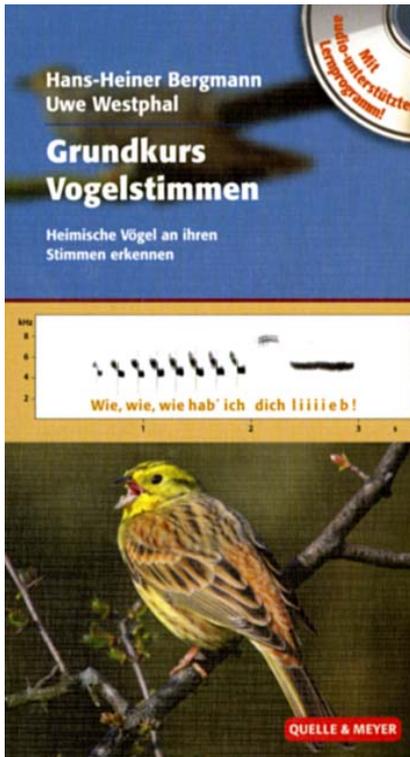
- 4500 Pflanzenarten
- 45 % davon bis im Jahre 2100 vom Aussterben bedroht
- 450 km<sup>2</sup> für ein Luchsrevier

### Initiative Ökologisches Kontinuum

## BUCHBESPRECHUNGEN

# Grundkurs Vogelstimmen

*Heimische Vögel an ihren Stimmen erkennen*



Von Hans-Heiner Bergmann und Uwe Westphal. 206 Seiten, Format 11 x 18 cm, durchgehend farbige Abbildungen, gebunden. Quelle & Meyer Verlag, Wiebelsheim 2010, ISBN 978-3-494-01477-7. Zum Preis von Euro 16,95.

Nach dem Winter ist jedermann auf den Frühling gespannt und auf den Gesang der Vögel. Er macht die Landschaft lebendig, selbst wenn die Bäume nur zögernd ergrünen. Dann aber sind viele Sänger auf einmal da und singen durcheinander. Da braucht es dringend eine Hilfe, um die Sänger auseinander zu halten und besser zu verstehen.

Bis vor einiger Zeit konnte man auf Schallplatten, Ton-Kassetten, ja sogar

CDs zurückgreifen. Man hörte sie zu Hause an, versuchte sich die Lieder zu merken und dann das Gelernte draußen anzuwenden. Eine Hilfe, aber noch nicht genug. Meist nahm man sich zuviel vor: Man hörte eine halbe Stunde den Stimmen von der Konserve zu, war dann vollends verwirrt und konnte gar nichts behalten.

Das neue Buch von Professor Hans-Heiner Bergmann und seinem Mitautor Dr. Uwe Westphal versucht mit allen verfügbaren Methoden den Weg für diejenigen zu bereiten, die die Vogelstimmen besser erkennen und verstehen wollen.

### Der große Vogelstimmenkurs

Das Kernstück des Buches ist ein Vogelstimmenkurs mit 22 Lektionen, der von mehr als 160 Tonbeispielen auf der beiliegenden Audio-DVD begleitet wird. Zu jedem Tonbeispiel gibt es Sprechtext auf der DVD und gedruckten Text im Buch, und dazu Sonagramme: Schwarz auf weiß-Darstellungen der Vogelstimmen. Wer bisher noch nicht verstanden hat, wie ein Sonagramm funktioniert, der hat jetzt neue Chancen. Er kann das Sonagramm mitlesen – direkt zum gehörten Tonbeispiel. Das ist besser als jede Notenschrift.

Die Beispiele bringen viele Themen ins Gespräch: hohe und tiefe Stimmen, einfache und komplizierte Gesänge, strophigen und kontinuierlichen Gesang, Vogel-Dialekte, Lernen, Artbildung – eigentlich die ganze Vogelstimmenkunde. Dabei werden die Beispiele größtenteils von

mitteleuropäischen Vogelarten gewählt. Man kann ihre Gesänge und Rufe nebenbei mitbekommen. Der Buchfink singt dort ebenso wie Kohl- und Blaumeise, aber auch Nachtigall und Pirol sind zu hören.

Jeder Mensch lernt anders, und deswegen haben die Autoren noch eine ganze Reihe weiterer Methoden ins Spiel gebracht. Der bekannte Vogelstimmen-Imitator Uwe Westphal zeigt an Beispielen, wie man die Gesänge und Rufe von Vögeln nur mit Stimme, Zähnen und Lippen nachbilden kann. Versteht man sie erst einmal nachzuahmen, so vergisst man sie bestimmt nicht mehr.

Westphal führt auch Merksprüche vor: eine weitere Eselsbrücke, um Vogelstimmen zu lernen. „Ich-ich-ich hab dich lieb“ – so singt die Goldammer weit in den Sommer hinein.

Wie Vögel überhaupt Laute hervorbringen, wann und wo man sie singend antreffen und was man noch mit der Kenntnis von Vogelstimmen anfangen kann – das steht alles in der Einführung zum Buch.

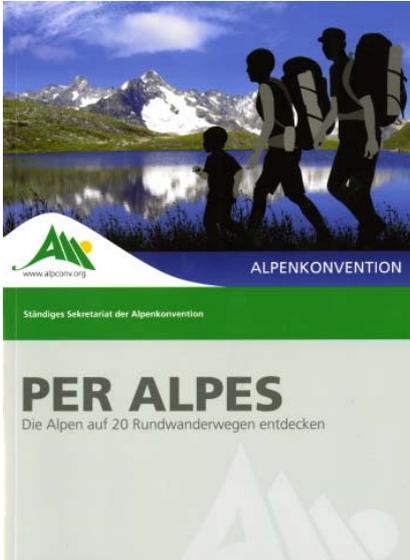
Im Anhang gibt es einen Bestimmungsschlüssel auf heraustrennbaren Kärtchen – eine absolute Neuerung auf dem Markt.

Ein zusätzliches Quiz dient dem Prüfen der eigenen Kenntnisse und dem weiteren Üben. Durch Literaturhinweise und Register am Schluss bereichert, lässt das Buch eigentlich keine Wünsche offen, wenigstens was die Vogelstimmen angeht.

J.M.

## Per Alpes

Die Alpen auf 20 Rundwanderwegen entdecken



Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention (Hg.), 189 Seiten, broschiert, Format 15 x 21 cm, durchgängig farbig illustriert, zahlreiche Karten, Tabellen und Literaturverweise. ISBN 978-8890-4348-91. Kostenlos er-

hältlich beim Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention: [www.alpenkonvention.org](http://www.alpenkonvention.org).

Nach einer Idee von Peter Haßbacher und Marco Onida haben Josef Essl, Marcella Morandini und Marco Onida einen praktischen und anregend gestalteten Ratgeber für Bergwanderer und an den Alpen Interessierte verfasst. Das Buch über alpine Rundwanderwege ist mehr als ein gewöhnlicher Wanderführer. Es beschreibt nicht nur Wege durch die schönsten Bergmassive der Alpen, es zeigt vielmehr die Gemeinsamkeiten des Alpenbogens als einheitlichem System. Diese Bergregion, voller Naturschönheiten, lebendiger Gemeinden und tief verwurzelter Traditionen vermittelt den kompakten Eindruck eines zusammenhängenden Raumes. Von den Seealpen bis zu den Julischen Alpen erstreckt sich der Alpenbogen über 1.200 km. Jeder Rundwander-

weg wird, meist in mehrere Etappen gegliedert und durch prägnante Bilder illustriert, beschrieben, wobei Wegezeiten, Höhenamplituden und Hinweise auf Übernachtungsmöglichkeiten bzw. Schutzhütten sowie jeweils eine übersichtliche Kartendarstellung vorhanden sind. Im Anhang werden wichtige Begriffe in einem synoptischen Vokabularium sowohl in den vier „Alpensprachen“ Französisch, Slowenisch, Italienisch und Deutsch sowie in Englisch wiedergegeben.

Das Buch wird der Philosophie der Alpenkonvention, das Naturerbe zu erhalten und zugleich die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung dieser Region zum Wohle der ansässigen Bevölkerung zu fördern, gerecht. Salzburg ist durch Teilabschnitte der Glocknerrunde und der Dachsteinrunde vertreten. Insgesamt werden 20 (größtenteils mehrtägige) Rundwanderwege beschrieben.

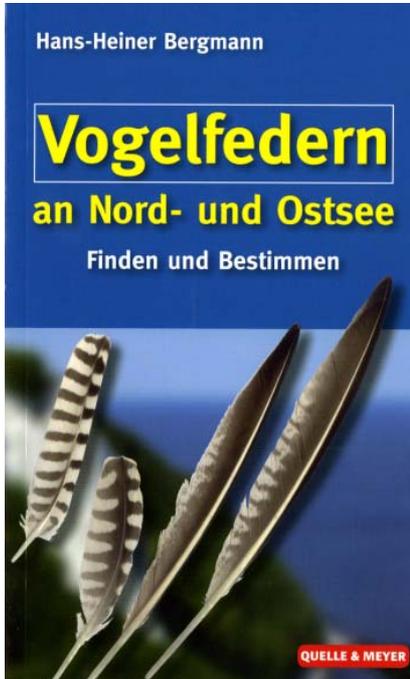
H. H.



Wir wünschen  
allen unseren Lesern  
ein gesegnetes  
Weihnachtsfest  
und ein erfolgreiches  
Neues Jahr!

# Vogelfedern an Nord- und Ostsee

## Finden und Bestimmen



Von Hans-Heiner Bergmann. 160 Seiten, Format 10,5 x 17,5 cm, durchgehend farbige Abbildungen, gebunden. Quelle & Meyer Verlag, Wiebelsheim 2010, ISBN 978-3-494-01492-0. Zum Preis von Euro 14,95.

Wer es liebt, am Meeresstrand entlang zu wandern und die frische Luft einzuatmen, der findet dort vieles, was er aufheben und einsammeln kann: Muschelschalen und Schneckenhäuser, Bernsteinstücke und Versteinerungen, aber auch Vogelfedern. Überall aus den Spülsäumen, wo das Meer besonders leichte Fracht ablagert, schauen sie einen an: Vogelfedern aller Größen und Farben. Wem mögen sie gehört haben? Ein neues Buch des Vogelkundlers Hans-Heiner Bergmann gibt Auskunft.

Für die Vögel sind die verlorenen Federn Wegwerfware. Auch das Meer hebt sie nicht auf, sondern speit sie in den Spülsaum aus. Sie verraten dem Finder viel über die Vögel an der Küste. Welche Arten sind da? Sind es Alt- oder Jungvögel? Mau-

ern sie gerade ihr Gefieder? Den Flügel oder den Schwanz? Selbst wenn die Federn noch viel mehr an Geheimnissen bergen, die nur die Wissenschaft herausfindet, darf man sie auch so mit Ehrfurcht betrachten. Sie sind hoch komplizierte Hautgebilde der Vögel, sagen viel über ihre Eigenschaften aus und sind in ihrer Stammesgeschichte durch Jahrmillionen am lebendigen Wesen entwickelt worden. Herauszubekommen, von wem sie stammen, dazu verhilft das Buch über die Vogelfedern am Strand. Auf 60 Tafeln werden die jeweils wichtigsten Federn aus Flügel und Schwanz von 60 Vogelarten in fotografischer Reproduktion dargestellt – auf feinem

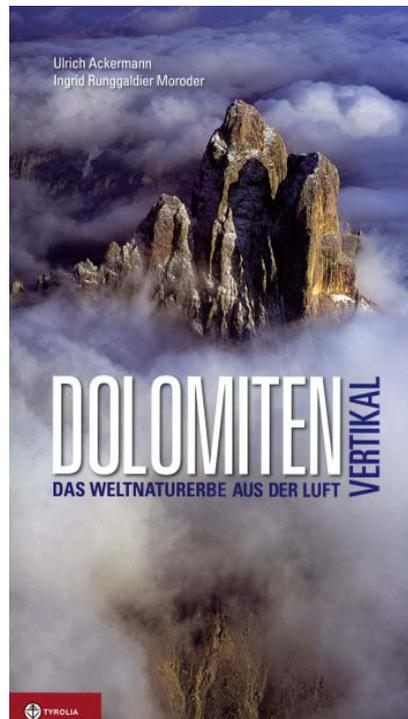
graublauem Hintergrund, so dass man jeden hellen Saum erkennen kann.

Das Buch gilt sowohl für die Nordsee als auch für die Ostsee, für die Inseln wie für die Festlandsküste, aber nicht für das Mittelmeer. Es leitet auch dazu an, wie man die Federn einsammelt und transportiert, wie man sie säubert und aufhebt. Hauptziel des Buches ist aber, die Neugier zu befriedigen. Das Unbekannte bekommt einen Namen. Das handliche und preiswerte Büchlein trägt eine durchsichtige Plastikhülle. Man kann es ruhig in den nassen Sand legen, muss es aber in die Tasche stecken, wenn das nächste Hochwasser kommt.

J.M.

## Dolomiten vertikal

### Das Weltnaturerbe aus der Luft



Von Ulrich Ackermann / Ingrid Runggaldier Moroder. 112 Seiten, 103 ganzseitige farb. Abb., Format

22 x 38 cm, gebunden mit Schutzumschlag. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2010, ISBN 978-3-7022-3085-2. Zum Preis von Euro 29,95.

Le Corbusier bezeichnete die Dolomiten einst als „das schönste Bauwerk der Welt“. Die ungewöhnlichen vertikalen Panoramen des Schweizer Fotografen Ulrich Ackermann eröffnen einen neuen, unverbrauchten Blick auf die „Architektur“ dieses einzigartigen Gebirges, das seit Sommer 2009 über weite Teile zum UNESCO-Weltnaturerbe zählt.

Die Dolomiten – ihren Namen verdanken sie dem französischen Mineralogen Déodat de Dolomieu (1789) – sind eines der bekanntesten Gebirge der Welt. Beeindruckende Natur und mystische Geschichte verschmelzen hier zu einem einzigartigen alpinen Zauber.

Ackermann ersetzt den klassischen weiten Panoramablick durch die ra-

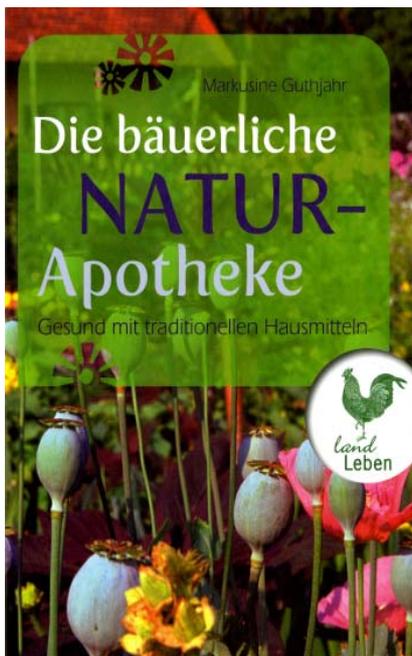
dikale Verwendung der Panoramakamera im Hochformat. Kombiniert mit der Vogelperspektive, verleiht diesen Ansichten große räumliche Tiefe und Höhe. Es entstehen Bilder, die mit den bisherigen Sehgewohnheiten bre-

chen. Dabei scheint diese Art der Fotografie wie für die Dolomiten geschaffen zu sein: Kaum einer anderen Berglandschaft ist die Vertikalität so eigen wie diesem Gebirge mit seinem unmittelbaren Nebeneinander von

blühenden Almen, steilen Karen und himmelragenden Zacken, Türmen und Zinnen. Dem Bildteil vorangestellt ist eine landeskundliche Einführung der Südtiroler Autorin Ingrid Runggaldier Moroder. **Red.**

## Die bäuerliche Natur-Apotheke

*Gesund mit traditionellen Hausmitteln*



Von Markusine Guthjahr. 128 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen, gebunden, Format 17 x 24 cm. avBuch 2010, ISBN 978-3-7040-2417-6. Zum Preis von 19,90 Euro.

Wussten Sie, dass Majoran ein wirksames Mittel gegen Schnupfen und Gliederschmerzen ist? Oder dass Schnittlauch den Appetit anregt und verdauungsfördernd wirkt? Diese Kräuter und Gewürze, die man selbst im Garten oder am Balkonbrett anbauen kann, wurden von alters her nicht nur zur Nahrungszubereitung verwendet, sondern auch zur Heilung verschiedener Gebrechen und zur Stärkung. Das Wissen, welche Kräuter, Blüten, Blätter und Wurzeln gegen welche Beschwerden helfen, war allerdings lange in Vergessenheit geraten. Doch mit zunehmender Hinwendung zur Natur und natürlichen Hausmitteln, erhält die bäuerliche Hausapotheke neue Bedeutung. Das Buch birgt einen umfangreichen Schatz an Tipps und Rezepten, wie zum Beispiel: selbst hergestellte heilsame Blütenauszüge, Muntermacher für Körper und Geist oder Tees zur Behandlung von Erkältungskrankheiten. Durch die Beschäftigung mit heilkräftigen Pflanzen und die Herstel-

lung verschiedener Hausmittel kommt auch die Liebe zur Familie und zu sich selbst zum Ausdruck. Zeit zu haben, um Beschwerden auszukurieren und mit natürlichen Mitteln zu behandeln, das wünschen sich immer mehr Menschen.

### Aus dem Inhalt

- Der Kräutergarten als Hausapotheke
- Kräuter ernten – trocknen – konservieren
- Gutes für Herz und Magen
- Erkältungszeit – traditionelle Hausmittel und deren Anwendung
- Besser schlafen und entspannen
- Muntermacher für Körper und Geist
- Hausmittel aus der Küche für akute Fälle

Eine Rezepturenübersicht und Literaturhinweise runden das Buch sinnvoll ab. **avBuch**

## PRESSESPIEGEL

Salzburgs Tierschutz-Ombudsmann warnt:

## Schlangen sind keine Haustiere

Salzburgs Tierschutz-Ombudsmann Alexander Geyrhofer warnt vor einem Trend: „Es ziehen immer mehr exotische Tiere in

Salzburgs Haushalten ein.“ Doch Weißbauch-Igel, Schlangen oder Echsen „sind keine Alternative“, sagt der Tierarzt. Denn nach kurzer Zeit

wären die Besitzer mit diesen Tieren oftmals überfordert.

**Kronen Zeitung**  
vom 8. Oktober 2010

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [2010\\_4](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 4 1](#)